

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageempfar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Retikell kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Telef- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 13. Oktober 1912.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Soziale Missionen.

Solange die Menschheit sich mit dem Problem der Besserung der irdischen Zustände beschäftigt, hat es nicht an Vorschlägen gefehlt, auf dem Boden des Kollektivgenossenschafts neue Gesellschaftszustände herbeizuführen. Schon Plato zeichnete in seiner „Politieia“ und in seinem Buche über die Gesetze das Bild eines Idealstaates, der auf dem Kommunismus aufgebaut ist, und die Grundlage der „Utopia“ des Thomas Morus ist die gleiche. In der Zeit, wo die Vera des Großbetriebes anfangen zu entwickeln, begann man der Produktivassoziation als einer Erfolg versprechenden Form zur Herbeiführung kollektivistischer Zustände besonderes Interesse entgegenzubringen. In England war es besonders Robert Owen, der in dem Gewinne des Unternehmers die Quelle aller sozialen Übel erkennen und sie dadurch verstopfen zu können glaubte, daß man die privatkapitalistischen Unternehmer ausschalte und durch Gründung von Produktivassoziationen die Arbeiter an ihre Stelle setze. Ganz besonders begeisterte man sich in Frankreich für die Idee der Produktivassoziation. Hier war es neben Buchez namentlich Louis Blanc, der für ihre Gründung sich erwärmte und auch Staatsmittel dafür verwandt wissen wollte. Er lebte der bestimmten Erwartung, daß die von Kapitalisten geleiteten Unternehmungen durch diese Konkurrenz bald zum Stillstande gebracht würden. Bekannt ist, daß auch Lassalle in der Produktivassoziation den Schlüssel zur Lösung der sozialen Frage erblickte und Bereitwilligkeit von Staatsmitteln dafür forderte. Er vermochte sogar die preussische Regierung, obgleich diese gewiß nicht im Verdachte der Förderung kommunistischer Ziele stand, für die Idee als eine Möglichkeit zur Besserung der Lage des Arbeiterstandes zu interessieren. Bismarck ging auf den Gedanken ein, einen praktischen Versuch zu wagen, indem er den König bestimmte, im Jahre 1864 als Beihilfe zur Gründung einer Produktivgenossenschaft für schlesische Weber aus seiner Privatschatulle 12 000 Taler zu geben. Aber schon nach einem Jahre stellte die Genossenschaft ihre Tätigkeit wieder ein. Die Idee der Produktivgenossenschaft fand bekanntlich auch Anhang bei Wischhoff Ketteler, der in ihr gleich Lassalle die unmittelbarste und weitgreifendste Lösung des sozialen Problems erblickte. Tatsächlich haben jedoch die Produktivassoziationen in Deutschland für die Besserung der Lage des Arbeiterstandes eine irgendwie nennenswerte Bedeutung bisher nicht erlangt. Das gleiche gilt von England und Frankreich, wo sie zumeist wieder eingegangen sind oder sich zu Unternehmungen kleiner Meister entwickelt haben. Die Ursachen für die Mißerfolge waren im großen und ganzen immer dieselben: Mangel an Kapital, Mangel an Disziplin und Mängel in der kaufmännischen Leitung. Nur zu häufig kam es vor, daß ein jeder in den Betrieb hineinredete oder nach eigenem Kopfe arbeitete, wodurch ein eriprießlicher Gang des Unternehmens natürlich unmöglich gemacht wird. Die zur Leitung bestellten Arbeiter verfügten zumeist wohl über gewisse gewerblichen Erfahrungen, nicht aber über die erforderlichen kaufmännischen Kenntnisse und die Fähigkeit, sich veränderten Verhältnissen anzupassen. Wenn aber einmal ausnahmsweise eine Produktivassoziation zu prosperieren begann, war sofort das Bestreben vorhanden, sich abzuschließen. Es bildeten sich dann Unternehmungen kleiner Meister, die hinzutretende Arbeiter nicht als teilhabende Genossen, sondern nur als Lohnarbeiter aufnahmen. Es ist nicht uninteressant, daß jetzt Nachrichten durch die Presse gehen, wonach in Frankreich eine Produktivassoziation aus eben denselben Gründen, wie sie oben angegeben wurden, aus den Fugen zu gehen droht. Es handelt sich um die Krise in einer von sozialistischen Arbeitern im Jahre 1896 im Anschluß an einen Streik in Albi begründete eigene Glasbläse. Schon zwei Jahre nach der Grün-

dung machte eine Kontrollkommission des sozialistischen Gewerkschaftsverbandes so traurige Entdeckungen, daß man sich scheute, den Bericht der Öffentlichkeit bekannt zu geben. Die Arbeiter wollten auch keine Ingenieure oder sonstige intellektuelle Kräfte dulden. Ferner entwickelten sich zwischen der Leitung und den Arbeitern Gegensätze, welche von der Brüderlichkeit weit entfernt waren. Die Folge war ein fortwährender Rückgang im Ertragnis der Fabrik.

Anders liegen die Verhältnisse, wo Konsumvereine oder deren Verbände die über einen festen Absatz verfügen und die einfach als Unternehmer die Arbeiter gegen Lohn, gegebenenfalls mit Gewinnbeteiligung, beschäftigen, zur Eigenproduktion übergegangen sind. Diese hat weit bessere Resultate erzielt. Im großen Umfange wird die Eigenproduktion bereits durch die englischen und schottischen Konsumvereine betrieben, und auch die deutschen beginnen, ihnen allmählich auf dem Wege zu folgen. Es ist begreifend, daß diese Entwicklung von der Sozialdemokratie, die in ihr einen praktischen Weg zur Einführung des Kommunismus sieht, mit Freuden begrüßt und gefördert wird. W. C.

Politische Tageschau.

Neue Stellen in der Justiz.

Wie der „Lokalanz.“ hört, dürfte der nächste preussische Etat neue Stellen für Senatspräsidenten und Oberlandesgerichtsdirektoren bringen, ferner eine Vermehrung der Richterstellen bei den Landgerichten. Geschaffen soll eine besondere Klasse gerichtlicher Protokollführer für jüngere, tüchtige Kanzleisträfte werden, die nach einem vorbereitenden Dienst einer Prüfung zu unterziehen sind. Ihr Gehalt würde etwas höher als das der Kanzlisten sein. Man würde hierdurch eine nicht unwesentliche Ersparnis erzielen und eine Entlastung der mittleren Beamten erreichen. Für die Oberlandesgerichtsdirektoren, die durch die neue Besoldungsordnung schlechter gestellt wurden als bisher, hofft man einen Ausgleich schaffen zu können, ebenso für die außerordentlichen Hilfsarbeiter, die durch Überführung in ständige Diätenstellen jetzt schlechter abgefunden. Eine Vermehrung der Kanzlistenstellen wird erwogen, was namentlich den Militärkanzleitern zugute kommt.

Ersatzwahl zum preussischen Landtag.

Bei der am Freitag im Wahlkreis Bromberg 5 (Mogilno-Znin-Wongrowitz) in Znin vollzogenen Landtagsersatzwahl für den verstorbenen Abgeordneten Peltasohn (Fortf. Bpt.) wurden für Justizrat Bärwald-Bromberg 252 und für von Jantab-Polejynski (Pole) 220 Stimmen abgegeben. Bärwald ist somit gewählt.

Mandatsniederlegung des Abg. Kaempf.

Wie die „Frei. Ztg.“ meldet, hat sich Reichstagspräsident Dr. Kaempf nunmehr entschlossen, sein Mandat für den 1. Berliner Reichstagswahlkreis niederzulegen. — Bei der Hauptwahl hatte Dr. Kaempf 4657 Stimmen erhalten, der sozialdemokratische Kandidat 4408, der Kandidat der demokratischen Vereinigung 1395, ein Zentrumskandidat 169 und ein polnischer Kandidat 37 Stimmen. 7 Stimmen waren veripiltet. In der Stichwahl erhielt Dr. Kaempf 5588 Stimmen, während auf den sozialdemokratischen Kandidaten 5579 fielen. Die Wahl ist bekanntlich von den Sozialdemokraten angefochten worden. Die Wahlprüfungskommission hatte Beweiserhebung beschlossen.

Daß es der Sozialdemokratie niemand rech machen kann,

erfahren soeben die Abgeordneten Dr. Friedberg und Schiffer, die namens der nationalliberalen Fraktion im preussischen Abgeordnetenhaus eine Interpellation über die Ausführung und Wirkung der vor-

übergehenden Maßregeln gegen die Fleischsteuerung und über Fürsorge gegen die Wiederkehr einer Fleischsteuerung eingebracht haben. Der „Vorwärts“ stellt sich zu dieser Meldung zuerst so, als sei er darüber enttäuscht, daß die nationalliberale Fraktion diese Interpellation nicht im Reichstag habe einbringen lassen. Er bemerkt, die Nationalliberalen hätten sich, weil sie die freie Kritik an der Haltung der Zollwucherer und der Regierung fürchteten, ins Dreiklassenparlament geflüchtet. Andererseits aber muß die Behandlung der Interpellation in dem Abgeordnetenhaus dem „Vorwärts“ doch nicht ganz unwillkommen sein, denn er schreibt: „Die zu erwartende klägliche Behandlung der brennenden Volksfrage im Abgeordnetenhaus wird aber nur die Erbitterung des Volkes gegen dieses Parlament verstärken.“ Das ist es doch gerade, was der „Vorwärts“ wünscht und will. Weshalb also Entrüstung darüber, daß die Interpellation der nationalliberalen Fraktion nicht im Reichstag eingebracht wurde, der zudem erst reichlich vier Wochen später zusammentritt? Die ganze Entrüstung ist also Humbug und künstliche Mache!

Ein „Erfolg“ des deutschen Bauernbundes.

Im Kreisblatt für die Ostprignitz war folgende Anzeige zu lesen: „Deutscher Bauernbund. Am Sonnabend den 5. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, spricht der Geschäftsführer des deutschen Bauernbundes, Herr Dr. Böhme, in Wittstock im Stadtgarten über: „Die Forderungen des städtischen Mittelstandes und der deutsche Bauernbund.“ Am zahlreichen Erscheinen wird gebeten.“ In demselben Blatte las man dann am 8. Oktober: „Die Bauernbunderversammlung am Sonnabend Abend in Stadtgarten konnte nicht stattfinden, da sich nur 10 Versammlungsbesucher eingefunden hatten.“ — Das ist um so befremdlicher, als Wittstock zum Wahlkreis des Bauernbundspräsidenten Loescher gehört.

Sind wir nicht Deutsche?

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die „Hamburger Nachrichten“ folgende Zuschrift: „Ich ab am letzten Sonntag nach dem Theater im Hotel Esplanade zu Berlin. Als ich meine Rechnung forderte, wurde sie mir auf Französisch überreicht. Ob die Speisen auch auf der Karte französisch verzeichnet waren, kann ich nicht sagen, da ich diese nicht angelesen habe, sondern mir mein Essen aus dem Stegreif bestellte. Ich ließ mir den Oberkellner kommen, dem ich über die Ausstellung meine Bewunderung aussprach. Offenbar dachte dieser, ich könnte kein Französisch; denn er erbot sich, mir die Rechnung nochmals deutsch aufstellen zu lassen. Auf meine Frage, wie es denkbar sei, daß in dem Restaurant der deutschen Reichshauptstadt einem deutschen Gast die Rechnung französisch überreicht würde — antwortete er mir, es sei dies dort üblich, denn die Coupons usw. gingen wegen der vielen Ausländer auf Französisch. (Ob er hiermit die Zettel der Kellner meinte oder was anderes, habe ich nicht verstanden.) Dies passiert einem Deutschen in dem ersten Hotel seiner Hauptstadt, das, wie jedes Kind weiß, nur vor der allerersten Gesellschaft, und zwar vorwiegend von der Hofgesellschaft, Fürstlichkeiten — man kann ziemlich sicher darauf rechnen, dort stets den einen oder andern deutschen Prinzen zu treffen — und Offizieren in Uniform besucht wird. Auch an diesem Abend war ein Viertel der Tische von Offizieren in Uniform besetzt, einer weiteren Anzahl von Herren in Zivil sah man den Offizier sofort an. Außerdem weiß ein jeder, daß das Hotel von verschiedenen größeren deutschen Magnaten gegründet ist zu dem ins Auge gefaßten Zweck, im Winter hier größere Festlichkeiten zu geben und die Hofgesellschaft nach dem Theater zu sammeln! Ist all diesen

Leuten und Offizieren noch niemals der Gedanke gekommen, welcher Schimpf ihnen im eigenen Lande zugefügt wird. Würde sich irgendein Franzose, Engländer oder gar Österreicher im eigenen Lande so etwas bieten lassen? Warum denn wir? Sind wir nicht Deutsche?“

In der österreichischen Delegation

wies der gemeinsame Finanzminister von Bilinski den gegen das Ministerium des Äußern erhobenen Vorwurf zurück, daß es sich nicht genügend der Interessen der österreichischen Arbeiter in Deutschland bemühe sich seit Jahren, den Schutz, der eben angeht der in Deutschland bestehenden Vorkrisen möglich ist, für die österreichischen Arbeiter zu erzielen, doch solle damit nicht gesagt sein, daß diese Absicht immer von vollem Erfolg gekrönt war.

Die deutsche Schule in Bernau in Böhmen mußte geschlossen werden, da die dortige deutsche Minorität infolge der tschechischen Ausschreitungen nicht mehr wagte, die Kinder in die deutsche Schule zu schicken.

Im englischen Unterhause

wurde der Antrag Bonar Law's, der sich gegen die Guiltotine-Resolution der Regierung richtet, nach lebhafter Debatte mit 323 gegen 232 Stimmen abgelehnt. Sodann wurde die Fortsetzung der Beratung auf Montag vertagt.

Der Friedensschluß zwischen Italien und der Türkei

ist nunmehr sicher. Die „Agence Havas“ meldet nämlich: Nach den letzten in Paris eingetroffenen Nachrichten aus türkischer Quelle ist die Beseitigung der letzten Schwierigkeiten in den Friedensunterhandlungen zwischen Italien und der Türkei als unmittelbar bevorstehend anzusehen, sobald die Unterzeichnung des Friedens möglichsterweise schon am Sonnabend erfolgen dürfte.

Verstärkung der russischen Truppen in Nordpersien.

Infolge der neuerdings gemeldeten Räuberzügen von Kurden und Ausschreitungen von Tibais gehen zum Schutz der russischen Handelsstraßen nach Tabriz, Choi und Urmia auf Anordnung des Statthalters sechs Bataillone mit mehreren Geschützen von Tiflis nach Aserbeidschan ab.

In ganz China

wurde am Donnerstag der Jahrestag der Revolution gefeiert. Beim Präsidenter sand nach der Truppenchau ein Empfang statt. Die Festlichkeiten sollen drei Tage dauern.

Der Kampf in Tibet.

Für die aus Schanghai stammende Nachricht über ein Vordringen der Chinesen im östlichen Tibet fehlt eine Bestätigung; in Peking wird die Meldung dementiert.

Marokkanisches.

Ein Donnerstag Vormittag in Tanger eingetroffenes Schreiben des Sultans Mulay Jussuf wurde mittags in der großen Moschee feierlich verlesen. Der Sultan gibt darin bekannt, daß er im ganzen Süden des Landes zum Herrscher ausgerufen worden sei. El Hiba sei, nachdem er versucht habe, das Land durch seine verbrecherischen Umtriebe zu beruhigen, bei Marrakesch aufs Haupt geschlagen worden. Der Sultan rühmt die Treue der großen Raids, die zu dem Zwecke, die letzten Kontingente der Rebellen zu vernichten, eine neue Harka auszurüsten. Er verzeiht allen früheren Parteigängern El Hibas, die sich unterworfen haben. Bei der Verlesung des Schreibens wurden 21 Kanonenschüsse gelöst.

Mexikanische Wirren.

Nach einer telegraphischen Nachricht aus

Mexiko haben die Aufständischen am Mittwoch die Bundestruppen bei Escalon geschlagen. Die Bundestruppen sollen etwa 100 Tote gehabt haben.

Ruhe in Nicaragua.

Nach einer beim Berliner Generalkonsulat von Nicaragua eingetroffenen Staatsdepesche ist entgegen anderslautenden Nachrichten die Ruhe in Nicaragua vollständig wieder hergestellt.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Oktober 1912.

Der frühere Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Nieberding ist am Donnerstag nach längerem Leiden in Berlin gestorben. Der „Reichsanz.“ widmet ihm einen Nachruf, in dem es u. a. heißt: Seine Amtszeit fiel in eine für die Rechtsentwicklung in Deutschland bedeutende Periode. Mit dem Zustandekommen des Bürgerlichen Gesetzbuches ist sein Name unauslöschlich verbunden. Seiner unermüdeten Energie war es in erster Linie zu verdanken, daß es gelang, das große, lang vorbereitete Werk in einer einzigen Session des Reichstags zur Verabschiedung zu bringen und in den folgenden beiden Jahren noch die zahlreichen und umfangreichen Nebengesetze, deren es zur vollen Einheit des deutschen bürgerlichen Rechtes bedurfte, zu erledigen. Die spätere Zeit seiner Amtsführung war vorwiegend der Vorbereitung einer umfassenden Reform unseres Strafrechts und Strafprozesses gewidmet. Über das Ableben des Staatssekretärs Dr. Nieberding wird noch gemeldet: Erzellenz Dr. Nieberding hielt sich nach seiner Verabschiedung ein halbes Jahr lang in Italien auf, wo er ständig leidend war, insbesondere machten sich asthmatische Beschwerden geltend, die einer langjahren Auflösung vorangingen und die er seiner ganzen Natur entsprechend mit großer Geduld ertrug. Im vergangenen Sommer hielt sich der Verlorbene in einem Sanatorium auf, siedelte aber schließlich in seine Wohnung am Kurfürstendamm über, wo er Donnerstag, mittags 2 Uhr, sanft verschied. Erzellenz Nieberding hat ein Alter von 74 Jahren erreicht; er hinterläßt eine Schwester, die gleichfalls seit längerer Zeit erkrankt ist; die Fürsorge um den Verstorbenen übte ein Neffe, Geh. Oberbergrat Boekel vom Handelsministerium aus. Die Bestattung, die sich in schlichtestem Rahmen vollziehen wird, wird am Montag, mittags 11 Uhr, auf dem St. Hedwigsfriedhof in der Liesenstraße erfolgen.

Die Zahl der Referendare, die bei den Justizbehörden am 1. August 1912 beschäftigt waren, ist nach einer im Justizministerialblatt veröffentlichten Nachweisung gegenüber den Vorjahren weiterhin gesunken. Sie betrug nämlich 7413 gegenüber 7612 am 1. August 1911, 7701 am 1. August 1910, 7694 am 1. August 1909 und 7528 am 1. August 1908.

Die verschobene Bischofskonferenz soll nunmehr am 5. November unter dem Vorsitz des Kardinal-Fürstbischofs Dr. v. Kopp in Fulda stattfinden.

Der deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime ging von Seiner königlichen Hoheit Prinzregent Luitpold von Bayern folgendes Telegramm zu: Berchtesgaden, 6. Oktober 1912. Aufrichtig erfreut über die herzliche Begrüßung entbiete Ich dem Präsidium der deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime Meinen wärmsten Dank. Mit der so rasch und zielbewußt durchgeführten Erbauung des ersten deutschen Kaufmanns-Erholungsheims hat die deutsche Kaufmannschaft ein hervorragendes Werk sozialer Fürsorge geschaffen, dem Ich von Herzen den reichsten Segen wünsche. Luitpold, Prinzregent.

Der Verein deutscher Papierfabrikanten wird seine nächste Hauptversammlung am 4. Dezember d. Js. zu Berlin abhalten.

Kriegsbörse in Berlin.

Die Börsenpanik dauert auch in Berlin noch immer an. Vom Freitag wird von der Berliner Börse berichtet: Die Kriegsjorgen der letzten Tage scheinen das Publikum weich gemacht zu haben. Heute kamen von Beginn der Börse an bedeutende Verkaufsaufträge von den meisten Kommissionsfirmen an den Markt, denen fast gar keine Käufer gegenüberstanden. Die schon in den letzten Tagen gesunkenen Kurse stürzten weiter von Viertelstunde zu Viertelstunde um Prozente. Die Baissespekulation entfachte eine außerordentlich lebhaftige Tätigkeit, da sie mit weiteren Verkäufen der Privatpekulation rechnete. Daraufhin sollen auch heute viele Kommissionsfirmen schon auf die Orders ihrer Kundschaft ausverkauft haben, wodurch das Angebot wesentlich vermindert wurde. Die Großbanken scheinen auch heute wieder die Verkaufsaufträge ihrer Kundschaft meist in den Depotkassen aufgenommen zu haben. Sie überließen wegen dieser starken Belastung die Börse daher größtenteils sich selbst. Keine der Großbanken soll heute auf irgendeinem Markte nennenswerte Beträge aufgenommen haben. Sie ließen sogar die Kurse ihrer eigenen Aktien um viele Prozent fallen. Noch vor wenigen Wochen haben alle Großbanken durch ihre Wochenberichte die Lage glänzend geschildert, und im Publikum ein unberechtigtes Vertrauen in die Stabilität der Kurse hervorgerufen. Jetzt zeigt sich die Quersseite

der Spekulation mit geringer Deckung. Die Situation des Geldmarktes hat sich in den letzten Tagen auch noch verschlechtert, so daß die Stütze der Börse fehlt. Die Banken und großen Diskontofirmen zeigen jetzt eine größere Zurückhaltung in der Aufnahme des Wechselangebots, da sie mit ihren flüssigen Kapitalien haushalten müssen. Wie in den letzten Tagen schon, wurden auch heute wieder von den österreichischen Spekulanten große Posten ihres deutschen Effektenbesitzes auf den Markt gemorfen. Die sehr schwache Haltung Wiens machte auch heute hier einen sehr schlechten Eindruck. Zu Beginn der dritten Börsenstunde schien es eine Zeitlang, als ob es für die Kurse keine untere Grenze mehr gebe. Die Angebote sprangen prozentweise nach unten, ohne daß sich jemand zu kaufen getraute. Die Spekulation bot nur an, „Brief“ war die Lösung der Börse. Um einen Sturz der Termine ins Bodenlose zu verhindern und damit einen allgemeinen Zusammenbruch, schritten endlich einige Banken zu einer Intervention. Das Gerücht davon allein genügt aber schon, um wieder Käufer auf den Markt zu rufen. Das Angebot fand wenigstens Aufnahme, allerdings zu Preisen, die mit vollem Recht schon „Kriegskurs“ genannt werden können. So fielen Hansa-Aktien um über 23 Proz., Phönix um reichlich 10 Prozent.

Heer und Flotte.

Ausbildung der Einjährig-Freiwilligen. Das Kriegsministerium hatte an die Generalkommandos eine Rundfrage gerichtet, die sich auf neue Vorschläge zur Ausbildung der Einjährig-Freiwilligen bezieht. Die Einjährigen sollen innerhalb der Generalkommandos zu besonderen Kompagnien zusammengestellt werden, die ein Vierteljahr lang im Winter und im Vorfrühling auf den Truppenübungsplätzen tätig sein sollen. Die eingelaufenen Antworten haben aber, nach einer Nachrichtenstelle, im wesentlichen diese Neuerung nicht befürwortet.

Arbeiterbewegung.

Etwa hundert Hafenarbeiter von Le Havre, die auf verschiedenen Dampfern beschäftigt waren, haben Donnerstag Nachmittag die Arbeit niedergelegt. Ihre Vertreter werden am Sonnabend mit den Arbeitgeberern verhandeln. Der Verband der Hafenarbeiter hat beschlossen, diejenigen Firmen, die Personal gegen Wochenlohn anstellen, zu boykottieren. Es wird befürchtet, daß die Arbeiter im Hafen am Sonnabend den Generalstreik proklamieren werden.

Ausperrung in der Glasindustrie in Fürth. Der Verband der Glasindustriellen beschloß, infolge eines Ausstandes bei der Firma Wiederer, die Aussperrung sämtlicher organisierten Arbeiter zum 14. Oktober.

Die bei den Arbeitern für die neue Flottenbasis in Rostock beschäftigten Erdarbeiter, die seit 14 Tagen streikten, wollten am Donnerstag die Arbeit wieder aufnehmen, solange das Resultat der von der Regierung veranfaßten Untersuchung über die Lohnfrage noch aussteht.

Provinzialnachrichten.

Schönsee, 11. Oktober. (In der Versammlung des hiesigen Kriegervereins) hielt Hauptlehrer Dahmann aus Pluskow einen außerordentlich eindrucksvollen Vortrag über „Deutsche Treue, deutsche Kameradschaft“.

Briesen, 11. Oktober. (Dampfmühlmühle Briesen. Konturs.) Zum Geschäftsführer der Dampfmühlmühle Briesen ist Kaufmann Oskar Krüppel anstelle des ausgeschiedenen Rentiers Ferdinand Brien bestellt. — In der Finsbessener Kontursache stellte die Gläubigerversammlung heute fest, daß die Passiva 114 500 Mark, die Aktiva 28 435 Mk. (darunter 10 708 Mk. bevorrechtigte Forderungen) betragen. Es wird also eine Quote von rund 15 Prozent zur Verteilung kommen.

Graudenz, 11. Oktober. (Das Rennen in Graudenz) am Sonntag den 13. Oktober weist in fünf Rennen 49 Meldungen auf. Aus Thörner Ställen sind vertreten Rittmeister von Löbbecke (41. Kavallerie-Brigade) Katharina, Dorrit, Ferdinand und Freifahrt, Hauptmann Schönfelds (11. Fußartillerie) Fuchsig (zweimal) und Leutnant Neumanns (4. Manen) Festwart.

Schwef, 11. Oktober. (Ein Kastenwagen gestohlen.) In der Nacht zum 10. Oktober ist dem Gastwirt Peter Jurkiewicz in Heinrichsdorf, Kreis Schwef, ein braun gestrichener Einpinner-Kastenwagen, ohne Feder und mit Federgehäuse mit Rücklehne, vordere Schütze an beiden Seiten angebracht, auf der linken Seite der Name Jurkiewicz, auf dem Unterbreit zwei Fahradrücke, von einer größeren und einer kleineren unbekanntenen Person, beide polnisch sprechend, gestohlen worden, die ihn mit mitgebrachten Pferden bepannt haben und in der Richtung nach Terespol abgefahren sind. Augenscheinlich handelt es sich um gewerbsmäßige Pferde-diebe; die Pferde, deren Aussehen nicht näher beschrieben werden kann, waren offenbar auch gestohlen. Der Erste Staatsanwalt in Graudenz bittet um sachdienliche Mitteilungen über die Person der Täter und den Verbleib des Wagens und der Pferde zu den Akten 3. J. 1087/12.

lz. Schwef, 11. Oktober. (Verschiedenes.) Am 30. August wurde den Rättern Johann Szepanski'schen Eheleuten in Leppin der siebente Sohn geboren, der den Namen Bernhard erhalten hat. Der Kaiser hat genehmigt, daß sein Name in das Taufregister eingetragen werde und hat ein Patentgeld von 50 Mark übermitteln lassen. — Der in der Haushaltungsschule des naterländischen Frauenvereins geplante Koch- und Plätkursus für junge Mädchen fällt in diesem Jahre wegen ungenügender Beteiligung aus.

Danzig, 11. Oktober. (Verschiedenes.) Der Kronprinz fuhr heute Morgen mit Gefolge nach Neufahrwasser und besichtig dort eine Barfasse des neuen Turbinen-Dinensschiffes „Kaiser“, die ihn auf die Reede hinausführte. Er ging an Bord des „Kaiser“ und stattete dem Panzerschiff einen zweitägigen Besuch ab. Gegen 11½ Uhr fuhr die Barkasse mit dem Kronprinzen an Bord wieder in den Hafen ein und der Kronprinz kehrte im Auto nach Lang-

fuhr zurück. — Oberpräsident von Jagow reiste gestern in Sachen der Anstellungskommission nach Polen. Er kehrte abends bereits wieder nach Danzig zurück. — Professor Dr. Warshawski, der neue Leiter des Staatsarchivs in Danzig, wurde heute Vormittag feierlich in sein Amt eingeführt. Der Akt wurde von Oberpräsident von Liebermann vollzogen. — Die städtische Feuerungskommission trat Dienstag unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Bail wieder zu einer Sitzung zusammen. Nachdem Dr. Bail über das Ergebnis der Sitzung im Ministerium des Innern berichtet hatte, in der über Maßnahmen zur Abhilfe der Feuerung beraten wurde, beschloß die Kommission einstimmig, bei der Stadt einen Kredit von 20 000 Mark anzufordern für den Fall, daß die Regierung dem Antrag der Stadt Danzig, irisches Rind- und Schweinefleisch aus Rußland beziehen zu dürfen Folge geben sollte. Da die Stadt Bromberg die Genehmigung hierzu erhalten hat, ist auch die Zustimmung für Danzig zu erwarten. Man war sich in der Kommission darüber klar, daß der Einkauf von Fleisch in Rußland mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft sein wird, da hierüber bisher noch keine Erfahrungen vorliegen. Wenn die Verhältnisse es erforderlich machen sollten, soll eine geeignete Persönlichkeit aus Danzig nach Rußland entsandt werden, um dort den Fleischankauf zu bewerkstelligen. — Die neue Provinzial-Hebammen-Lehranstalt zu Danzig-Langfuhr am Schellmühlweg 1 wird für Patientinnen am 21. Oktober re. geöffnet. — Der 17-jährige Arbeiter Johannes Schiemann, der Dienstag auf dem Dampfer „Maria Theresia“ durch Explosion einer Benzinlampe schwer verletzt wurde, ist gestern Vormittag im Lazarett seinen Verletzungen erlegen. Er hatte Verbrennungen im Gesicht und an beiden Armen davongetragen.

Kladau Kr. Danzig, 10. Oktober. (An einem falschen Gehiß gestorben) ist der Besitzer Formella aus Kl.-Kleischau. Ihm waren im Schlafe seine falschen Zähne in die Halsröhre geraten. Er mußte sich zur Operation nach Danzig ins Lazarett begeben. Einige Tage nach der Operation, während einer schnellen Bewegung des Kopfes, plagte die genährte Schlagader auf und er starb an Verblutung.

Posen, 10. Oktober. (In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung) wurde von der bereits in den nächsten Tagen zu erwartenden Einfuhr von rund 200 Zentnern Schweinefleisch für die Stadt Posen über Stalmerzyce Mitteilung gemacht und auch für die folgenden Wochen eine weitere Zufuhr in Aussicht gestellt. Die Einfuhr dänischer bzw. schwedischen Fleisches hätte aufgrund der eingesparten Offerten zu keiner Verbilligung des Fleisches geführt. Im übrigen wurden unbedeutende Vorlagen erledigt.

Verband ostdeutscher Industrieller.

Graudenz, 11. Oktober. Die fünfzehnte ordentliche Mitgliederversammlung des Verbandes Ostdeutscher Industrieller wurde heute Nachmittag kurz nach 4 Uhr im hiesigen Stadtverordnetenversammlungssaal durch den 1. Verbandsvorstand, Herrn Geheimen Ratur Schrey aus Berlin, mit einer Begrüßung der erschienenen Mitglieder und Ehrengäste, sowie einem Kaiserhoch eröffnet. An den Kaiser wurde ein Jubiläumstelegramm abgelesen.

Auf die Begrüßung der Ehrengäste durch Herrn Geheimrat Schrey antworteten dankend die Herren Regierungspräsident Dr. Schilling, Bürgermeister Dr. Stolzenburg in Vertretung des verhinberten Oberbürgermeisters Kühnast, Handelskammerpräsident, Kommerzienrat Benkzi und der Direktor der königlichen Maschinenbauschule, Professor Twellbed.

Zu dem Jahresbericht machte der Verbandspräsident, Herr Dr. John, noch einige erläuternde Bemerkungen. Der Kassenericht über 1911 wurde genehmigt und der Kassenericht über 1912 erteilt. Als Rechnungsprüfer für 1912 wurden die Herren Kaufmann Oskar Fischer in Danzig und Kaufmann Eugen Kunde in Danzig wiedergewählt.

Der Haushaltsplan für das Geschäftsjahr 1913 wurde in Einnahmen auf 22 100 Mark, in Ausgaben auf 21 200 Mark festgelegt.

Die tagungsgemäß auszuscheidenden Vorstandsmitglieder Kommerzienrat Dietrich-Thorn, Fabrikbesitzer Dr. Eisenbach-Jagow (Pommern), Kommerzienrat Michalowski-Polen, Kommerzienrat Muscate-Ditshau, und Fabrikbesitzer Roensch-Menslein wurden auf vier Jahre wiedergewählt. Ferner wurde die vom Vorstände vorgenommene Zuwahl des Herrn Buchdruckereibesetzers Otto Kafemann in Danzig bestätigt.

Eine vom Vorstände vorgeschlagene Änderung des Paragraphen 6 Abs. 2 der Verbandsstatuten, betr. die Wahl des Vorstehers und seiner Stellvertreter, wurde genehmigt.

Als Ort der nächsten ordentlichen Mitgliederversammlung wurde Königsberg (Pr.) bestimmt.

Am 6 Uhr nachmittags hielt Herr Paul Steller aus Köln (Rhein), Generalsekretär des Vereins der Industriellen des Regierungsbezirks Köln, im Hotel „Schwarzer Adler“ einen Vortrag über: „Die Lasten und Schwierigkeiten der deutschen Industrie.“ — Im Anschluß daran beleuchtete Herr Dr. John die besonderen Verhältnisse im Verbandsgebiet.

Am 8 Uhr abends begann das gemeinschaftliche Abendessen, das eine zahlreiche Beteiligung aufwies.

Für Sonnabend waren eine Bestätigung des Betriebes der Firma Herzfeld u. Victorius, Eisen- und Emaillewerk, ferner des Betriebes der Maschinenfabrik A. Benkzi u. G., ein Frühstück im Hotel „Königlicher Hof“, geboten von der Handelskammer zu Graudenz, und schließlich eine Wagenfahrt durch die Stadt und nach Mischke zum Besuche des Röhrenwerkes der Firma Herzfeld u. Victorius vorgezogen.

Flugzeugspende.

Wie die Geschäftsstelle für die National-Flugspende bekannt gibt, werden die Sammlungen in diesem Monat noch fortgesetzt und dann geschlossen und der Betrag an das Reichsamt abgeführt werden; im Laufe des November wird das Gesamtergebnis veröffentlicht und ein Kuratorium für die Verwendung der Spende gebildet werden. — Es ist zu erwarten, daß von der Bestätigung von Flugzeugen alten, jetzt veralteten Typs abgesehen und Flugzeuge neuerer Erfindung — die von der Militärverwaltung geheim gehalten wird — beschafft werden, die den bisherigen Luftschiffen an militärischer Brauchbarkeit weit überlegen sein sollen. Wänder, der wegen Zweifels an der Tauglichkeit der alten Flugzeuge für Kriegszwecke sein Scherflein zurückgelassen, wird nun wohl gern noch

zur Nationalspende beisteuern; denn angesichts des Kriegsgewalts, aus dem schon die ersten Blitze niedergewälzt und das nach der Prophezeiung im Jahre 1913 sich über ganz Europa erladen soll, können wir zu Lande Wasser und Luftmeer nicht stark genug gerüstet sein. Die Geschäftsstelle der „Presse“ nimmt daher bis Ende Oktober noch weitere Spenden entgegen.

Sozialnachrichten.

Thorn, 12. Oktober 1912.

(Westpreussische Landwirtschaftskammer.) Der Vorstand der westpreussischen Landwirtschaftskammer wird am Freitag den 18. Oktober im Dienstgebäude der Landwirtschaftskammer in Danzig unter dem Vorsitz des Herrn Kammerherrn von Oldenburg-Jannich seine 87. Sitzung abhalten. Auf der Tagesordnung steht u. a. Vorträge des Herrn Landwirtschaftsministers betr. Angelegenheiten der Landwirtschaft, Antrag des Buttersäuerungsverbandes in Berlin auf Gewährung einer Beihilfe, bezgl. der Vereinigung deutscher Schweinezüchter zur Einrichtung einer Schweine-mästerhülfe, Antrag der Stadt Marienburg auf Errichtung eines landw. Seminars, bezgl. der Stadt Br. Stargard auf Errichtung einer landw. Winterhülfe, Antrag des Herrn Gutsbesitzer Fehlaue in Gurske auf Errichtung einer Beipielwirtschaft für Viehzucht, Vorträge des Vereins Eichenkranz und 42 anderer Vereine über Bullenankauf, Vorträge der deutschen Arbeiterzentrale betr. Ablösung des Reklamationsrechtes, Sicherung der Arbeitgeber gegen Vertragsbruch der fremdbländischen Arbeiter, Distriktschau Danzig 1913, Erteilung der Ermächtigung zur Ausstellung von Zuchtlohebe-scheinigungen.

(Eine Stadtverordnetenversammlung) findet wieder am nächsten Mittwoch statt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Haushaltsplan der städtischen Fortverwaltung für 1. Oktober 1912/13 und Abtandnahme von der Gründung einer Landbankkassette und der Gründung einer allgemeinen Distriktskassette für den Bezirk des Stadtkreises Thorn.

(Coppernicus-Verein.) Die nächste Monatsversammlung findet am Montag, den 14. Oktober, abends 8½ Uhr im Festsaal des Artushofes statt. Auf der Tagesordnung stehen Mitteilungen über die Vorstandswahlen und die geplanten öffentlichen Vorträge, ferner die Aufnahme von zwei ordentlichen Mitgliedern. In dem um 9 Uhr beginnenden wissenschaftlichen Teile der Sitzung, zu dem die Einführung von Gästen erwünscht ist, wird Herr Oberlehrer Dr. Eich die Fortsetzung seines Vortrages: „Die Entwicklung der Prinzipien der Dynamik“ geben.

(Die Ausstellung des Vereins für Kunst und Kunstgewerbe) geht nun ihrem Ende entgegen; morgen, Sonntag, ist der letzte Tag, an dem sie noch besucht werden kann. Sie bietet viel Beachtenswertes. Interessant ist z. B. die kleine Sammlung Cabiner Majalita, die eine reizvolle Zusammenstellung von Braun und Silber zeigt. Wunderhübsch sind die kleinen Bronzen aus der Gladenbeschen Gießerei, namentlich die „Aufsorderung zum Tanz“ und „Europa auf dem Stier“.

Die in Silber gefaßten Kristallgefäße blenden nicht minder, als die rein silbernen, handgetriebenen Tischgeräte das kühne Auge. Der kleine Glaskasten mit nordischem Filigran schmuck führt uns eine leider nur zu kleine Auswahl feingestalteter Halsketten mit Anhänger vor. Sehr anziehend sind ferner die Porzellan-, Glas und Wärmewaren auf dem Tisch daneben. Die feinstmodellierten Gruppen der sich baldenden Windspiele und des Fisches, der offenbar auf ein armes Mäuslein paßt, sind ebenso begehrenswert, wie z. B. die fast humoristisch wirkende Schale mit der Gans am Kornfeld oder die marmorne Schale mit dem Adler. Die zumteil bunten Gläser und Kristallgefäße wirken bei jeder Beleuchtung gleich verlockend. Sehr gut führt uns die Ausstellung auch in das Gebiet der modernen Buchbinderei ein. Wir finden da die einfachsten Pappbände zu billigem Preise, die nur durch ihre Farbe und den Saß des Titels wirken wollen, neben den soliden Leinenbänden und den kostbarsten und prächtigsten Halb- und Ganzledbänden, die zumteil noch durch handgeprägte Goldstempelzierungen reich geschmückt sind. Besonders beachtenswert sind auch die sog. Medici-Drucke der Buchmännlichen Verlagsanstalt mit ihrem prächtvollen Kolorit. Alles in allem: eine Ausstellung, die sich sehen lassen kann.

(Gartenstadt-Ausstellung.) Die Ausstellung wird bereits morgen, Sonntag den 13. d. Mts. nachmittags (nicht am 20. d. Mts.) geschlossen. Allen Interessenten kann der Besuch nur empfohlen werden. Geöffnet ist die Ausstellung von 11—1 und 4—7 Uhr; Führungen finden statt mittags 12 Uhr und abends 6 Uhr.

(Todesfälle.) Herr Dr. med. Szegyzkowski ist im Alter von 47 Jahren gestorben. Der Verstorbene ließ sich Ende der 90er Jahre als praktischer Arzt in Woder nieder und siedelte nach der Eingemeindung des Dororts nach der Altstadt Thorn über. Nach einer Operation, der er sich zur Heilung eines Magenleidens in Berlin unterzog, starb er an Herzschwäche. — Herr August Nasilowski, der Senior der Thörner Wermeister und einer der ältesten Bürger der Stadt, ist gestern im Alter von 92 Jahren gestorben. Geboren am 17. September 1820, hat er vieles gesehen und vieles verstanden. Er war Werkführer der altthörner Mühle (an der Gasanstalt), die nicht mehr besteht, der Schloßmühle, der Dremwitzer Mühle und der vom Strom des Trepposcher Leids getriebenen Trepposcher Mühle, deren Räderwerk im Jahre 1871 vom Treibeis der Weichsel fortgerissen und von den Besten Herren Runke und Kittler nicht mehr erneuert wurde. In dem nächsten Vierteljahrhundert leitete der Verstorbene ein Weichselgeschäft, von 1887 an bei der Schwefel lebend. Er war bis 1. Oktober, wo er einen jäheren Fall tat, noch sehr rüstig und starb an Altersschwäche.

(Freder Wesa.) Die „Wandervogel“ aus Stargard i. Pommern in Stärke von 10 Mann statten heute unserer Stadt einen Besuch ab. Die jungen Leute, lauter frische, blühende Gestalten, waren von der Schönheit der alten Bauwerke Thorns sehr entzückt.

(Der Wermeisterverein Thorn) hat in seiner letzten Versammlung beschlossen, bezüglich der Wahl der Vertrauensmänner für die Angelegenheiten der vereinigten Organisations-tionen — deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband Hamburg, Verein für Handlungsgehilfen 1855, Verband deutscher Handlungsgehilfen Leipzig, Verband für weibliche Angestellte, Verband kathol. kaufmännischer Vereine und deutscher Techniker-Verband — beizutreten.

(Jugendwehr.) (Jungmädelschaft.) Die Jungmädelschaft macht Sonntag den 13. d. Mts. einen Spaziergang nach Barbarien. Umrahmt ¼3 Uhr vom Bürgergarten. Alle jungen Mädchen, auch die, die dem Verein nicht angehören, sind willkommen.

(Thorner Stadtheater.) Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Der morgige Sonntag bringt als Nachmittagsvorstellung zu haben...

(Zirkus Althoff.) Der Zirkus Pierre Althoff, der am zweiten Tage nur mäßig, gestern aber wieder stark besucht war, gibt morgen Nachmittags eine Kinder- und abends die Wiesieders-

(Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem Neustädtischen Markt von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 21 ausgeführt.

(Schiffen gerichtet.) In der heutigen Sitzung, in der Herr Amtsrichter Wölfer den Vorsitz führte, forderte der Thorner Milchbörse...

(Feuer auf einem Dampfer.) Nach einer Lloydmeldung aus New York ist bei einem Feuer in Bayonne (New Jersey) der britische Dampfer „Dunholm“ verbrannt.

(Polizeiliches.) Der Polizeibericht verzeichnet heute einen Arrestanten. (Gefundenen) wurden eine Kriegsdienstmünze und ein Paket mit Schreibpapier.

(Wissenschaft und Kunst.) Die Russlandreise des Berliner Domchors. Nach säkularer Überfahrt von Helsinki nach Reval gab der Berliner Hof- und Domchor in Reval...

(Lustschiffahrt.) Die Döberitzer Bombenwurf-Konkurrenzen wurden am dritten Tage fleißig gefördert. Den besten Erfolg hatte Schauenburg.

Adrianopol über 160 000 Mann verfügt. Die Regierung erklärt die Nachricht, das beschlossene sei, den Landsturm und die Christen bis zum 45. Lebensjahre zu mobilisieren, für falsch.

(Mannigfaltiges.) (Rechtsanwalt Brederek) sollte sich nach einem in Berlin umgehenden Gerücht der Staatsanwaltschaft gestellt haben.

(Großer Brand in Halberstadt.) Binnen einer Stunde ist am Mittwoch in Halberstadt die Sämerei der Firma Gebrüder Dippe, ein großes massives Gebäude mit elf Fenstern Front, vollständig ausgebrannt.

(Raubmord.) Aus Rheinbach wird gemeldet: Bei Oberdrees wurde am Freitag auf freiem Felde der 36 Jahre alte Fabrikarbeiter Josef Knieps ermordet aufgefunden.

(Ein viel Gesuchter.) Ein von mehreren Staatsanwaltschaften flehentlich verfolgter Briefmarkenschwinder, Vincent Hellerie aus Kopenhagen, wurde in einem Restaurant in St. Pauli in Hamburg verhaftet.

(Ein Zylon) hat im Weißen Meere viele Segelschiffe beschädigt. Im Golf von Onga treiben von der Besatzung verlassene Wracks.

(Neueste Nachrichten.) Die Balkankrise. Vor Verane abgewiesen. London, 11. Oktober. Die „Times“ veröffentlicht eine Meldung aus Belgrad, wonach die Montenegriner die Belagerung von Verane aufgeben.

(Die Schlacht bei Podgoriza.) Podgoriza, 12. Oktober. Ein Spezialkorrespondent meldet vom 10. Oktober, 4,40 Uhr nachmittags: Mittags nahmen die Montenegriner die türkischen Stellungen in der Nähe der Stadt Luzzi.

(Konstantinopel, 12. Oktober.) Das Kriegsministerium gibt bekannt, daß die türkischen Truppen nach erbittertem Kampf den Hügel Zappale, der von den Montenegrinern besetzt wurde, wieder eroberten.

(Konstantinopel, 12. Oktober.) Der Sultan richtete an die Armee eine Proklamation, in der er sie auffordert, gegen die Balkanländer ihre Pflicht zu tun.

(Saloniki, 12. Oktober.) Nachrichten von der bulgarischen Grenze zufolge verlief der vorgestrige Tag ruhig. Eine starke bulgarische Bande feuerte auf das türkische Detachement bei Karatepe, wurde aber über die türkische Grenze zurückgedrängt.

(Anwendung des Enteignungsgejetzes.) Posen, 12. Oktober. Wie das „Posener Tageblatt“ meldet, ist die Anwendung des Enteignungsgejetzes beschlossen worden.

(Berlin, 12. Oktober.) In der heutigen Vormittagsziehung fielen folgende größere Gewinne: 40 000 Mk. auf Nr. 10 452, 20 000 Mk. auf Nr. 195 802, 3000 Mark auf Nr. 1751, 96 992, 190 256, 3000 Mark auf Nr. 35 211, 89 613.

(Augsburg, 11. Oktober.) Der Bankbeamte Bruning, der im vergangenen Frühjahr bei der Dresdener Bank in Berlin 260 000 Mk. unterschlagen hat und dann flüchtig wurde, ist heute in einem Nürnberger Hotel aufgrund eines Signalements der Augsburger Kriminalpolizei verhaftet worden.

(Madrid, 12. Oktober.) Ein Kassenbote kahl Wertpapiere der Bank von Spanien im Werte von 110 000 Pesetas, die er an verschiedenen Banken verkaufte. Darauf verschwand er.

(Mittliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse vom 12. Oktober 1913.) Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne fogenannte Faktorel-Provision unacemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

(Bromberg, 11. Oktober.) Handelsstammer-Bericht. Weizen fester, weißer Neu-Weizen mind. 128 Pfd. wiegend brand- und bezugfrei, 209 Mk., do. brauner und rot mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 205 Mk., Weizen mind. 120 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 187 Mk., do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 179 Mk., do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, — Mk., geringere Qualitäten unter Notiz.

(Hamburg, 11. Oktober.) Weizen fester, weißer Neu-Weizen mind. 128 Pfd. wiegend brand- und bezugfrei, 209 Mk., do. brauner und rot mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 205 Mk., Weizen mind. 120 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 187 Mk., do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 179 Mk., do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, — Mk., geringere Qualitäten unter Notiz.

(Hamburg, 11. Oktober.) Spiritus stetig, per Oktbr. 22 1/2 Gd., per Oktbr./Novbr. 22 1/2 Gd., per Novbr./Dezbr. 22 1/2 Gd., Wetter: schön.

(Wasserstände der Weichsel, Brahe und Aelche.) Stand des Wassers am Pegel der Weichsel am 12. Oktbr. 1913.

(Hamburg, 11. Oktober.) Spiritus stetig, per Oktbr. 22 1/2 Gd., per Oktbr./Novbr. 22 1/2 Gd., per Novbr./Dezbr. 22 1/2 Gd., Wetter: schön.

(Wasserstände der Weichsel, Brahe und Aelche.) Stand des Wassers am Pegel der Weichsel am 12. Oktbr. 1913.

(Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 12. Oktober, früh 7 Uhr.) Temperatur: + 6 Grad Cel., Wetter: Regen, Wind: Nordwest, Barometerstand: 770 mm.

Berliner Börsenbericht. 12. Oktbr. 11. Oktbr. Tendenz der Fondsbörse: Österreichische Bantnoten 84,75 84,75, Russische Bantnoten per 1000 216,40 215,25, Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 % 88,40 88,40, Deutsche Reichsanleihe 3 % 78,— 78,25, Preussische Konjols 3 1/2 % 88,40 88,40, Preussische Konjols 3 % 78,— 78,25, Thormer Stadtanleihe 4 % 97,00 97,25, Thormer Stadtanleihe 3 1/2 % —,— —,—, Posener Pfandbriefe 4 1/2 % 101,30 101,—, Posener Pfandbriefe 3 1/2 % 89,13 89,10, Neue Westpreussische Pfandbriefe 4 % 97,25 97,25, Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 % 87,50 87,50, Westpreussische Pfandbriefe 3 % 77,20 —,—, Russische Staatsrente 4 1/2 % von 1902 86,80 87,25, Russische Staatsrente 4 1/2 % von 1905 100,40 101,50, Russische Pfandbriefe 4 1/2 % 90,20 80,90, Hamburg-Amerika Pafefahrt-Aktien 144,70 150,—, Norddeutsche Lloyd-Aktien 118,— 116,90, Deutsche Bant-Aktien 243,40 247,—, Distont-Kommunald-Anleihe 181,50 182,—, Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien 117,50 115,—, Ostbank für Handel und Gewerbe-Akt. 123,— 123,50, Allgem. Elektrizitätsgesellschaft - Aktien 249,10 254,—, Münchener Friede-Aktien 178,25 181,—, Bochumer Gußstahl-Aktien 224,10 225,30, Ludwigsburger Bergwerks-Aktien 167,40 172,75, Gejell. für elektr. Unternehmen-Aktien 159,70 164,50, Sappener Bergwerks-Aktien 181,85 188,—, Laurahütte-Aktien 164,75 164,—, Rheinisch-Westfälische Bergwerks-Aktien 157,50 162,—, Weizen loco in Newyork 105 1/2 104 1/2, Oktober 215,25 213,75, Dezember 215,75 213,50, Mai 220,— 217,25, Roggen Oktober 187,75 180,75, Dezember 187,75 181,—, Mai 187,— 183,—, Bantdisk. 4 1/2 % Lombardkassensuß 3 1/2 % Privatdisk. 4 1/2 %

Die Berliner Börse war zunächst gestern fest. Bald aber trat infolge der ungünstigen Meldungen vom Balkan eine Abschwächung ein. Fast sämtliche Spekulationswerte gingen prozentweise im Kurse zurück.

(Berliner Viehmarkt.) Städtischer Schlachthausmarkt. Amlicher Bericht der Direktion. Berlin, 12. Oktober 1913. Zum Verkauf standen: 2522 Rinder, darunter 986 Bullen, 1700 Ochsen, 537 Kühe und Färsen, 1059 Kälber, 9393 Schafe, 12 332 Schweine.

Preise für 1 Zentner. Rinder: 1. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt 50-51 86-91, b) junge fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte 52-54 88-92, c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 45-48 82-87, d) gering genährte jeden Alters 45-48 82-87. 2. Bullen: a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes 50-53 88-88, b) vollfleischige jüngere 44-48 78-80, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 40-48 75-81, d) gering genährte 40-48 75-81. 3. Färsen und Kühe: a) vollfleischige ausgewässerte Färsen höchsten Schlachtwertes 45-48 79-84, b) vollfleischige ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt 39-44 71-80, c) ältere ausgewässerte Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 34-38 64-72, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 34-38 68-78, e) gering 34-38 68-78. 4. Gering gen. Jungvieh (Fresser): a) Doppellender fetter Mast 65-67 108-112, b) fetteste Mast (Kollmilchmast) und beste Saugtäber 60-64 100-107, c) mittlere Mast- und gute Saugtäber 56-58 98-112, d) geringe Saugtäber 40-45 82-92, e) ältere Masthammel 33-38 67-78, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werktschafe) 28-35 60-77, d) Markttschafe und Niederungtschafe 44-46 —,—. Schweine: a) Fetttschweine über 3 Ztr. Lebendgew. 66-69 —87, b) vollfleischige d. fetteren Rassen u. deren Kreuzungen über 2 1/2 Ztr. Lebendgew. 64-66 88-86, c) vollfleischige d. fetteren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2 1/2 Ztr. Lebendgew. 61-65 80-83, d) fleischige Schweine 58-60 78-81, e) gering entwickelte Schweine 62-64 78-75, f) Sauen 78-80 —87. Rindergeschäft ruhig. Kälberhandel still. Schafhandel glatt. Schweinemarkt ruhig, geräumt.

(Wetter-Überblick der Deutschen Seewarte. Hamburg, 11. Oktober 1913.)

Table with columns: Name der Beobachtungsstation, Temperatur, Windrichtung, Wetter, Niederschlag, Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden. Stations include: Borkum, Hamburg, Swinemünde, Neufahrwasser, Memel, Hannover, Berlin, Dresden, Breslau, Bromberg, Weß, Frankfurt, M., Karlsruhe, München, Paris, Wlissingen, Stopenhagen, Stockholm, Gaparanda, Archangel, Petersburg, Warschau, Wien, Rom, Hermannstadt, Belgrad, Biarritz, Nizza.

(Wetterausgabe.) (Mittlung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 13. Oktober: Neblig, später aufheiternd, tags wärmer. 13. Oktober: Sonnenaufgang 6.23 Uhr, Sonnenuntergang 5.9 Uhr, Windaufgang 10.19 Uhr, Monduntergang 5.54 Uhr.

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag verchied zu Berlin nach kurzem Leiden unser innigstgeliebter Gatte und Vater, der praktische Arzt

Dr. Boleslaw Szczyglowski.

Die Beerdigung findet statt zu Thorn am Sonntag den 13. d. Mts., nachmittags um 4 Uhr von der St. Johanniskirche aus. Um stilles Beileid bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Maria Szczyglowska
nebst Kindern.

Am 11. d. Mts. verschied unser lieber Kollege

Herr Dr. Boleslaw Szczyglowski aus Thorn.

Wir betrauern in dem Verstorbenen einen bewährten Standesgenossen, dessen Andenken wir stets hochhalten werden.

Der Ärzte-Verein zu Thorn,
e. V.

S. A.: Dr. Saft.

Aus Anlaß unser Silberhochzeit sagen wir der Schneider-
Innung, sowie dem Arbeiterverein und allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege unser herzlichsten Dank.

Schaffert und Frau.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 16. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, werden wir vor dem Hause Weinbergstraße 19

Nachlasssachen,

wie Spinde, Betten etc., meistbietend versteigern lassen.
Thorn den 10. Oktober 1912.
Der Magistrat.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Max Wielslo, früher in Thorn jetzt in Danzig, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen der Prüfungstermin und infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf

den 23. Oktober 1912,

vormittags 10 Uhr, vor dem königlichen Amtsgericht in Thorn, — Zimmer Nr. 22 — anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niederzulegen.

Thorn den 7. Oktober 1912.

Der Gerichtsschreiber
des königlichen Amtsgerichts.

Roggen, Hafer, Heu und Stroh

kauft Proviantamt Thorn.

Zwangsversteigerung.

Montag den 14. d. Mts.,

nachmittags 3 Uhr, werde ich in Jakobstraße 1: 1 Wäschepind (Nußbaum) öffentlich meistbietend zwangsweise, gegen gleich bare Zahlung, versteigern.

Besichtigung der Käufer beim Gastwirt Lugowski, Weinbergstraße, Thorn den 12. Oktober 1912.

Knauf, Gerichtsvollzieher.
Damen- und Kinder-Hüte werden modernisiert, neue Plüschformen und Zutaten zur Auswahl. Muß von alten Pelzen werden sauber und billig angefertigt.
Frau Tobolska, Bachstr. 16.

Eine Hündin

und 25 Wochen alte Hunde sind unsterilisiert zu vergeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

50 Mk. wöchentlich festes Gehalt gewähren jedem, für Vertrieb unserer großartigen Neuheiten. Auch als Nebenbeschäftigung. Karte genügt. Pöppers & Gressonbach, Hamburg 31, Nr. 112.

Bettfedernreinigungsanstalt. Friedrichstr. 10/12. Hof, rechts, 1. Tr.

Empfehle perfekte Köchin für Dienstverhältnis, Kinderpflegerin, für Gärten, Stützen und Kochmamsell. Suche Köchin, Stuben- und Altmädchen für 2, Berlin und Güter. Emma Totz, c. oerebeltsche Nischmann, gewerbsmäßige Stefleidermeisterin, Thorn, Bäckerstr. 29.

1 kräft. Arbeitsburischen

sucht für sofort

Oskar Schlee Nachf.,
Mellienstraße 81.

Sucht Arbeitsstufcher

stellt sofort ein

G. Soppart.

Gesucht werden

Agenten, Hausierer und Wiederverkäufer, nur strebsame Personen für großartige, konkurrenzlose Neuheit, für dauernde Beschäftigung. 40 Mk. Lohn pro Woche. Zu erfragen
Möcker, Bergstraße 33 bei O. G.

Älteres kath. Mädchen oder Frau zur Führung eines kleinen Haushaltes für dauernde Stellung sofort gesucht. Angebote unter D. R. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche Stützen.
Empfehle Mädchen für alles u. Kinder-mädchen. Tekla Pawlik, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Sellgegeßtr. 10.

Mädchen,

das polnisch spricht, wird für den ganzen Tag gesucht.

Möcker, Bergstr. 26, 1.

Fabrikmädchen

stellt ein

Herrmann Thomas,
Hönigkuchenfabrik,
Neujährlicher Markt 4.

1 ordentl. Kindermädch.

zu zwei kleinen Kindern gesucht. Auch durch Vermittlung.

Mellienstr. 30, 2.

Älteres Aufwartemädchen

sofort verlangt

Gerberstr. 31, 2

Jung. Aufwartemädchen

von sofort gesucht.

Talstraße 31, 3.

Sauberes und eheliches jüngeres Aufwartemädchen

kann sich melden.

Alteierstr. 20, p., r.

Geld u. Hypotheken

15 000 Mark

zur 1. Hypothek auf neu erbaute Villa gesucht. Angebote unter H. an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Zu kaufen gesucht

Ein gebrauchtes
Stell- oder Stadnetz
zu kaufen gesucht.

Schütz, Besitzer,
Gursie.

Notenstände,

gebraucht, zu kaufen gesucht.
Angebote unter H. an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Damen-Büfte,

Mittelgr., gebr., zu kaufen ges. Ang. u. Nr. 360 an die Geschäftsst. der „Presse“.

1 Grundstück

oder gut gelegene Baustellen zu kaufen gesucht. Ang. u. N. N. 15 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen

Erbholtsfeigut

Bz. Breslau, 8 km Chaussee von Kreisstadt mit Zuckerrüben, meist drain. Weizen-u. Rübend., gt. Wiese etc. ca. 298 Morg. groß; massiv. Gebd., best. Wohnh., kompl. Invent., reichl. Ernte, feste Hypoth., verk. sofort preisw. für 148 000 Mk. bei 45 000 Mark Anzahl. an entchl. Selbstkauf, die Anfragen richten wollen an

H. Weidner, fr. Bornwerkbesitzer,
Ligwitz 1. Parstr. 4.

Bettgestell m. Sprungfedermatratze und 6 Stühle

billig zu verkaufen.

Mellienstr. 83, pl.

80 Aufschwägen,

neue, moderne und wenig geb. Landbauer, Phantasien, Koupes, Aufzieher-, Jagd- u. Pommagen, Dogarten, nur la Fabrikate und Geheire. Berlin, Luisenstr. 21, H. Hofschulte.

Pferdedünger

zu verkaufen.

Zirkus Althoff, Wollmarkt.

1 Tischler-Hobelbank

nebst Werkzeug zu verkaufen.

Hinkler, Schönwalde.

Bersch. gebr. Möbel,

wie Büchergarnitur, Garderobenschrank (Nußbaum), Vertikons, Tisch, Stühle, Bettgestell, Spiegel u. a. m. zu verkaufen.
Bachstraße 16.

Wohnungsgesuche

Kaufmann sucht zum 1. 11. 12 eine 2-Zimmer-Wohnung mit Zubehör. Ang. m. Preisanschlag u. M. K. 30 an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer mit auch ohne Pen. zu vermieten Marienstraße 1, 3.

Der Verein Thorer Kaufleute, e. V.,

schlägt folgende Herren als

Bertrauensmänner und Ersatzmänner

für die Privatangestellten-Versicherung vor:

Bertrauensmänner:
Herren Georg Dietrich, Albert Fromberg u. Ignatz Pollack.
Ersatzmänner:
Herren Hermann Daniel, Heinrich Gütschel, Richard Keller, Leo Kopf, Richard Neumann, Paul Tarrey.

Der Vorstand.

Ziegelei-Park

Sonntag den 13. Oktober:

Grosses Streichkonzert

Anfang 4 Uhr.

Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Tivoli.

Sonntag den 13. Oktober d. Js.:

Großes Streichkonzert.

Anfang 4 Uhr.

Um gültigen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Franz Grzeskowiak.

Reichhaltige Abendkarte. - Spezialität: Kinderflek.

Schützenhaus.

Sonntag den 13. Oktober 1912, abends 7 1/2 Uhr:

Große Volks-Vorstellung,

verbunden mit

Preisverteilung:

5 wundervolle Damenpreise für die 5 schönsten Damenhüte.

Tielscher in „So muß man's machen“.

Original-Burleske in 2 Akten.

Vorher der hochinteressante Solo-Teil.

Nach der Vorstellung: Tanzkränzchen.

H. Paucksch, A.-G.,

Landsberg a. W.

Diesel-Motoren,

Originalkonstruktion Augsburg-Krupp,

für Betrieb mit Teeröl. D. R.-Patent.

Mein Zahn-Atelier

beendet sich in nächster Zeit wegen Vergrößerung der Praxis im Nebenhanse.

Breitestraße 33, 2 Tr.,

bei Herrn Kaufmann Seelig.

Frau Margarete Fellauer.

Flaki

empfehlen

Carl Janz, Restaurant zur Erholung.

Mutterhaus vom roten Kreuz

zu Gnesen,

Krankenhaus und staatlich anerkannte Krankenpflegehochschule, nimmt auf

Sungfrauen u. Witwen

zur Ausbildung als Schwestern für Krankenpflege, Gemeinde, Altkinderhochschule, Haushalt, Bureau, Apotheke, Köchinnen.

Es bietet seinen Schwestern gesicherte Lebensstellung und Pensionsberechtigung.

Näheres durch

Frau Oberin

Rechtsschutzstelle

für Frauen.

Frauen und Mädchen aller Stände erhalten unentgeltlich Rat und Auskunft in Rechtsfragen.

Sprechstunde:

Montag, Abend, von 7-8 Uhr.

Bäckerstraße 49, 1. Gemeindefchule.

Verein Frauenwohl Thorn.

Flechtentrante!

aller Art, Juden, Auschläge, Krüge, Hänorrhoden, offene u. geschw. Wunde, teile ich jedem gern mündl. oder schriftl. mit, wie sich jeder selbst davon befreit.

Frau A. Stricker, Brauwaide 139, Niederstraße 108.

Verschiedenes

Rindermilch.

Bestempfohlen, absolut

keimfrei.

Die mit den neuesten Einrichtungen versehenen Anlagen zur Bereitung der Milch befinden sich unter ständiger freisitzender Aufsicht, die aus auserlesenen Muttervieh bestehende Herde steht unter ständiger tierärztlicher Aufsicht. Bestellungen werden am Wagen oder durch die Post erbeten. Die Lieferung erfolgt in die Wohnung.

Günther, Besitzer,

Rudak bei Thorn 2. Telefon 567

V. A. B. Thorn.

Burschenschaftler-Abend

Montag den 14. Oktober,

abends 8 1/2 Uhr.

Artschhof, Vereinszimmer.

Alle Burschenschaftler sind ergebenst eingeladen.

5. Schlepplagd

Dienstag den 15. Oktober

Reizbovius: 12 Uhr am Holzhaufen.

Zuschauer ebenfalls Holzhaufen.

Bestellung von Jagdpferden rechtzeitig erbeten.

von Witzleben,

Leutn., Man.-Reg. 4.

Singverein.

Montag den 14. Oktober, 8 Uhr:

Probe in der Gewerbeschule.

halden

Sigung

Mittwoch den 16. d. Mts.,

abends 8 1/2 Uhr,

kleiner Schützenhaus = Saal.

Stadt-Theater.

Sonnabend den 12. Oktober, 8 Uhr:

Boltsvorstellung zu ermäßigten Preisen.

Emilia Galotti,

Trauerspiel von G. E. Lessing.

Sonntag den 13. Oktober, 3 Uhr:

Ermäßigte Preise. — Novität.

Geilgenwald.

Auffspiel von Halm und Saudeck.

Abends 7 1/2 Uhr. — Sum 1. male.

Novität! 8. Abonn.-Vorst! — Novität!

Zulgens Ritterwoden,

Bauderville von Reimann und Schwartz.

Dienstag den 15. Oktober, 8 Uhr:

Außer Abonnement! — Sum 2. male!

Reinigung.

Auffspiel von Schönthan u. Koppel-Ellfelds.

Hierauf: Barifer Lust-Ballett.

Der Blumen Erwaden.

Die Preise sind um ein geringes erhöht. — Den p. t. Abonnenten bleiben die Plätze bis Montag Nachmittag 6 Uhr referiert.

Johanniterhof,

Thorn-Möcker.

Sonntag, 5 Uhr ab:

Tanz-Kränzchen

J. Radtke.

Kaiserhof-Bark

Schießplatz.

Sonntag den 13. Oktober 1912,

nachmittags 4 Uhr:

Großes

Konzert

in geheizten Räumen.

Eintritt 10 Pf.

Stemmer fahren wie bekannt.

Otto Roman.

Hotel Museum.

Morgen, Sonntag, Abend:

Museums-Büchchen mit

Sahnsauce

und musikalische Unterhaltung.

J. Makowski.

Pflaumen- und

Apfelkuchen

empfehlen die

Karlsbader Bäckerei,

Gerberstraße 20.

Wer heiraten will

erhält sofort pass. Vorschlag. Einige hundert Damen mit Verm. bis 1. Million in Bornbeck. Herren, w. a. ohne Verm. u. sich melden. Max Rothenberg, Berlin N. W. 23, d. 3. Retourkarte erbeten.

2 junge Staatsbeamte,

angenehm. äußere, verm. wünsch., da hier fremd, mit zwei geb. jung. Damen zwecks späterer Heirat in Briefwechsel zu treten. Gef. Anerbieten unter P. S. 25 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Entlaufen

kleiner hellbrauner Ferkel. Gegen Belohnung abzug. Bornbergerstr. 32, 2. r.

Taglicher Kalender.

1912

Oktober

November

Dezember

Hierzu vier Blätter und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Einberufung des Reichstages?

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Nur noch wenige Wochen trennen uns von der Eröffnung der Berliner politischen Saison. Die Sozialdemokratie hat allerdings einen verfrühten Beginn verlangt, eine sofortige Einberufung des Reichstages schon im vorigen Monat, damit das Parlament sich über die Teuerung äußern könne, aber der Kanzler hat Herrn Bebel die kalte Schulter gezeigt. In dem Briefe, den Bebel auf das Verlangen seiner Fraktion von Herrn von Bethmann erhielt, stand „hochachtungsvoll“ auch nur deshalb vor der Unterschrift, weil man wegen Beleidigung bestraft wird, wenn man diese Flostel wegläßt. Die Regierung hat schon genug daran, wenn im Winter das öde Gegend losgeht. Kein Abgeordneter kann Neues von der Teuerung erzählen, keiner von sich aus die Verhältnisse ändern, es kommt also doch wieder nur auf Zeitotzschlag heraus. Vor allem leiden darunter die Ämter, weil man ihre Leiter der Bureauarbeit entzieht und zu stundenlangem Ausscharen im Parlamente zwingt, was in ernstlichen Zeiten besonders unangenehm ist. Die Räte ringen die Hände. Die Akten häufen sich zu Bergen.

Inzwischen hat der Oktober ein ganz anderes Gesicht bekommen, als der September. Der Kanzler, der Staatssekretär des Auswärtigen und deren ganze Umgebung ist etwas unsanft durch den Übergang aus der Ferienstille in fleißige Tätigkeit getroffen worden. Die Beschäftigten haben Nachtdienst, die Staatsbeamten jagen einander. Der Balkan steht in Flammen, und Funken fliegen überall herum. Da will man sich erst recht die Hände frei halten, um wirklich arbeiten zu können, statt mit Reichstagschwach die Zeit zu vertrödeln. Trotzdem meldet heute plötzlich eine bisweilen gut informierte Zeitung, schon in den aller-nächsten Tagen werde der Reichstag vorzeitig einberufen werden, um ein Exposé des Kanzlers über die auswärtige Lage anzuhören. Das erscheint zunächst vollkommen unglaubwürdig. Nachdem Herr von Bethmann jedoch erst die sofortige Einberufung des Parlamentes abgelehnt hat, soll er jetzt anderer Meinung geworden sein, soll sich der bei den Sozialdemokraten alsdann verständlichen Deutung aussetzen, er habe ihr Verlangen schließlich erfüllen müssen, wenn auch der Form halber mit anderer Begründung? Ebenso muß er sich sagen, daß die Maßregel, die in Deutschland so gut wie unerhört wäre, im gesamten Auslande gewaltiges Aufsehen erregen und sehr pessimistische Betrachtungen über den Weltfrieden auslösen müßte. Zu einem außerordentlichen Termine soll man das Parlament doch nur bei außerordentlichen Ereignissen heranziehen, die das Wohl und Wehe des Staates stark beeinflussen. Etwa dann, wenn man sich eine Art moralischer Vollmacht erteilen lassen will, namentlich kurz vor

Kriegsausbruch in kritischen Zeiten. Und den Gedanken muß man doch erst recht weit von sich weisen, daß der Kanzler nur das Bedürfnis hätte, sich selbst reden zu hören, sozusagen seine eigene Existenz der Mitwelt ins Gedächtnis zu rufen, damit nicht nur österreichische und andere Staatsmänner in dieser Zeit allein das große Wort führen und den Anschein erwecken, als regierten sie die Geschichte der Welt.

Es ist in diesem Augenblicke, wo in letzter Stunde uns die Nachricht erreicht, nicht mehr möglich, durch Nachfrage an zuständiger Stelle ihre Wahrheit oder Unwahrheit festzustellen. Vom nationalen Standpunkt aus gesehen, gäbe es für eine verfrühte Einberufung des Reichstages nur eine vernünftige Begründung. Nämlich wenn die Regierung entschlossen sein sollte, das Wiener Vorbild nachzuahmen und die drohende Zeit zur Motivierung neuer Forderungen für Heer und Flotte auszunutzen. Die großen Lücken, die namentlich das Flottengesetz gelassen hat, schreien nach Ausfüllung. Aber wir glauben nicht, das derartige „billige“ Gedankengänge zurzeit an maßgebender Stelle gehortet werden. Vermutlich hat nur jemand die Glocken läuten hören und weiß nicht, wo sie hängen, wir aber bleiben von einer Vor-saison des Reichstages verschont. Hätten wir wenigstens Parlamentarier von großem Wurf, die etwas sehr treffliches oder sehr hin-reißendes über auswärtige Politik zu sagen wissen; aber gerade auf diesem Gebiete verfügen wir nur über magere Talente.

Der Balkankrieg.

Vom montenegrinisch-türkischen Kriegsjahresbericht.
Der türkische Kriegsminister gibt bekannt, daß die Montenegriner im Kampfe bei Berane gegen die türkischen Freiwilligenkorps bisher keine Erfolge zu verzeichnen hätten, und daß die Kämpfe fortbauern.

Während die Kämpfe im Norden nicht erheblich zu sein scheinen, haben die Montenegriner im Südosten, wo sie mit theatralischem Aufputz in den Kampf gezogen, den ersten Erfolg errungen. Am 12. wird von Donnerstag aus Podgorica gemeldet: Der Kommandant der bei Dulcigno operierenden Truppen, General Martinowitsch, meldet, daß die Montenegriner den Bajanosluß überschritten und die ersten Aulen (türkische Wädhäuser) an der Landesgrenze gegenüber dem stark besetzten türkischen Berge Tarabosch genommen haben. Heute Vormittag ist die Befestigung Deutschitz gefallen. Die Montenegriner eroberten vier Geschütze. Der türkische Kommandant hat sich mit seiner Mannschaft ergeben. Den ganzen Tag dauerte die große Schlacht vor der Stadt Tuzi an, welche jetzt von dem gefallenen Deutschitz aus von den Montenegrinern beherrscht wird. Der erste Sieg wurde im montenegrinischen Lager mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen. König Nikolaus verfolgte den Gang des Kampfes den ganzen Tag über von verschiedenen Positionen aus, auf der Höhe von Podgorica bis zum Sturazise. König Nikolaus hat von allen Seiten Begrüßungstelegramme erhalten, besonders aus Rußland, Bulgarien und Serbien. Das St. Petersburger Slawische Wohltätigkeitskomitee schickte Geldmittel und Sanitätsmaterial.

Das Tor des Lebens.

Roman von **Annah Wöhe**.
(Schlußband verboten.)
Copyright 1910 by Boll u. Pickardt, Berlin.
(18. Fortsetzung.)

Nein, nie würde sich das Lockenköpfchen Trimele zärtlich gegen seine Brust schmiegen, nie würden sich die weichen Kinderarme um seinen Hals legen. Er durfte keinen Teil an diesem Kinde haben.

Und plötzlich trieb ihn ein heißes, unstillbares Verlangen, dieses Kind zu sich zu zwingen. Wie lächerlich das war! Er, der sich überhaupt nichts aus Kindern machte, er hatte seine Einwilligung, ein fremdes Kind anzunehmen, nur gegeben, um selber etwas entlastet zu sein, weil sein kleiner Jobst immer mit ihm spielen wollte und er so gar kein Talent für Kinder hatte.

Er hatte Trimele noch nicht wieder in der Nähe gesehen seit der Unglücksnacht, in der des Kindes Mutter starb, und er wollte sie auch nicht sehen, nein, er hatte Furcht vor dem großen, klaren Blick der Kinderaugen, die ihm bis auf den Grund der Seele schauten. Aber es mußte etwas geschehen, um diesem schrecklichen Zustande ein Ende zu machen. Trimele mußte fort aus dem Hause, Heinrike mußte sich drein fügen.

Aber sie würde es nicht dulden, er würde einen schweren Stand mit ihr haben. Die abenteuerlichsten Pläne beschäftigten ihn, wie er heimlich das Kind entfernen könnte, aber er verwarf sie immer wieder.

Fortgesetzt hatte er schon Streit mit Heinrike gesucht, um es ihr leichter beibringen zu können, daß Trimele zu den Klosterfrauen zurück mußte. Aber Heinrike hatte ihn mit ihren

klaren Augen so ernst und ruhig angesehen, daß er immer wieder verstummte.

Jetzt aber schien ihm die Gelegenheit günstig. Er hörte Heinrikes leichten Schritt im Nebenzimmer, und über den Korridor tobten soeben die Kinder mit lautem Geschrei und Gesang.

„Was ist denn das für ein unerhörter Lärm!“ rief er wütend hinaus. „Kann man denn nicht einen Augenblick Ruhe haben? So lange diese infame Ränge im Hause ist, kommt man ja garnicht mehr zu sich selbst! Augenblicklich bist du ruhig!“ rief er, das kleine Mädchen bei den Schultern packend und es heftig schüttelnd. „Oder ich prügele dich, daß dir die Luft zu ähnlichem Spektakel vergeht. Hast du verstanden?“

Das Kind stand wie versteinert, während der kleine Jobst schreiend davonlief.

„Komm hierher zu mir, augenblicklich!“ Trimele rührte sich nicht.

Drohend hob er die Hand.

„Nicht schlagen!“ rief mit bebenden Lippen das Kind, die dicken Fäustchen geballt aufhebend.

„Nicht schlagen! Du bist böse, du schlägst mich tot!“

Mit zähem Erblichen sank seine Hand.

Nein, er durfte das Kind nicht antühren, dem er die Mutter genommen.

Schau sah er auf das kleine Geschöpf, das, an allen Gliedern bebend, beide Hände gegen ihn noch immer aufgehoben hatte und ihn mit leidenschaftlichen Augen drohend ansah.

Ein Schauer lief durch seinen Körper, ein seltsamer Widerstreit von Lust und Schmerz.

Das reizvolle, kleine Ding dort, das sich nicht schlagen lassen wollte, war sein eigen Das war Blut von seinem Blut, das fühlte er.

Die ganze Aufmachung des Feldzugs, die Abgabe des ersten Kanonenschusses durch einen montenegrinischen Prinzen, erinnert stark an Saarbriiden. Damals segten auch die Franzosen und hinterher kams anders.

Grenzwischensfälle in Nord und Süd.
Nach einer Mitteilung des türkischen Kriegsministeriums haben die türkischen Truppen die Angriffe der Bulgaren auf das Blockhaus Soghondjat Banil (Bezirk Dospad) zurückgewiesen. Die Bulgaren verstärkten die Stellungen bei Medonbontepo und Wadiourda (Bezirk Tunrach); die Türken ergriffen entsprechende Maßnahmen.

In der Nacht zum 8. Oktober griffen die Griechen die türkische Stellung bei Louparinza (Bezirk Diskata) an. Nachrichten über den Ausgang des Gefechts fehlen.

Ein voraussetzliches Ultimatum des Balkanbundes.
Über den Inhalt der Antwortnote der Balkanstaaten auf die österreichisch-russische Demarche ist bisher, so wird aus Sofia gemeldet, eine volle Einmütigkeit noch nicht erzielt worden. Man glaubt, die Antwort werde erst am Sonnabend erfolgen. Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, soll die Antwort u. a. die Forderung der administrativen Autonomie für alle europäischen Wilajets sowie einer gemeinsamen Kontrolle der Großmächte enthalten. Die Forderungen dürften gleichzeitig durch eine Note der Türkei mitgeteilt werden, worauf nach einigen Tagen das Ultimatum abgehen dürfte.

Die Kollektionen der Großmächte.
Die der hohen Pforte von den Mächten zugegangene Note besagt: Die Votschafter sind von ihren Regierungen beauftragt worden, der Pforte mitzutellen, daß die fünf Mächte von der öffentlich angekündigten Absicht der türkischen Regierung Kenntnis nehmen, Reformen im Sinne des Artikels 23 des Berliner Vertrages und des Gesetzes vom Jahre 1880 einzuführen, Reformen, die die Verwaltung der europäischen Türkei zuläßt, und Maßnahmen, die geeignet sind, ihre Verwirklichung im Interesse der Bevölkerung zu sichern, wobei es sich versteht, daß die Reformen die territoriale Integrität des osmanischen Kaiserreiches nicht antasteten. Die Mächte werden diese Reformen unverzüglich mit der Pforte beraten. — Die Kollektionen der Mächte wurde am Donnerstag während eines Ministerates übergeben der logisch mit der Beratung über die Note begann. Der Ministerrat dauerte am späten Abend noch an.

Wie die Konstantinopeler Blätter melden, hat der Ministerrat am Donnerstag von wichtigen Depeschen der türkischen Votschafter in Wien, Paris, Petersburg und London Kenntnis genommen. Er übermittelte den Votschaftern die nötigen Instruktionen.

Die französische Regierung wurde am Donnerstag Abend amtlich von Österreich-Ungarn von dem Ergebnis des in Sofia durch die Gebanden Rußlands und Österreich-Ungarns unternommenen Schritte benachrichtigt. Der bulgarische Ministerpräsident hat danach erklärt, er müsse an den König und den Ministerrat berichten.

Was die Beschlagnahme griechischer Schiffe durch die Türkei anbelangt, so hat Frankreich ebenso wie England einen Schritt unternommen, um die Aufhebung dieser Maßnahmen zu erwirken, da einige von diesen Schiffen von Franzosen gehortet waren oder französische Waren transportierten.

Nachrichten aus der Türkei.
Eine Finanznachrichten-Agentur meldet, in Washington verlautet, daß angeblich auf diplomatischem Wege Unterhandlungen betreffend die Übernahme einer türkischen Anleihe im Betrage von 50 Millionen Dollar durch ein amerikanisches Bankensyndikat statt-

fänden. Es seien daran J. B. Morgan u. Co. Ruß Loeb u. Co. und andere beteiligt.

Der Minister des Äußern erklärte einem Redakteur eines armenischen Blattes, im Bedarfsfalle würden alle Männer bis zu 45 Jahren, ja auch darüber, eingezogen werden. — Am Donnerstag sind zahlreiche Mohammedaner aus Bulgarien eingetroffen.

Auf das Drängen des russischen Vertreters hin gestatteten die Behörden in Konstantinopel festgehaltenen griechischen Dampfer mit einer nach Rußland und Galatz verlaufenden Ladung, die russische Flagge zu hissen und in See zu gehen.

Die Staaten des Balkanbundes.
Die Wiener „Politische Korrespondenz“ erzählt von informierter griechischer Seite, daß die Meldung eines deutschen Blattes, die griechische Regierung sei aus der Verbindung mit den anderen Balkanstaaten geschieden oder stehe auf dem Punkte, dieses zu tun, jeder Grundlage entbehre.

Rüstet Österreich-Ungarn?
Nach Privatmeldungen sind sämtliche Offiziere der galizischen Korps in Krakau, Przemska und Lemberg, die beurlaubt waren, telegraphisch in ihre Garnisonen zurückberufen worden. Auch die galizischen Korps werden auf volle Stärke gebracht.

Österreichische Delegation. Bei Einbringung der außerordentlichen Kredite für das Heer und die Kriegsmarine hob Finanzminister Ritter von Billinski hervor, es handle sich durchaus nicht um einen Mobilisierungskredit. Wenn schon die Art und Verteilung der Anforderungen einer solchen Annahme widersprechen, so wolle er noch insbesondere betonen, daß zu einem derartigen Schritte keinerlei Anlaß vorliege und daß die Monarchie nach wie vor an ihrer bisherigen friedlichen Politik festhalten gewillt sei. In der unerfreulichen Wendung aber, die die Dinge auf dem Balkan in letzter Zeit genommen hätten, liege die ernste Mahnung, die Ausgestaltung der Wehrmacht zu vervollkommen. Die heute gestellten Forderungen betreffen nichts Neues und seien zu wiederholen malen, zuletzt im Sommer dieses Jahres, im Schöße der gemeinsamen Ministerkonferenz geltend gemacht worden.

In der ungarischen Delegation begrüßte bei der Beratung des Budgets des Ministeriums des Äußern der Referent Nagy die Kooperation mit Rußland und sprach die Hoffnung aus, daß die von der ungarischen Delegation mit Begeisterung unterstützte Dreibundpolitik auch in der gegenwärtigen schwierigen Lage ihre Probe bestehen werde. Minister des Äußern Graf Berchtold erklärte, die gehaltenen Reden stimmten darin überein, daß seine Politik auch in dieser ersten Lage die Billigung der Delegation findet. Unsere Politik ist auf dem Balkan nicht Eroberungspolitik. (Zustimmung.) Das bedeutet aber nicht, daß wir an den Ereignissen auf dem Balkan nicht interessiert seien. Wir haben auf dem Balkan Lebensinteressen und sind entschlossen, diese unter allen Umständen zu wahren. (Lebhafte Beifall.) Im Laufe der Debatte traten sämtliche Redner für die Herstellung vertrauensvoller Beziehungen zu Rußland ein. Nur ein einschneidendes Zusammengehen mit Rußland sei imstande, Bewidlungen und Konflikte unter den Großmächten auszuschließen. Eine Garantie dieser Eintracht sei das feste Einverständnis der Staaten des Dreibundes. Das Vertrauen der ungarischen Delegation zu dem Minister des Äußern beruhe auf dessen friedlichen Absichten und dessen Bestreben, ein gutes Verhältnis zu Rußland zu entwickeln. Gegenseitiges Vertrauen und Vertrauen sei das sicherste Unterpfand des internationalen Friedens.

Die den Delegationen am Freitag unterbreiteten Nachtragsvorlagen erfordern für 1912 41,6 Millionen Kronen für Beschaffung von Kriegsmaterial sowie für die Durchführung fortifikatorischer Maßnahmen und Beschaffung von

Fast war es, als wollte er begütigend zu dem Kinde reden; da stand aber auch schon Heinrike neben ihm und zog das jetzt heftig aufweinende Kind beschwichtigend in ihre Arme.

„Geh zu Jobst, Trimele.“ bat sie schmeichelnd, dem Kinde die Tränen trocknend, „und laß dir von Minna Schokolade geben; laß, mein Herzchen.“

„Trimele will keine Schokolade, Trimele will fort von dem bösen Mann, Trimele will zu Traute.“

Die Bonne der Kinder eilte befürtzt herbei und nahm die Kleine eiligst mit sich hinaus. Heinrike aber trat mit ernstem, entschlossenem Gesichte über die Schwelle von Sibos Zimmer.

„Was sollte eigentlich der Auftritt, Sibos? Trimele hat wirklich nichts begangen. Du bist ungerecht gegen das Kind.“

„Ja, du magst recht haben. Ich kann das vorlaute, kleine selbstbewußte Wesen nun einmal nicht leiden.“

„Ich habe mir die Sache überlegt; das Kind muß dahin zurück, wo es hergekommen ist. Hörst du, noch heute! Wir können uns ja nobel zeigen und der Kleinen eine anständige Summe für ihre Erziehung aussetzen. Die Formalitäten, die zur Annahme des Kindes, als wäre es unser eigenes, verlangt wurden, sind ja glücklicherweise noch nicht alle erfüllt. Wir können also noch gut zurück. Meine Nerven vertragen den Kinderlärm nicht. Es war sehr unüberlegt, daß ich deinem Wunsche so leicht nachgab. Wir nehmen da Pflichten auf uns, die wir nicht erfüllen, und im übrigen, das Kind ist mir zuwider.“

Heinrike stand unbeweglich. Nur die Lippen zuckten nervös.

„Und du erwartest, ich sollte mitmachen, wenn es heißt, leichtfertig mit einem Menschenschicksal spielen? Du irrst, wenn du meinst, daß ich noch das nachsichtige, willenlose Geschöpf bin, das dir einst blindlings folgte. Wir haben die Sorge für das Trimele übernommen und wir müssen unsere Pflicht dem Kinde gegenüber auch erfüllen. Liebe habe ich von dir für das Kind weder verlangt, noch erwartet; aber deinen Brutalktänzen soll es so wenig ausgezehrt sein, wie unser eigener Junge.“

„Willst du mir vielleicht in meinem eigenen Hause Vorschriften machen?“ brauchte Sibos auf. „Hergelaufene Bettelkinder gehören nicht in mein Haus, und dieses besonders muß fort, muß, sage ich dir! Nichte dich danach und damit basta!“

Heinrike sah voll Entsetzen die leidenschaftliche, tobende Heftigkeit ihres Mannes, die sich so blindlings gegen das Kind lehnte.

„Du mußt krank sein.“ bemerkte sie gelassen, die Achseln zuckend, „denn sonst könntest du dich nicht so schmachvoll gehen lassen und so ungerecht gegen Trimele sein. Ich werde doch nachher zu Bandener hinübersehen, daß er mal kommt. Du hast Fieber. Die ganze Nacht hörte ich dich stöhnen und seufzen. Willst du mir nicht sagen, Sibos, was dich drückt? Hast du Sorgen? Hast du Kummer? Vertraue mir doch, Sibos! Irgend etwas Schweres, etwas Schreckliches muß dich quälen. Vielleicht kann ich dir helfen. Oft scheinen mir alle Tore verbaut. Die Liebe findet aber noch immer einen Ausweg. So geht es ja nicht weiter, Sibos; du richtest dich ja zugrunde. Ich bitte dich!“

Flugzeugen; ferner 40 Millionen, und zwar 13 Millionen als Hälfte von den insgesamt notwendigen 26 Millionen zur Beschaffung von zwei Donaumonitoren, zwei Patrouillenbooten, sechs Hochseetorpedobooten, zwei Unterseebooten und stählernen Schwimmdocks, während zur Beschleunigung der Schiffsbauten ein Konto der nächstjährigen Raten eine Erhöhung des für 1912 erbetenen außerordentlichen Kredits um 27 Millionen verlangt wird. Somit werden insgesamt für 1912 81,6 Millionen gefordert, wovon 51,9 Millionen auf Österreich, 29,7 Millionen auf Ungarn entfallen. Die gesamten Maßnahmen bilden eine Fortsetzung des im Jahre 1914 zur Beschaffung von Artilleriematerial geforderten außerordentlichen Kredits. — In der Begründung der Nachtragsschritte für die Heeresausrüstung verweist die Vorlage auf die veralteten Geschütze der ersten Klasse, welche dringend der Erneuerung bedürfen. Es ist auch in Aussicht genommen, die gesamte Gebirgsartillerie, welche zurzeit mit drei verschiedenen Modellen ausgerüstet ist, einheitlich zu bewaffnen. Weiter sind die aus den 80er und 90er Jahren stammenden Geschütze der schweren Angriffartillerie zur Bekämpfung moderner Fortifikationen unzulänglich. Infolgedessen müssen die Kanonen, Mörser und Haubitzen nacheinander durch leistungsfähigere Konstruktionen ersetzt werden. Endlich ist die Beschaffung schwerer 30,5-Mörser sowie weittragender Kanonen und Haubitzen notwendig. Der in letzter Zeit eingetretene rasche Fortschritt in den Kampfmitteln erfordert auch den Ausbau der Grenzbefestigungen, ferner ist eine schnellere Beschaffung von Flugmaschinen und Motorballons unerlässlich.

Ein italienisches Geschwader nach dem Ägäischen Meer bestimmt.

Wie der „Agenzia Stefani“ amtlich gemeldet wird, empfing das erste Geschwader, das sich unter dem Kommando des Admirals Viale in den italienischen Gewässern befindet, den Befehl, sich zur Abfahrt in das Ägäische Meer bereitzustellen.

Falsche Mobilisierungsmeldung aus Rußland. Die an den ausländischen Börsen verbreiteten Gerüchte über eine Mobilisierung der Don-Kojaken entbehren nach Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur jeder Begründung.

Provinzialnachrichten.

Gollub, 11. Oktober. (Stadtverordnetenversammlung.) In der Stadtverordnetenversammlung am 10. Oktober wurde auf Anregung der königlichen Regierung die Angelegenheit betreffend Aufhebung der jüdischen Schule und Anstellung einer 6. katholischen Lehrkraft, in welcher trotz mehrfacher Beratungen eine Einigung nicht erzielt werden konnte, von der Tagesordnung abgeholt. Die Sache soll vorläufig auf sich beruhen bleiben. Als Mitglied der Vorschlagskommission wählte die Versammlung den Baugewerksmeister Kopitzki, da der Kaufmann Josef Kaufmann die Wahl begründet abgelehnt hat. Als unbesoldeter Magistratsmitglied wurde der Hutmacher Sidor Tschler gewählt. — Für die durch Abberufung des Lehrers Schwarz freigewordene Lehrerstelle an der katholischen Schule ist der Lehrer Lamparczyk aus Dombrowen, Kreis Marienwerder, dem Magistrat von der königlichen Regierung präsentiert worden.

Schweg, 11. Oktober. (Diebstahl.) In der Nacht zu heute wurde in der Volkerei Ehrenthal, Herrn Fleischmann hierher gehörig, ein Einbruch verübt. Die Diebe haben gegen 70 Pfd. Butter, mehrere Liter Fett und Salzstrie-Käse erbeutet. Herr Gendarmereiwachmeister Gronberg hat heute die Verfolgung der Diebe aufgenommen. — In der Nacht zu Donnerstag drangen Diebe in den Stall des Bestatters Chlewski in Blonozmin (Kr. Schweg) ein und stahlen eine dunkelbraune Stute und das dazugehörige Geschirr.

Rominten, 10. Oktober. (Ertrappede Wilderer.) Förster Beger in Schöllinnen überraschte gestern früh zwei Wilderer, die damit beschäftigt waren, einen eben erlegten Achneder aufzubereiten. Der eine floh, worauf der Förster schoß und ihn verletzte, der andere wurde festgenommen und in Goldap eingeliefert. Der Verletzte wurde nicht gefunden. Beide sind Besitzer aus Groß Rominten.

Gumbinnen, 10. Oktober. (Im Streit erschlagen) hat der Riecht Koppenhagen in Walterlehmen seinen Kollegen Kühn. Seit langer Zeit lebten beide in Unfrieden. An einem Abend in

voriger Woche kam es wieder zu Streitigkeiten. Es kam zu einer Schlägerei zwischen beiden, wobei Kühn Sieger blieb. Hierüber böse, nahm Koppenhagen einen Spaten und schlug mit der scharfen Kante auf den Kopf des Kühn, daß dieser bewußtlos zusammenbrach. Im Gumbinner Krankenhaus verstarb er.

Bromberg, 11. Oktober. (Besitzwechsel.) Das Hotel „Reichshof“, das dem Architekten Lindenhauer hier gehört, hat der frühere Hotelier Gadjizowski von hier für 184 000 Mark gekauft.

Mejeritz, 11. Oktober. (Wegen Mutttermordes zum Tode verurteilt.) Der Mutttermörder, Maler-Gehilfe Josef Demald zu Bräh, wurde gestern Abend wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode verurteilt. Der Verurteilte kam am 1. Juli zu seiner Mutter nach Bräh auf Besuch. Er hat sie um ein Darlehen von 1000 Mark, von denen er etwa 800 Mark angeblich einem Freunde übergeben wollte. Seine Mutter, die selbst nur in bescheidenen Verhältnissen lebte, lehnte dieses Ersuchen ab, worauf sich Demald entfernte und sich unterwegs in eine gewisse Wirtin einschleifte. Als er nachts in die mütterliche Wohnung heimkehrte, trat er an das Bett der Mutter heran und tötete sie, die mit einem kleinen Neffen zusammen in einem Bette schlief, mit fünf Beilschlägen. Dann raubte er das gesamte Geld der Mutter in Höhe von 1900 Mark und fuhr damit nach Berlin, wo er den Schwager seiner Braut, der in der Landsberger Allee wohnt, besuchte.

d. Stralowo, 11. Oktober. (Der gestrige Herbstjahrmarkt) in Breschen zeigte auf dem Krammarkt ein recht lebhaftes Getriebe. Auf dem Viehmarkt war der Auftrieb schlecht, die Nachfrage nach guter Ware groß. Es waren aufgetrieben gegen 100 Pferde, 300 Rinder, 120 bis 150 Stück Jungvieh, etwa 20 Rinder und 300 Schweine. Pferde wurden mit 300 bis 600 Mark, für je 50 Kilogramm Lebendgewicht wurde gezahlt; Schlachtwiehe 40 Mark, Magerwieh 37 Mark, Schweine 60 Mark, Ferkel das Paar mit 30—40 Mark. Der Markt wurde ziemlich geräumt.

Landw. Versuchs- und Kontrollstation der Landwirtschaftskammer zu Danzig.

Über das Resultat der Untersuchung der im Rechnungsjahr 1911 eingelandeten Düngemittel, Futtermittel, Milchproben, Samenproben etc. ist in Kürze folgendes zu berichten: Es wurden im ganzen eingelandet und untersucht 5139 Düngemittel, 2308 Futtermittel, 22 Böden, 36 Wasser, 6039 Milch, 1063 Sämereien und 263 verschiedene andere (unter letzteren 30 „Pflanzenschäden“ und dergl.), in Summa 14 870 Proben aller Art; im vorigen Berichtsjahre betrug die Gesamtzahl der eingelandeten und untersuchten Proben 13 605. Die diesjährige Zunahme ist bewirkt durch eine vermehrte Einlieferung von Düngemitteln, Futtermitteln und Samenproben. Bei 1690 der untersuchten Düngemittelproben wurde der Versuchsstation vom Einsender der garantierte Gehalt an wertbestimmenden Bestandteilen mitgeteilt; etwa 46 Prozent dieser Düngemittel (Thomasmehl, Superphosphat, Ammoniak, Superphosphat, Kalisalze, Mergel etc.) hatten nach der Analyse einen bemerkenswerten Mindergehalt. Bei den Futtermitteln war nur von 124 Proben die Garantie in betreff prozentualigen Gehaltes an Proteinen und Fett etc. mitgeteilt worden; in 16 Fällen wurde ein wesentlicher Mindergehalt festgestellt. Außerdem mußten aber bei der (mikroskopischen) Untersuchung auf Reinheit von 2068 nach dieser Richtung untersuchten Futtermitteln 681 Proben, das sind 32,9 Prozent (im vorigen Jahre waren es 27,9 Prozent) als mehr oder weniger unrein oder auch verdorben und infolgedessen jedenfalls minderwertig bezeichnet werden. Also etwa der dritte Teil aller auf Reinheit untersuchten Futtermittel wies wiederum mehr oder weniger große Mängel auf, und zwar waren dies von den auf Reinheit untersuchten Proben bei Weizenkleie 43 Prozent, bei Roggenkleie 45 Prozent, bei Roggenfutterschrot 56 Prozent, bei den sogenannten Gerstfutterschrot (richtiger Gerstflocken) 52 Prozent, bei Haferkleie 42 Prozent, bei Erbsenkleie 36 Prozent, bei Reisfutterschrot 15 Prozent, bei Rüb- luchen 50 Prozent, bei Leinluchen 28 Prozent, bei Hanfluchen 26 Prozent, bei Dattelfluchen 40 Prozent, bei Sonnenblumenluchen 10 Prozent, bei Baumwollsaatfluchen 19 Prozent, bei Erdnußfluchen 47 Prozent, bei Melassefluchen 26 Prozent, etc. Die beobachteten Verunreinigungen oder zum Teil auch Verfälschungen

als der Freund eintrat, so schwer es ihm wurde. Mit kräftigem Händedruck begrüßte er ihn.

„Wie gut, daß Sie kommen, lieber Freund!“ rief Heinrich dem Doktor mit nervöser Hast entgegen. „Sibo fühlt sich garnicht wohl, und ich wollte schon zu Ihnen schicken, damit Sie ihn in die Kur nehmen.“

Sibos Blick wurde doch etwas unsicher unter den prüfenden Augen des Freundes.

„So? Wo fehlt es denn?“ fragte Rolf, Sibos den Puls fühlend. „Du siehst ja verdammst schlecht aus. Hast du Ärger und Aufregung gehabt?“

„Ja, im Geschäft reißt ja der Ärger nicht ab,“ stotterte Sibos unruhig.

„Und darum gleich Fieber? Eigentlich sollte ich dich ins Bett schicken; aber das wird wohl auch nichts helfen, wenn wir nicht dem Grund- übel zuleibe gehen. Beiße mal, alter Junge, du hast gewiß wieder einen dummen Streich gemacht! Helfen Sie mir, Frau Heinrich, daß er mal wieder austramt Sie wissen ja, dann rüden wir ihn wieder mal zurecht.“

Aber diesmal ging Heinrich nicht auf seinen lebenswützig scherzenden Ton ein. Ein finsterner, troziger Ausdruck legte sich um ihren Mund, als sie entgegnete:

„Diesmal ist es mehr als ein dummer Streich, lieber Doktor; es sitzt ihm im Gemüt, und Sie müssen Sibos helfen, ich — ich kann es nicht!“

Der Doktor blickte mit klugen Augen von einem zum anderen.

„Der Winter ist dem armen Sibos in die Glieder gefahren, beste Freundin. Ich hab's auch schon gespürt. Gestern noch die Rheinflur so hell und der Himmel so goldklar, samtbraun und rot die Gelände, und heute überall ein graues Sterben. Über Nacht ist dem König Herbst die goldene Krone vom Haupt gesunken. Mit Sturm und Graus hat er Abschied genom-

men. Uns aber tut er eine neue Welt auf — die in unseren warmen vier Wänden. In sich selbst entdeckt er ein neues Land, das sein ist, und das ihn innerlich reich macht. Wer in sich selbst gefestigt ist, den kann der Winter nicht schrecken. Nicht wahr, Sibos, alter Freund, du packst die übble Laune am rechten Ende an und wirfst sie zum Tempel hinaus! Im übrigen freue ich mich auf den Winter; da wollen wir uns es hier an eurem Kamin gemütlich machen, und wenn es draußen schneit und stürmt, dann wollen wir uns alte Rheinfluren erzählen, von den Schätzen, die da unten verborgen in der Tiefe ruhen.“

Heinrich warf dem Sprecher einen dankbaren Blick zu, daß er, heiter plaudernd, Sibos Zeit lassen wollte, sich zu sammeln. Sie merkte sofort, daß Rolf Bandener mit den geschärften Augen der Freundschaft und Liebe in ihrer Seele las.

„Wo haben Sie denn so lange gesteckt, hefter Doktor?“ fragte sie, bemüht, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben. „Mein Teetisch war alle Tage verwaist, denn auch Sibos war wenig zugekau.“

„Du vergißt, daß Derham doch fast täglich hier war,“ warf Sibos ein, froh, daß die Unterhaltung eine andere Richtung nahm.

Ein leises Rot stieg in Heinrichs Antlitz, als sie unter den forschenden Augen Rolf Bandeners bemerkte:

„Ja, er war reichlich oft hier, dein Freund Derham. Er plagt mich halb tot mit den Vorbereitungen zu unserem Fest, und jeden Tag hat er neue Ideen, die er mit mir durchsprechen will. Mir ist der Kopf schon ganz wirr von all seinen Vorschlägen.“

„Nun,“ lächelte Sibos nichtsahnend, „Derham ist doch ein so glänzender Gesellschafter, daß er wirklich erträglich für eine junge und — ich darf wohl sagen — schöne Frau,“ fügte

evangelischen Kirchen der Provinz Westpreußen eine Sammlung gehalten werden.

— (Erbschen der Maul- und Rauten- seuche.) Nach der neuesten Statistik vom 1. Oktober sind die Provinzen Posen, West- und Ostpreußen vollständig frei von Maul- und Rautenseuche. In der Provinz Pommern herrscht die Seuche nur noch auf zwei Gehöften im Regierungsbezirk Stettin. Leider hat die Schweinepest wieder um sich gegriffen. Es waren am 1. Oktober verzeichnet: 112 Gehöfte in 81 Gemeinden in 12 Kreisen des Regierungsbezirks Danzig, 91 Gehöfte in 62 Gemeinden in 11 Kreisen des Regierungsbezirks Marienwerder; 138 Gehöfte in 94 Gemeinden in 21 Kreisen der Provinz Ostpreußen, 76 Gehöfte in 57 Gemeinden in 10 Kreisen der Provinz Pommern, 47 Gehöfte in 47 Gemeinden in 27 Kreisen der Provinz Posen.

* Podgorz, 12. Oktober. (Verchiedenes.) Das Fest der silbernen Hochzeit begeht morgen das Schaffner Ehepaar. — Das für Sonntag geplante Kriegsspiel Thorn und Podgorz gegen Argenta-Hohenfalza findet nicht statt, weil Herr Major Kaiser in Hohenfalza verhindert ist, daran teilzunehmen. — Auf dem Rangbahnhof ist wieder ein Wagen erbrochen und einige Lichtpatronen entwendet. — Dem Bestzer Friedrich Pansegrau in Groß Neßau ist in der Nacht zum Freitag ein Bullenkalf aus dem Stalle gestohlen. Der Dieb hat das Kalf bis zur Grünhalbatterie getrieben und dort geschlachtet; Kopf, Füße und Eingeweide wurden heute im Gehüß aufgefunden. Verdächtig ist ein mit Zuchthaus vorbestrafter Mann, nach dem gefahndet wird.

Aus Rußisch-Polen, 11. Oktober. (Konkurs.) In Warschau ging das Bankhaus Bronislaw Poplawski in Konkurs. Die Passiven betragen 1 400 000 Rubel, die Aktiven 300 000 Rubel.

Thorner Lokalplauderei.

Die Führer der Bodenreformbewegung haben auf der Rundfahrt durch die Ostmark, die sie im Anschluß an den Bundesstag in Posen unternahmen, in Thorn am Mittwoch einen großen Vortragsabend zur Propaganda für die Sache der Bodenreform veranstaltet, und so hatte das Thorer Publikum Gelegenheit, die Korpprediger der Bewegung kennen zu lernen und aus berufenem Munde zu hören, was die Bodenreform ihrem Wesen nach ist und welche Endziele sie erstrebt. Nicht weniger als fünf Herren behandelten die Sache von verschiedenen Gesichtspunkten aus, und so erfuhr die Frage der Bodenreform eine Beleuchtung, welche hinreichend war, um die wichtige Frage voll beurteilen zu lassen. In zwei Punkten kann man die von den Vortragenden der Bodenreform durchaus übereinstimmend: die Bodenreform ist zu bekämpfen, diese Gesellschaften betreiben eine ungebührliche Verteuerung des Grund und Bodens, um sich ihre Taschen zu füllen. Hinter den Terraingesellschaften stehen die kapitalmächtigen und profitgierigen Großbanken — ihnen gelte daher der Kampf, erklärte mit Nachdruck der Bundesvorsitzer Herr Damacke. Es handelt sich hier um das selbe Großkapital, das an der Börse auch eine Verteuerung der Lebensmittel betreibt, — nur ist die Börsenspekulation der Allgemeinheit noch weniger klar. Die liberale Presse, die sich so geberdet, als unterstütze sie die Bodenreform, hilft sich schon, gegen die Vortragenden vorzugehen, die auch die Gründer und sekundären Förder des Hanfsabundes sind. Ferner kann man es durchaus gutheißen, daß die Ausbeutung der natürlichen Bodenschätze wie Kohle und Kali etc. dem Privatkapital entzogen wird, weil der Staat das Anrecht auf den Gewinn hat. Die übrigen Bestrebungen der Bodenreform aber, soweit sie dem gesamten Hausbesitz, der bei uns den Kern des Mittelstandes bildet und zum größten Teil aus kleineren Gewerbetreibenden besteht, immer neue Steuerlasten aufbürden wollen, die den Hausbesitz allmählich in eine unerträgliche Notlage bringen, und soweit sie schließlich das Privateigentum am Grund und Boden aufheben wollen, sodas der Hausbesitzer gewissermaßen nur Pächter auf seinem Grundstück ist, was den Anfang zum Staatssozialismus bedeuten würde, — die Bestrebungen kann man gerade in Rücksicht auf das Gesamtwohl des Volkes und des Staates nicht teilen. Es wurde

er mit einer ironischen Verbeugung hinzu, „ist, wenn sie ein paar Stunden angenehm mit ihm verplaudert, besonders dann, wenn der Gatte absolut nicht eifersüchtig ist.“

Befremdet blickte Rolf Bandener von einem zum anderen. Das war ja ein ganz neuer Ton. Den konnte er bisher noch nicht zwischen dem Ehepaar, das seinem Herzen so nahe stand. Der Ton tat ihm weh. Er wagte nicht, Heinrich anzusehen, die ihm so merkwürdig still und ernst, fast feierlich gegenüber, während Sibos unruhig im Zimmer auf und nieder schritt.

„Ich konnte wirklich in diesen Tagen nicht abkommen,“ wandte sich der Doktor wieder zu Heinrich. „Sie haben gewiß schon von dem Unglück gehört, das sich an dem Abend, als ich zuletzt bei Ihnen war, zugezogen hat.“

„Was ist denn geschehen?“ fragte Heinrich. „Ich habe garnichts gehört.“

„Ja, denken Sie nur, als ich heimwärts ging, kam ich gerade dazu, wie der alte Fischer Bartens eine Frau aus dem Wasser zog.“

„Was ist denn aus der Leiche geworden?“ fragte Sibos, in seinem Gang durch das Zimmer plötzlich innehaltend, mit ganz erblästem Gesicht.

„Leiche? Wer sagt denn, daß die Frau tot war?“ entgegnete Rolf erstaunt.

„Natürlich, ich meine nur. Man nimmt doch an, wenn einer ins Wasser fällt, daß er auch ertrinkt. Also sie lebt; das ist ja ein Glück, wirklich ein Glück!“

Sibos sagte es mit einem befriedigenden Atemzug, und dann lachte er plötzlich laut auf, sodas Rolf und Heinrich sich verständnislos anschauten.

„Also das Weib lebt!“ fuhr er fort. „Aber nun erzähle doch mal, Rolf, ich brenne wirklich vor Neugierde.“

(Fortsetzung folgt.)

In der Versammlung am Mittwoch war das Wohlwollen für den „gehunden und reellen Hausbesitz“ betont, aber dieses Wohlwollen darf man doch bezweifeln, wenn man bedenkt, wie die Bodenreformer die Reichszunachststeuer gestaltet haben wollten. Wäre es nach ihnen gegangen, so hätte man dem Hausbesitzer nicht bloß jeden „unverdienten“ hohen, sondern auch jeden verdienten geringeren Gewinn beschnitten, obgleich der geringere Gewinn, den ein Hausbesitzer gelegentlich macht, doch nur ein Ausgleich für den Verlust ist, den er sehr oft erleidet. Ebenso wie bei den Bodenreformern auch jede Würdigung dessen fehlt, daß der Hausbesitzer durch seinen meist mit einem Risiko verbundenen Unternehmungsgeist erst neue Bodenwerte schafft als Steuerobjekt für Gemeinde und Staat. Wenn man auf der einen Seite die steuerliche Belastung des Hausbesitzes vermehrt, kann man auf der anderen Seite doch auch nicht erwarten, daß die Wohnungsmieten heruntergehen. Die Bodenreformer sind überhaupt so in der Theorie befangen, daß sie die eigentlichen Ursachen der traurigen Wohnungsverhältnisse in den Großstädten verkennen. Das Wohnungselend der Großstädte, wie es sich in den fünfzigjährigen Mietstajernen verkörpert, kann man nicht einfach der Verteuerung des Grund und Bodens zuschreiben, sondern es ist eine Folge des immer stärkeren Zusammenströmens der Menschenmassen in den Großstädten, das die bedenklichste Erscheinung in unserem Volksleben bildet. In unseren Kleinstädten existiert ein solches Wohnungselend nicht, daher geht es auch nicht an, die traurigen Wohnungsverhältnisse schlechweg dem Hausbesitz zur Last zu legen. Die Anhäufung der Menschenmassen an einzelnen Plätzen dauern wir der zunehmenden Industrialisierung Deutschlands, und die aus dem Anschwellen der Großstädte sich ergebenden Gefahren für das physische und sittliche Leben unseres Volkes führt uns vor Augen, wie verhängnisvoll für die Zukunft unseres Vaterlandes das Ideal der liberalen Politik ist, Deutschland zu einem reinen Industriestaat zu machen. Trotzdem niemand von den Mietstajernen etwas wissen will, baut man in den Großstädten die Häuser immer höher, und Nordamerika, das Heimatland des Vaters der Bodenreform-Idee, Henry George, geht mit den Wolkenkratzern auch hierin voran. England, auf das man sich in der Versammlung am Mittwoch berief, kann auch in bodenreformertlicher Hinsicht kaum als gelobtes Land gelten. Herr Damajöhe meinte, in Deutschland sei die hypothekarische Belastung des Hausbesitzes zu groß, in England kenne man diese nicht. Nun, das erklärt sich daraus, daß der Hausbesitzer bei uns eben meistens ein kleinerer Kapitalist ist und vielfach sogar dem Arbeiterstande angehört, während in England der Grundbesitz sich in den Händen weniger Reicher befindet, die ihr Land an Pächter vergeben. In England bildet sich ja der trasse Unterschied von Reich und Arm immer mehr heraus. Wer das moderne Wohnungselend bekämpfen will — und das wollen die Hausbesitzer nicht weniger wie die Bodenreformer —, der muß an diese Sache von einem ganz anderen Gesichtspunkt herangehen. Einer der Redner in der Versammlung am Mittwoch, der Wirkliche Geheime Admiraltätsrat Dr. Danneel, behandelte die Bodenreformfrage rein vom Standpunkt des Beamten und sagte keine Andeutung scharf pointiert dahin zusammen: als Beamter muß man für die Bodenreform sein, weil wir billigeren Wohnungen erlangen und aus der Wertzunachststeuer die Mittel gewinnen wollen, aus denen die Beamtengehälter weiter erhöht werden können. Ob es richtig ist, die allgemeine Sache der Bodenreform von einem Sonderinteressenstandpunkt aus zu betrachten, wollen wir dahingestellt sein lassen — den Zweck, die Beamtenreise durch solche Ausführungen für die Bodenreformer zu gewinnen, wird man allerdings wohl erreichen, wengleich diejenigen Beamten, die selbst Hausbesitzer sind, sich sicher ihre eigene Meinung bewahren werden. Aber täuscht man sich selbst und auch die Beamten nicht in dem, was schließlich herauskommt, wenn die letzten Ziele der Bodenreform erreicht sind? Der Vortrag des Geheimen Admiraltätsrats Dr. Schrammeier, welcher die Bodenreform in Rautschou eingeleitet hat, gab darüber eine dankenswerte Aufklärung, deren Wert nicht hoch genug zu veranschlagen ist. In Rautschou bringt die Wertzunachststeuer so gut wie gar keine Erträge, weil eine größere Wertsteigerung des Grund und Bodens dort garnicht möglich ist. Wenn wir nun in Deutschland auch dahin kämen, daß der Wertsteigerung des Grund und Bodens bestimmte Grenzen gezogen würden, so fielen die großen Erträge aus der Wertzunachststeuer und aus der Grundsteuer nach dem gemeinen Wert fort, und Gemeinde, Staat und Reich hätten dann eben keine besonderen Einnahmen mehr für andere Zwecke. Die billigeren Wohnungen würde man aber auch bei einer Bindung des Bodenwertes nicht erlangen, denn ein Bodenpreis bis 10 Mark pro Quadratmeter ist ohne wesentlichen Einfluß auf den Herstellungspreis eines Hauses, da sich die steigende Tendenz der Wohnungsmieten schon aus dem starken Ansteigen der Baukosten (höhere Materialpreise und größerer Komfort) und durch die ständig steigenden Bauarbeiterlöhne ergibt. Erhält doch der Maurergeselle in Berlin annähernd 1 Mark pro Stunde, und auch in Moskau ist selbst den Bediensteten der Beamtenwohnungen der Mietspreis schon hoch genug, obwohl der Beamtenwohnungsbaurein auf einem Boden, der höchstens 2 Mark pro Quadratmeter gekostet, und mit billigtstem Gelde gebaut hat. Die „Wahrheit“ des Bodenreformgedankens, welche in der Versammlung am Mittwoch gepredigt wurde, erscheint also keineswegs überzeugend. Es kann auch sehr bestritten werden, ob man wirklich einen „Verlust an Nationalvermögen“ verliert, wenn der Bodenpreis in Deutschland ebenso künstlich herabgedrückt wird, wie er jetzt in der Großstadt künstlich gesteigert wird. Der Vorsitz der Bundes, Herr Damajöhe, der sich als ein Sohn unserer Stadt vorstellte, der sich aus ärmlichen Familienverhältnissen emporgeworben und das Wohnungselend in Berlin am eigenen Leibe gekostet, erschien am Rednerpult wohl allen Zuhörern als eine sehr sympathische Persönlichkeit; er versteht es, Anhänger für seine Sache zu gewinnen. Aber die schwungvollen Phrasen, welche die Führer der Bodenreform in ihren Vorträgen ungewöhnlich reich anwenden, können doch nicht verdecken, daß die Bodenreform in ihrem eigentlichen Kern nicht berechtigt ist. Jundel gesagt ist es auch, wenn man versichert, daß man mit der Bodenreform die „soziale Not“ beseitigt und die Sozialdemokratie überwinde, daß man alle Menschen glücklich mache. Es würde schon genügen, wenn man die Menschen zu frieden machte, und schon das wird auch den Bodenreformern schwerlich gelingen. Denn erstens werden die menschlichen Einrichtungen immer unvollkommen bleiben, soviel man auch an ihnen verbessert, und dann läßt der Zeitgeist heute wahre Zufriedenheit nicht mehr aufkommen. Die Parteilichkeit, die politische wie die sachliche, arbeitet beständig daran, die Unzufriedenheit immer von neuem anzufachen, weil man nur so den Einfluß



Mobilmachung in Philippopol.

In ganz Bulgarien wird die Mobilmachung mit außerordentlichem Ernst betrieben. Der Bulgare ist kein Mann der Überschwenglichkeit, er ist von Natur Soldat und widmet sich dem Kriegsdienst mit ganz besonderem Eifer. Fast die gesamte männliche Bevölkerung des Königreiches steht unter Waffen, die öffentlichen Dienste ruhen, weil alle kriegsfähigen Männer einberufen sind. Philippopol ist die zweitgrößte Stadt Bulgariens, hier sowohl wie

in Sofia sind so gut wie alle Geschäfte geschlossen, diejenigen, die noch geöffnet sind, werden mühselig von Frauen in Betrieb erhalten. Die Begeisterung für den Krieg ist eine ungeheure, und so sehen wir denn auch die eingezogenen Reservisten mit Fahnen durch die Straßen ziehen. Sie eilen den Kasernen zu, wo sie den verschiedenen Regimentern zugeteilt werden, um möglichst schnell an die Grenze geschickt zu werden.

mit den Zierbauten der Umgebung wenigstens einigermaßen in Einklang gebracht wird. Hilfsstädtische Bauberatungstelle!

Nikitas neue Nieder zur Gussa.

I.
Nach magerem Frieden, lang wie nie,
Erhellen sich die Mienen.
Von Hegus bis Antivari
Sind Gelber zu verdienen.
Er wird das ein Geschäft, ei weih!
Los, liebe Masselbande!
Es tönt ein ein'ger Auebschrei
Durch alle meine Lande.

II.
Ein General ragt einsam
Auf kahler Bergeshöh,
Ihn hungert, und statt des Kriegs wünscht
Sich Frühstück der Musjöh.
Er träumt von einem Hammel,
Der, ach, mit praller Haut
Einsam und unbehütet
Nach Montenegro schaut.

III.
Früh auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!
Wer flug ist, der riedt jetzt den Braten.
Mit höherem Auftrag von Rußland beehrt,
Verlaß' ich die Diplomaten.
Es geht um den Preis eines Hammelgerichts,
Und geht es schlecht, so verlieren wir nichts.
Drum frisch auf, Kameraden, den Rapen gezäumt,
(Dies alles natürlich nur bildlich.)
Wir führen jetzt aus, was Väterchen träumt;
Was Österreich träumte, das gilt nicht.
Als Sturmbock und Hornochs marschieren wir vorn
Und helfen Rußland zum Goldenen Horn.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Amundsen in Berlin. Auf Einladung der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin hielt Amundsen in der Universität einen Vortrag über seine Südpolexpedition. Der Vorsitz der Gesellschaft überreichte ihm als größte Auszeichnung, die die Gesellschaft zu vergeben hat, die goldene Humboldt-Medaille. Unter den Anwesenden befanden sich u. a. der Herzog von Altenburg, der Herzogregent von Braunschweig, der Kultusminister und der Handelsminister. Auf dem Bankett, das sich an den Vortrag angeschlossen, feierte der Kultusminister die Entdeckung des Südpols als eine Tat ersten Ranges und teilte mit, daß der Kaiser zum Zeichen der Anerkennung Amundsens die große Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen habe. Am Donnerstag hielt Roald Amundsen auf der Treptow-Sternwarte einen Vortrag über seine Südpolexpedition. Der Verein der Freunde der Treptow-Sternwarte hatte ihn in seiner Generalversammlung einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Herr Dr. Archenhold, der Direktor der Treptow-Sternwarte, überreichte dem Forscher am Donnerstag das Diplom.

Mannigfaltiges.

(Über eine Gasexplosion) wird aus Breslau berichtet: In einem Hause der Alsenstraße waren Freitag Vormittag Monteur mit der Verlängerung der Gasleitung beschäftigt. Ein Arbeiter, dem Gasgeruch auffiel, leuchtete die Leitung mit einem Streichholz ab, worauf eine heftige Explosion erfolgte, durch die der Arbeiter verletzt wurde. Sämtliche Wohnungen bis zum vierten Stock wurden beschädigt und alle Fenster Scheiben zerstümmert.

(Zur Frage der Erhaltung der Brunewaldseen.) Der Zweckverbanddirektor Dr. Steiniger empfing eine Abordnung des Vereins der Bororte Berlins zur Besprechung der von dem Verein an den

Zweckverband Groß-Berlin gerichteten Eingabe gegen die den Brunewaldseen drohende Verwilderung. Der Verbandsdirektor versicherte, daß der Zweckverband mit aller Entschiedenheit für die Erhaltung der Seen eintreten werde.

(Mord und Selbstmordver such.) Der 19jährige Arbeiter Adolf Hudendick erschoss Donnerstag Abend auf der Bleichstraße in Bielefeld die 17jährige Arbeiterin Stuker und verletzte sich darauf durch einen Schuß in die Schläfe schwer. Die Gründe für die Tat sind unbekannt. Hudendick stand zu der Getöteten in feinerlei Beziehungen.

Humoristisches.

(Großstadtkinder.) „Du, Ellen, wollen wir am nächsten Sonntag in den Wald fahren, um Preiselbeeren zu pflücken?“ — „Ja, ja, ich fettere so gern auf die Bäume!“

(Zimmerdiener.) „Ihr Mieter hat sich beschwert, daß Sie seine Briefe lesen.“ — „Na, ich kann 'n doch nich über seine Familienverhältnisse ausfragen! Nee, so unsein bin ich nich!“

(Ballgespräch.) Bei Tisch. Er: „Freilein, essen Sie jern Käse?“ — „Nei.“ — „Ei, Ihr Vater?“ — „Nei.“ — „Ei, Ihr Bruder?“ — „I hab' ja gar keinen.“ — „Ei, wenn Sie ein' hätten?“

Gedankenplittler.

Wenn man die Fahnen zu hoch hängt, ist das Fest verpufft.
Damit, daß sie zur Tat mahnen, haben gar viele ihre Tat getan.

Vielen ward ein trübes Los,
Die durch Geist erfreut und Wit;
Nur aus dunkler Wolken Schoß
Flammte der Himmel seinen Bliz.
Bodenstedt.

Lehrerfreunden.

(Berliner Gerichtsverhandlung.)

(Nachdruck verboten.)
Wegen Beleidigung des Lehrers ihres Sohnes ist die verehelichte Müller angeklagt. Erhörend ist der Umstand, daß sie diese Beleidigungen durch ihren sieben Jahre alten Sohn hat ausrichten lassen. — Richter: Unerböt ist ja das, was Sie getan haben. — Angekl.: Herr Gerichtshof, wenn Gener un er hat Pflichten, dann muß er seine Pflichten auch machen. Sehn Sie, det is mein Standpunkt un damit is mein Mann och einverstanden. — Richter: Das ist ja gut, wenn Ihr Mann so pflichttreu ist. — Angekl.: Ach, Jott, von mein' Mann kann ja jar keene Rede nich sind. Von den Herrn Lehrer, um desentwegen Sie mir hier rausjeloßt ha'm. Der hat de Pflichten walöst. Et is seine Pflicht, in de Schule de Jungens wat zu lern' aber nich mitten in de Zeit de Jungens zubaue zu schiden, wo unjereuns froh is, wenn so'n Junge in de Schule seine Abwartung hat. — Richter: Erklären Sie sich deutlicher! — Angekl.: Wat is da froh zu erklären? An een' Vormittag so jehen halb elfen kommt mein Junge, mein Edward, ganz uf einmal zubaue 'n heult wie 'n Bock. Ich frage ihn nu, wat los is, un ob 'n etwa der Lehrer dahau hätte. „Nee“, brille der Junge, dahau hätte er'n nich, aber zubaue jeschicht, er soll det Schreihöft holen. Wir wohn' nämlich dicht neben de Schule. Nu hatte mein Junge 'n Dach porher de Schularbeiten nich jemaacht un wie er friemortjens in de Schule jehn sollte da flemnte er, weil er Angst hatte, er fruchte davor Senge von' Lehrer. Ich beruh'je nu mein' Edward und sag ihn, er soll man jagen, er hätte det Heft zubaue vasesen. — Richter: Das war sehr unrecht. Sie haben also ihren Sohn zur Lüge verleitet. — Angekl.: Jott, wat is denn da nu schon bei? An det saachte nu och mein Steppde den Lehrer. An nu, wat nu? Hat der Lehrer die — na id will weiter nich jelaht ha'm, — schickt doch der Lehrer den Jungen zubaue, er sollte det Heft holen, jleich uf de Stelle. Na, id war dadrüber janz nadierlich sehr erbot. Wie darf een Lehrer den Jungen mitten in de Schulzeit aus de Schule schiden? Det frage id bloß jeben unimstigen Menschen, der nich jar zu buchtlich is. In der Schule hat der Lehrer ufzupassen un de Jungens wat beizubringen, aber nich mitten drin zubaue zu schiden. An deshalb saachte id zu mein' Jungen, er soll man ruhig wieder ohne det Heft rumjehn un den Herrn Lehrer bestellen, wenn er sich noch 'mal erlauben däte, det er meinen Edward so mir nicht dir jeschicht zubaue schiden däte, dann würde et ihn in de Bude rejnen, id würde ihn anzejien un mit mein Mann, der is Maurer, is och nich jut Kirchen essen un jieberhaupt wärt stielich von ihm, det er nich jleich jemerkt hätte, det mein Edward sein Schreihöft mit Willen vasesen hätte. An allens, wat id mein Edward bestellte hatte, det hat er och wortjetreu ausjerricht; ja det is 'n heller Junge, dadur' könn' Se sich valassen. — Die Angeklagte wird zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt. — Angekl.: So wille jeld soll id berebbeln? Dann schlicht mir ja mein Mann windelweech, det hecht, det kann id jhn' jagen, den Lehrer och. — Aber die Angeklagte wird wegen Ungebühr eine Haftstrafe von 24 Stunden verhängt. Sie wird sofort abgeführt.

JUNO CIGARETTES
QUALITÄT 2 PFG.

Ordentliche Sitzung der
Stadtverordneten - Versammlung
am
Mittwoch den 16. Oktober,
nachmittags 8 1/2 Uhr.
Tagesordnung,
betreffend:

1. Abnahme von der Gründung einer Landrentenkasse und der Neugründung einer allgemeinen Ortsrentenkasse für den Bezirk des Stadtkreises Thorn.
 2. Uebertragung des Drucks der sämtlichen städtischen Haushaltspläne auf 10 Jahre.
 3. Vertrag mit dem Artilleriedepot in Thorn über die Erlaubnis zum Bau eines Anschlagbleches auf städtischem Gelände am Bahnhof Thorn Nord.
 4. Wahl von mindestens vier Beisitzern und vier Stellvertretern zum Wahlvorstande für die im November 1912 stattfindenden Stadtverordneten - Ergänzungs- und Ersatz-Wahlen.
 5. auftragsweise Beschäftigung der Lehrerin Gertrud Maeklenburg in Pillau zur Verwaltung der Stelle einer ordentlichen Lehrerin am städtischen Lyzeum.
 6. Wahl des Kandidaten des höheren Lehramts Dr. Konrad Albrich in Striegau zur kommissarischen Verwaltung einer Oberlehrerstelle am städtischen Lyzeum und Oberlyzeum vom Beginn des Unterrichts nach den Herbstferien ab unter Bewilligung des Anfangs-Oberlehrergehalts mit dem Wohnungsgeldzuschuß.
 7. Ergänzung- bzw. Ersatzwahlen von vier Mitgliedern und drei Mitglieder-Stellvertretern der Einkommensteuer - Veranlagungs-Kommission für den Stadtkreis Thorn.
 8. Umiertung der Wohnung im ersten Stock des Hintergebäudes des Artushofes vom 1. April 1913 ab zur Beschaffung weiterer Bureauräume.
 9. Dank schreiben des Kommandeurs des Thorer Feldartillerie-Regiments Nr. 81.
 10. Veretzung des Hilfsführers Brandt nach Guttan, des Hilfsführers Elsner nach Düdel und Wahl des Hilfsführers Kunz zum Hilfsführer.
 11. Ausgestaltung des östlichen Teils des Ziegelwerkes und Wasserleitungsanlage für den östlich von der Talstraße gelegenen Teil des Wäldchens.
 12. Bewilligung eines einmaligen Beitrags für die Reichsflieger-Einstellung.
 13. Erhöhung des Tagelohnes der beiden Rathhausdiener und Einstellung von weiteren zwei Reinigungsfrauen für das Rathaus sowie Erhöhung des Monatslohnes dieser Frauen.
 14. Bewilligung eines Beitrags zur Gründung eines deutschen Heimes in Budapest.
 15. Einstellung eines Anwärter für den Kassendienst.
 16. Verpachtung des Kellers Nr. 29 im Rathaus an den Schuhmacher und Schuhhändler Chikowski auf die Zeit vom 1. Oktober 1912 bis 1. April 1914.
 17. Bescheinigung des Kammerers und des Kammererhauptkassierers über Nichtvorhandensein geldwürdiger Wertpapiere.
 18. Protokolle der monatlichen ordentlichen Kassenrevision sämtlicher städtischer Kassen am 25. September 1912.
 19. Kündigung an die Waisenhausvater Baehr'schen Eheleute und Bewilligung eines Ruhegeldes vom 1. April 1913 ab.
 20. Beschaffung der durch die Erweiterung des städtischen Kinderheims notwendigen Anstrichsgegenstände.
 21. Bewilligung der Mittel für die Einstellung eines Gehilfen für das städtische Kinderheim aus der Pflegeanstalt Karlsdorf.
 22. Anschaffung von 2 Gasöfen für die Räume der Volksschule aus Titel VIII, Biffer 1 des Haushaltsplanes der Knaben-Wittelschule und Genehmigung der Ueberführung dieses Etatsartikels um die Ausführungskosten.
 23. Haushaltsplan der städtischen Fortbew. - Abt. für 1. Oktober 1912/13.
- Thorn den 11. Oktober 1912.
- Der Vorsitzende
der Stadtverordneten-Versammlung.
Trommer.

CIRCUS

Pierre Althoff | Sonntag den 13. Oktober
letzt Tag!
Thorn, Wollmarkt.

Strassenbahn-Haltestelle. Vor und nach den Vorstellungen Extra-
wagen. Zugverbindungen nach Schluß der Abendvorstellungen:
Richtung Alexandrow 112, Schönsee 117, Culmsee 114, Hohensta
111, Schullig 118 1/2 Uhr.

Heute, Sonnabend, den 12. Oktober, abends 8 1/4 Uhr:
Gala-Elite-Sport-Abend

mit einem erstklassigen Gala-Programm.

Sonntag den 13. Oktober, 4 und 8 1/4 Uhr:
2 große Fest-Vorstellungen 2

4 Uhr nachmittags

Familien- und Fremden-Vorstellung.

Kinder und Militär zahlen auf 1. und 2. Platz und Galerie
halbe Kassenpreise.

8 1/4 Uhr: **Brant- und Gala-Vorstellung.**

Es wird besonders darauf aufmerksam ge-
macht, daß das vollständig umgekehrte
: Programm zur Vorführung gelangt. :

Ende 11 Uhr! — — — Ende 11 Uhr!

Billetverkauf zu ermäßigten Preisen bis 6 1/4 Uhr, Sonntags
bis 2 Uhr, bei **Glückmann Kaliski**, Zigarrengeschäft, nur
Filiale Artushof.

Telephon 68. — Der Circus ist gut gehezt. — Telephon 68.

Müller's Lichtspiele.

Vom 12.—15. Oktober 1912:



Bergangenes Glück.
Drama aus dem modernen Leben
in 3 Akten.
Schwedischer Kunstfilm. Spielzeit 1 Std.

Liebeskampf zweier Frauen.
Modernes Sittendrama in 2 Akten.
Monopol-Kunstfilm.
Spielzeit 3/4 Std. Spielzeit 1/4 Std.

Handschuhe

für Damen:	für Herren:
Trikot, Leder imitiert und gestrickt, 2,25, 2.—, 1,75, 1,50, 40 Pf.	Trikot, Leder imitiert und gestrickt, 2,75, 2,25, 1,75, 60 Pf.

Halbbare Qualitäten mit gutem Sitz.

Strümpfe

für Damen:	für Kinder:
in halb und reiner Wolle, 2,50, 2.—, 1,75, 1,50, 50 Pf.	schwarz und lederfarbig, Marke Schulstrumpf , Gr. 1: 50 Pf. m. 10 Pf. Steigerung, Marke 3 Kugel , Gr. 1: 70 Pf. m. 15 Pf. Steigerung, für jede Grösse.

Erprobte Qualitäten zu mässigen Preisen.

Trikotagen

für Damen:	für Herren:
Hemden 4.—, 3,25, 1,30 2,30, 1,90, 1,50, 1,30	Hemden 6,50, 5.—, 95 Pf. 3,75, 2,40, 1,90
Hosen 4,25, 3,50, 1,50 3.—, 2,60, 2.—	Hosen 7.—, 4,50, 95 Pf. 2,20, 1,75, 1,50

Die Preise sind für mittlere Grössen.

In Handschuhen, Strümpfen und Trikotagen
biete ich Hervorragendes infolge gemeinsamer
Abschlüsse von 125 uns verbundenen Geschäften.

Alfred Abraham,
Streng feste Preise. Breitestr. 21. Reelle Bedienung.

Englisch, Französisch
für Anfänger und Fortgeschrittene unter
Leitung sehr tüchtiger Lehrer mit lang-
jähriger Auslandspraxis.
Meldungen nimmt entgegen
Buchhandlung **Steinert**,
Elisabethstraße.

Schneiderin
wünscht in und außer dem Hause Be-
schäftigung. Strassenkleider von 7 M. an.
Ella Krüger, Bäckerstr. 11, 4.
als Buchhalter, Sekretär,
Bev. erhält man nach
2-3 monat. gründl. Kursus.
Preis frei. Bis 1500 Beamt. ausbez.
Dir. **Küstner**, Seipis-Str. 104.

Gutes Ekobit,
Zentner 10 Mk., liefert frei Haus
Wilhelm Heutling, Goltgau
bei Tauer.

Verkaufsprivileg
an Kolonial-, Drogen- und Seifenhand-
lungen auf einen pat. konkurrenzlosen
Haus- u. Massen-Verbrauchsartikel (12 Pf.)
für Thorn und Umgebung vertrags-
rechtlich zu vergeben. Anerbieten mit
Referenzen unter „Seizung“ an Haasen-
stein & Vogler, A.-G., Berlin W. 8.

Stenographie
Maschinen schreiben, Schönlicht lehrt
Krause, Coppernitusstr. 7, 3.

Verein für Kunst u. Kunstgewerbe E. V.

KUNSTGEWERBE-AUSSTELLUNG

Königl. Gewerbeschule. 29. Septbr.—13. Oktober
täglich 11—1 u. 4—7. Eintritt für Mitglieder frei.

Die Mitgliedskarten 1912/13 können an der Kasse ein-
gelöst werden. Ebenda Annahme von Anmeldungen.

:: :: Nichtmitglieder zahlen 30 Pfg. :: ::

A. Heutige deutsche Steinzeug- u. Töpferware
(Wanderausstellg. des Kgl. K.-Gew.-Mus. Berlin).

B. Allgemeine Kunstgewerbe-Ausstellung,
beschiedt von Thorner Firmen und Privaten.

Gartenstadt-Ausstellung

verlängert bis Sonntag den 13. Oktober.

Täglich 11—1, 4—7 Uhr. Führung nachmittags 6 Uhr.

Hôtel Dylewski,
Telephon 322 — — — Katharinenstr. 6.
Meinen Saal
Stelle ich zu Vereinszwecken, Hochzeiten und anderen Festlichkeiten zur
gefälligen Benützung. — Renoviert.

Hotel Nordischer Hof.

Sonntag den 13. Oktober 1912:

Solisten-Konzert.
Anfang 6 Uhr. — — — Anfang 6 Uhr.

Kinematographentheater „Metropol“
460 Sitzplätze. Friedrichstr. 7. 460 Sitzplätze.
Programm vom 12.—15. Oktober 1912.

Der Todesring. Drama in 3 Akten. Spielzeit 1 Stunde.

2. Augustin und der Deletto, humor.	5. Ein den Ufern des Ferres, Natur.
3. Barcelona, Natur.	6. Heiratsystem im Amerika, humor.
4. Klein-Karischen plekt den Gentleman, humor.	

7. **Neueste Gaumontwoche, aktuell.**
Zum Tode des Generals Nagl. Filiegraffiziere Junghans und
Rode in Paris, Herbsthüte. Berger, Freiburg i. Sa.
Die großen französischen Ost- Epilode aus dem Gebiet der
mander. mexikanischen Unruhen.
Der Jar in der Erbverträge in Philippiner als Aviatiker.
Moskau. Der Besuch des Zepellnbalkons
Zum Wäldchens Abstieg der „Janja“ in Kopenhagen.
8.—12. Einlagen.
Aenderungen im Programm vorbehalten.
Größtes Film-Verleih-Institut, Filiale Thorn.

Der nächste Kontrollassistenten-Kursus

beginnt bei genügender Beteiligung
am 1. November.
Dauer 6 Wochen. Unterrichtsgebühr 20 Mk.
Anmeldungen nimmt noch entgegen

Molkerei-Veranstalt Braunt, Bez. Danzig.
Das Winterhalbjahr beginnt in
meinem Privatbirtel,
Wellenstr. 74, 1. rechts, und in
meiner Privatschule,
Wäldchens Nacht 9, 2. Etz.,
am 15. Oktober.
Anmeldungen baldigt erbeien.
Alma Kuske, Schultorsteherin.

Tivoli.
Dem geehrten Publikum zur gefälligen
Kenntnisnahme, daß am Sonntag das
Konzert infolge einer Festlichkeit,
welche im Saal abgehalten wird, nur
bis 7 Uhr stattfindet. Dagegen stehen
die anderen Räume meinen Gästen
zur Verfügung.

Hochachtungsvoll
Franz Grzeskowiak.
Buchführung
einfach, doppelt, amerikanisch mit Ab-
schluß bei **Bücherrevisor Krause**,
Coppernitusstr. 7, 3.
NB. Rein schulmäßiger Unterricht.

Ziehung 29. u. 30. Oktober 1912
Südpolar-Geldlotterie
200 000 Lose 7770 Gewinne
im Betrage von Mark

200000
Gewinnplan:
60000 M.
30000 M.
20000 M.
10000 M.
usw. usw.

Lose à 3.— Mk. (Porto u. Liste
bei den Kgl. Lotteriennehmern
und den durch Plakate kennt-
lichen Verkaufsstellen zu haben.
A. Molling, Hannover-Berlin W.,
Lomestr. 4. Lose-Vertriebsgesell-
schaft, Berlin N., Nombijonplatz 2.

Sieben eingetroffen:
Neste
zu Damen- und Kinderpaletots,
Tuchreste in allen Farben zu
Kragen und Manschetten billig
abzugeben
Culmer Chaussee 36.

Zu kaufen gesucht
Größere Pöken
Fabrik-Kartoffeln
kauft ab allen Stationen zu
höchsten Preisen und erbittet
Angebote
Gustav Dahmer, Danzig,
Kartoffel-Großhandlung.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.

Nur Bäckereizeuge, im Hause des Herrn
Kohmert.
Bestellungen auf alle Wäschegegenstände
feinerer und größerer Art werden billig
und sauber ausgeführt. Vorrätig in
unserer Nähstube gearbeitete Schürzen,
Gembden, Beinkleider, Nachjaden,
Strümpfe u. a.

„Preussischer Hof“
Culmer Chaussee.
Jeden Sonntag, von 5 Uhr ab:

Familien-Kränzchen,
wozu ergebenst einladet
M. Jacobowski.

Bürger-Garten.

Jeden Sonntag,
von 5 Uhr nachmittags ab:

Gr. Familienkränzchen.
Für Vereins- und Privatgesellschaften
halte meine renovierten Lokalitäten bestens
empfehlen.

Um zahlreichen Besuch bittet
Emil Weitzmann

Restaurant Wollmarkt,
Graudenzersiraße 36.

Jeden Sonntag von 5 Uhr ab:
Freies
Tanzkränzchen,
wozu freundlichst einladet

M. Baruch.

Waldhäuschen.

Jeden Sonntag:
Großes
Familien-Kränzchen.
Vorzügliches Kaffee u. Speisekuchen.
Eigene Bäckerei.

Geld u. Hypotheken

Geld. Sofort bar Geld auf Wechsel
oder Schuldschein an reelle
Leute jed. Standes zu mäßig.
Zinsen verleiht Selbstgeber
Winkler, Berlin 48, Winterfeldstr. 34.
Biele Dank für Beste Bedingungen. Gr.
Umlage 1. 6 Jahren.

Geld-Darlehen ohne Bürgen.
Ratenrückzahl.
gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus**,
Berlin, Schönhauser Allee 186. (Rückp.)

4—5000 Mk.

auf Hypothek sofort gesucht. Angebote
unter W. H. 100 an die Geschäfts-
stelle der „Presse“.

Geld verbergt Privatier an reelle
sichere Leute ohne Bürgen, zu
5 Prozent auf 5 Jahre, keine Ratenrück-
zahlung. **A. Müller**, Berlin S. W. 61,
Leltomerstraße 16.

10—12000 Mark

auf Zinsgrundstück hinter Bankgeld, gold-
sicher, gesucht. Angebote u. P. 86 an
die Geschäftsstelle der „Presse“.

Erstfällige Hypotheken

von
25—30000 Mark,
20—25000 Mark,
15—20000 Mark

auf Mühlgeländestücke in der Provinz
Polen bei Ausleistungsgarantie und
5 Prozent Zinsen gesucht. Angeb. unter
G. H. an die Geschäftsst. der „Presse“.

Lose

zur Geldlotterie zugunsten der deut-
schen antarktischen Expedition (Süd-
polar-Expedition), Ziehung am 29.
und 30. Oktober, Hauptgewinn 60 000 M.,
à 3 M.,

zur Lotterie Berlin-Wien, zugunsten
des Ueberlandfluges, veranstaltet vom
Reichsfliegerverein, e. V., Ziehung 7. u.
8. November, Hauptgewinn 1. M. von
20 000 M., à 1 M.,

zur 20. großen badischen Nieder-
lotterie, Ziehung am 30. November,
Hauptgewinn im Werte von 100 000
M., à 1 M.,

zur Lotterie der großen Berliner
Ausstellung 1912, Ziehung am
5. Dezember d. J., Hauptgewinn
1. M. von 10 000 M., à 1 M.,
und zu haben bei

Dombrowski,
Königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Damen

haben freundl. distr. Aufnahme ohne Helm-
bericht in meiner Privat-Entbindungs-
Anstalt Ströngersstraße 5, Telephon 3538.
W. M. Zimmermann,
Königsberg i. Pr.

Reiche Damen.

n. a. vermög. südamerikan. Witwe,
junge deutsche Witwe 400 000 Berm.,
mehrere Russinnen n. 50—200 000
Berm. und noch viele 100 vermög.
Damen aus allen Gesellsch. wünschen
rasche

Heirat.
Herren, w. a. ohne Verm., die es
ernst meinen, erhalten kostenlose Aus-
kunft von

Schlesinger, Berlin 18.

Metz. Hauptgew. 50000 M.
Metzer Geldlose
Ziehung nächsten Mittwoch, den
16. Oktober, à 3 Mk.,
Südpolar-Geldlose
à 3 Mk., Ziehg. 29. Oktober cr.
Bosporus 10 Pf., jede Gewinn-
liste 20 Pf. extra, empfiehlt
Leo Wolff, Königsberg
in W.,
Kantstraße 2
sowie alle Lotteriegeschäfte.
10 000, 5000 Mk. etc.

Verkauf.
4 Schwäne, je 10 Mk.,
hat abgegeben
Thorn den 10. Oktober 1912
Bersöhnerungs-Verein Thorn.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Gesetzentwurf über das Verfahren gegen Jugendliche.

Der dem Bundesrat vorliegende Gesetzentwurf über das Verfahren gegen Jugendliche ist hauptsächlich darauf gerichtet, diejenigen Schäden von der Jugend fernzuhalten, die aus der Handhabung des gegenwärtig geltenden Strafverfahrens sich für sie ergeben könnten. Von einer Bestrafung soll demnach abgesehen werden, wenn Erziehungsmaßregeln als zweckmäßig erscheinen; das kann aber nur von Fall zu Fall entschieden werden, da nicht nur der Sachverhalt ohne starres Anklamern an den Buchstaben des Gesetzes im einzelnen abzuwägen, sondern auch die Individualität des jungen Grenzers berücksichtigt werden muß. Wenn aber die strafrechtlichen Normen nach dem subjektiven Ermessen des Richters gemildert oder ganz beiseite gesetzt werden können, so sind hierzu rechtspersönliche Persönlichkeiten erforderlich, die zu einer einsichtigen und verständnisvollen Erfüllung der ihnen übertragenen Aufgaben die Befähigung mitbringen. An vielen Orten sind demzufolge schon jetzt besondere Abteilungen für Jugendliche bei den Amtsgerichten eingerichtet worden. Diese Jugendgerichte können jedoch bisher nur eine beschränkte Wirksamkeit entfalten, weil ihre Zuständigkeit eng begrenzt und ihre Tätigkeit an die Vorschriften der geltenden Strafprozessordnung gebunden ist.

Diese Einrichtungen sollen nun weiter ausgebaut und ihnen möglichst allgemeine Verbreitung verschafft werden, ohne freilich das namentlich in Amerika und England erprobte System der besonderen Kindergerichtshöfe auf die deutschen Verhältnisse zu übertragen. Die Vorteile jener ausländischen Einrichtungen lassen sich, wie man annimmt, sehr wohl im Rahmen unserer Gerichtsverfassung zur Geltung bringen, wenn die Gerichte ihre Tätigkeit nicht auf die bloße Aburteilung der jugendlichen Übeltäter beschränken, sondern auch sonst auf deren Verhältnisse Einfluß gewinnen. Zu diesem Zweck soll ein Zusammenwirken des Vormundschaftsgerichts und der Jugendfürsorgevereine mit dem Strafrichter im Gesetz angebahnt werden.

Der auf diesen Richtlinien aufgebaute Gesetzentwurf für das Jugendstrafverfahren trägt unverkennbar vielen Wünschen, die im Laufe der Zeit in der Öffentlichkeit verlaublich sind, Rechnung. So sollen zu Schöpfen bei den Jugendgerichten besonders Personen berufen werden, die zur Jugendfürsorge in engeren Beziehungen stehen; in erster Linie werden hier die Volksschullehrer genannt. Bevor jedoch der Strafrichter überhaupt ein Urteil abzu-

geben hat, wird der Staatsanwalt zu prüfen haben, ob nicht Erziehungs- und Besserungsmaßregeln eher am Platze sind als Strafe. Von der Erhebung einer Klage soll selbst bei Straftaten, die sich als Verbrechen darstellen, abgesehen werden dürfen, wenn nach den Umständen eine andere Mündung angemessen erscheint.

Glaubt aber die Staatsanwaltschaft, die Klage erheben zu müssen, so bleibt es auch dann noch dem Strafrichter überlassen, eine Strafe nicht zu verhängen. Dem Gericht wird nämlich die Befugnis zugesprochen, das Verfahren einzustellen, falls es Erziehungs- und Besserungsmaßregeln für angebracht hält, ohne daß diese Entscheidung angefochten werden kann. In allen Fällen, wo von einer Strafverfolgung Abstand genommen wird, hat die Vormundschaftsbehörde das weitere wahrzunehmen; sie kann den Jugendlichen entweder vermahnen oder der Zucht des gesetzlichen Vertreters oder der Schulbehörde überantworten oder auch die Zwangserziehung anordnen. Sie ist aber auch befugt, den Jugendlichen zunächst für eine bestimmte Zeit unter die Aufsicht eines Fürsorgers zu stellen und sich die Auswahl unter den Maßregeln vorzubehalten. Den Jugendlichen wird durch die ihnen gewährte Prüfungszeit ermöglicht, ihre Verschulung durch gute Aufführung zu sühnen. Auch Frauen können mit den verantwortlichen Pflichten der Fürsorgern betraut werden.

Die weiteren Bestimmungen des Gesetzentwurfs bezwecken, das Strafverfahren gegen Jugendliche so zu gestalten, daß schädigende Einflüsse von letzteren ferngehalten werden. Hierbei gehören namentlich Vorschriften wie die Unterstützung der Jugendlichen durch einen Verteidiger oder Bestand sowie die Verhängung der Untersuchungshaft nur im Ausnahmefall und ihre Anwendung unter Berücksichtigung des jugendlichen Alters.

Sofia vor dem Kriege.

Von der bulgarischen Hauptstadt Sofia entwirft der Spezialberichterstatter des „Berliner Lokalanzeigers“ Ernst Klein folgendes Stimmungsbild, datiert vom 4. Oktober:

Wenn man vom Bahnhof in die Stadt hineinfährt, glaubt man sich in den Straßen einer kleinen deutschen Residenzstadt zu befinden. Man sieht große, breite, peimlich saubere Gassen, blühende Gärten, moderne Häuser, elektrische Bogenlampen — wenn nicht die alten Basiliken wären, man würde es kaum glauben, sich in einer Balkanhauptstadt zu befinden. Die Menschen aber haben den Firnis europäischer Kultur abgestreift und zeigen sich wieder als die Bulgaren, deren Hauptbeschäftigung ebendies nur der Krieg war, Krieg, Kampf und Eroberung. Der Abendländer mit seinem komplizierten Empfindungs- und Gefühlskomplex sieht verwundert auf diese Menschen, bei denen Patriotis-

mus und Opferfreudigkeit für das Vaterland noch nicht Schlagworte geworden sind, die bloß tönen und keinen Inhalt haben. Alle beherzigt sie nur eine Empfindung: wir müssen für das Vaterland kämpfen, so schwer der Kampf mit dem Feinde nicht unterschätzten Gegner auch werden mag. Wir müssen für das Vaterland alles opfern, was wir besitzen, was uns bis jetzt das Leben lebenswert gemacht hat. Und das Grandiose ist dabei, daß sie es ja nicht als Opfer empfinden, wenn sie ihren Beruf, ihre Frau, ihre Kinder im Stich lassen. Das ist einfach die Pflicht. Sie erfüllen ihre Pflicht, weiter nichts. Sofia ist jetzt eine Stadt ohne Männer. Das heißt, man sieht nur noch Soldaten, die nicht mehr sich und ihren Familien gehören, sondern dem Staat. „Der Staat“, sagte mit geklirren eine der ersten Frauen des Landes, Madame Malinow, die Gattin des ehemaligen Premiers und gegenwärtigen Oppositionsführers, „nimmt uns alles, er nimmt uns viermalhunderttausend Männer. Er nimmt uns die Männer zwischen siebzehn und fünfzig und läßt uns nur die Kinder und Greise. Viermalhunderttausend Männer auf vier Millionen Einwohner: das ist alles, was wir an Manneskraft haben, alles. Und der Staat nimmt sie alle. Es gibt Familien, in denen der Vater, die Söhne und die Schwiegerjöhne eingerückt sind; nur die Frauen sind zurückgeblieben.“ Und keiner will zurückbleiben, da das Vaterland zur Pflicht ruft, — teurer! Er würde es als eine Schande empfinden, wenn er daheim bleiben müßte, während die anderen draußen kämpfen. Will jeder in diesen Tagen seine Pflicht gegen das Vaterland erfüllen. Kam da gestern ein alter Mann vor die Kaserne des 6. Infanterie-Regiments gefahren, brachte seine vier Söhne und seinen Schwiegersohn mit. Und sein kostbares Besitztum: seine zwei Ochsen. Die Söhne sollten dem Vaterland als Soldaten dienen, er aber wollte mit seinen Ochsen — da er zum Frontdienst zu alt — beim Transportieren von Material helfen. Die Jungen laufen aus der Schule heraus und wollen sich einreihen lassen. Sie sind unglücklich, wenn man sie zurückweist. Am nun denen, die noch nicht genommen wurden, die Kränkung zu erhaschen, hat man ihnen Bänder in den Landesfarben gegeben, die sie über der Brust tragen zum Zeichen, daß das Vaterland sie noch nicht braucht, daß sie aber bereit sind, jederzeit seinem Rufe zu folgen. Und der Staat nimmt ohne Rücksicht alles, was er zum Kriegführen brauchen kann. Pferde, Fuhrwerke, Automobile. Er nimmt auch das Brot. Die Bäcker dürfen nur für das Militär arbeiten und können Brot nur zu ganz kleinen Rationen an ihre Kunden abgeben. Man denke sich eine Stadt, die — wie neulich Sofia — ohne Brot da steht. Und kein Murren, keine Unzufriedenheit. Das Vaterland braucht das Brot — da haben alle anderen Bedenken zu schweigen. Dadurch, daß alle Männer eingerückt sind, stockt jegliches Geschäftsleben. Von 100 Läden sind 95 geschlossen, und in den wenigen, die noch geöffnet sind, führen die Frauen mühsam das Geschäft weiter. Die Männer sind ja draußen in den Kasernen und exerzieren — oder sind gar schon an der Grenze, drinnen in Wilschlipfel. Keine Elektrizität fährt — die Angestellten tragen das Gewehr. Keine Zeitung erscheint — mit Milde und Not bringen die Journalisten kurze Bulletins zusammen, denn der Redakteur ist Soldat, wie der Schriftsetzer und der Maschinist. Alle, alle haben der Staat und seine Helferin, die Pflicht, genommen — den Universitätsprofessor und den Ziegelarbeiter, den Rechtsanwalt und den Bauer, den Kaufmann und den Omnibusfahrer. Und alle fühlen sich als Kameraden. Gestern sah ich drei

herrliche, im Sommer regelmäßige kalte Flußbäder, im Winter möglich warme Hausbäder zu nehmen.

Das Abtrocknen der Haut ist auch ein gutes Mittel der Abhärtung und der Hautpflege. Dieses Abreiben, welches den belebendsten Einfluß auf die Hautorgane ausübt, sollte nicht nur nach jedem Bade, sondern täglich einmal stattfinden, denn auch trockenes Abreiben ist höchst heilsam.

Ist man trotz aller Abhärtung dennoch immer zu Schnupfenerkrankungen geneigt, so liegt in der Regel eine andere Krankheit zugrunde, wie: Skrophulose, Jod- oder Quecksilbervergiftung. Sonst schützt Abhärtung stets gegen Schnupfen. Tritt der Schnupfen bei nicht genügend abgehärteten Personen ein, so ist folgendes zu beobachten: Überläßt man den einfachen Schnupfen sich selbst, so schwinden unter normal günstigen Umständen binnen wenigen Tagen das Fieber, der Kopfschmerz und das ganze Unwohlsein. Man fühlt sich wie neugeboren, denn der Körper hat sich durch die Ansteckung von einem Krankheitsstoff gereinigt.

Durch ungewöhnliche Lebensweise kann der Schnupfen andauernd, chronisch und ganz bedenklich werden. Bei Säuglingen beispielsweise wird der chronische Schnupfen zu einer höchst gefährlichen Krankheit, weil die Kinder durch den Schnupfen verhindert sind, durch die Nase zu atmen, deshalb nicht saugen können und bei Nachtsamkeit der Mutter verkrüppeln — verhungern.

Bei Kindern wie bei Erwachsenen kann chronischer Schnupfen Bronchialkatarrhe und Lungenentzündungen hervorrufen, da die Luft, welche durch den Mund eingeatmet wird, kälter, schärfer und rauher ist als jene, welche durch die gesunde Nase eingeatmet und so vorgewärmt und mit Wasserdämpfen gesättigt wird.

Bei Erwachsenen führt ferner der chronische Schnupfen zu bleibender Störung der Geruchsnerven, zum vollständigen Schwinden des Geruchssinnes, zu Wucherungen der Schleimhaut, welche durch Verlegung der eustachischen Gehörtrumpete Schwerhörigkeit zur Folge haben können, zu den soge-

nannten Polypen und dem widerwärtigen Leiden der Stimmnasen, die schwer zu heilen sind. Man nehme also selbst einen Schnupfen niemals leicht. So schwierig nämlich die Heilung des chronischen Schnupfens ist, so leicht ist es, mit einem frischen Schnupfen fertig zu werden. Man bleibe beim Ausbruch eines solchen einige Tage lang in einem gut gelüfteten, gleichmäßig geheizten Zimmer, wechsle der Pilze wegen häufig die Taschentücher, die am besten gleich tüchtig gelocht und gewaschen werden. Ferner vermeide man Spirituosen und trinke schleimige Sachen. Vor Schlafengehen ein Fußbad nehmen, Lindenblüten- oder Fliedertee trinken, sich gut im Bette zudecken, daß man schwitzt, das macht bald wieder gesund. Schwindet ausnahmsweise der Schnupfen nach solcher Behandlung noch nicht, so liegt eine besondere Ursache vor. Man gehe ihm dann energischer zu Leibe, indem man Nasen-Ausprägungen vornimmt mit zweiprozentiger Tanninlösung oder fünfprozentiger Mannlösung. Viele Ärzte lassen Calomel als Schnupfpulver in Anwendung bringen, und meist mit Erfolg. Dieses Quecksilbermittel kann natürlich nur auf ärztliche Verordnung hin angewendet werden. Die Apotheke würde es auch ohne Rezept nicht verabfolgen. Manche Ärzte empfehlen Dampfbäder, russische, trische und dergleichen. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß diese Bäder eine gewagte Sache sind, denn dem einen helfen sie, dem anderen schaden sie. Immer ist bei diesen Bädern eine große Vorsicht nötig: man benutze nicht zu heißen Dampf und zum Douchen nicht zu kaltes Wasser; es muß temperiert sein. Als Riechmittel gegen Schnupfen empfiehlt sich eine Mischung von gleichen Teilen: Karbolsäure, Salmiakgeist und kohlensäurehaltiges Wasser. Auch Inhalieren mit benzoesaurem Natron hilft bald. Beide genannte Mittel zerstören die Miasmen oder Spaltpilze und bringen so die schnelle Heilung.

7. preussischer Städtetag.

Düsseldorf, 9. Oktober. (Zweiter Tag.)

Die heutige Sitzung des 7. preussischen Städtetages wurde von Oberbürgermeister Erz. Wermuth-Berlin eröffnet, worauf sofort in die Behandlung des Themas „Verwaltungsreform und kreisangehörige Städte“ eingetreten wurde, wozu die Referenten Oberbürgermeister Dr. Wilms-Posen, Bürgermeister Pieper-Naumburg und Oberbürgermeister Plagemann-Paderborn Leitfäden vorlegten, in welchen gefordert wird, daß die Unterstellung des Schulwesens in mittleren und kleineren Städten unter die Landräte unbedingt zu vermeiden ist, die Schaffung provinzieller Behörden für die direkten Steuern unter Wegfall der Steuerabteilungen bei den Regierungen und die Übernahme des Vorherrschen in den Veranlagungskommissionen durch feuertechnisch vorgebildete Beamte im Hauptamt für zweckmäßig erklärt wird; ferner wird verlangt, daß die Aufsicht des Staates über die Verwaltung der städtischen Angelegenheiten keinesfalls den Landräten übertragen werde, die kreisangehörigen Städte hinsichtlich der Staatsgeschäfte einer höheren Instanz zu unterstellen sind, namentlich bezüglich der Geschäfte der Polizei und der Wohlfahrtspflege und daß endlich jede Verschärfung der Vorbedingungen des Aufgebens einer Stadt aus dem Kreis kommunalverband abzulehnen ist. Oberbürgermeister Dr. Wilms-Posen sprach über die Verwaltungsreform in allgemeinen. Er gab zu, daß die Zeit für eine Verwaltungsreform nicht günstig sei; namentlich die Städte ständen neuen gesetzlichen Bestimmungen und Verwaltungsänderungen nach den gemachten Erfahrungen skeptisch gegenüber. Diese Skepsis scheine auch bei der Verwaltungsreform gerechtfertigt, die im wesentlichen auf eine Stärkung der Kreisinstanz hinausginge. Diese Dezentralisation dürfe nicht bei der Landratsinstanz Halt machen, sondern man müsse auf dem Lande größere leistungsfähige

Der Schnupfen.

Von Dr. med. Ebing.

Was ist wohl verbreiteter im Winter, als der Schnupfen? Man nimmt ihn als etwas Unabänderliches, Ungefährliches hin, so unangenehm er sich auch kennzeichnet. Dünne Kopfschmerzen peinigen den vom Schnupfen Gequälten, die Gesichtsnerven vertragen allmählich den Dienst, die Geruchsnerven tun desgleichen; es ist einerlei, ob man eine Diktatesset peißt oder ein Stück Brot, ob man eine Habanna raucht oder einen Pfälzer; man weiß in keinem Falle den Unterschied zu würdigen. Allgemeine Mattigkeit, Abgeschlagenheit, unter Umständen auch Fieber verstimmen den an Schnupfen Leidenden, bedrücken sein Gemüt und machen ihn unfähig zu geistiger und auch körperlicher Arbeit.

Wie entsteht der Schnupfen und wie verbreitet er sich?

Die alte Wissenschaft kannte nur eine Ursache: die Erkältung. Die neue Wissenschaft aber sagt: der Schnupfen ist eine ansteckende Krankheit, weil er durch Pilze, durch die jetzt so bekannten Spaltpilze, verbreitet wird. Es ist erstaunlich, daß es heute noch Ärzte gibt, die sich dieser Ansicht entgegenstellen. Sie behaupten, man könne den Schnupfen nur durch eine starke Erkältung bekommen. Die moderne Wissenschaft sagt: man kann den Schnupfen auch durch einen Kuß bekommen, eben weil er ansteckend ist.

Die Mehrzahl der heutigen Ärzte erkennt an, daß der Schnupfen eine ansteckende Krankheit ist, welche durch die Pilze herbeigeführt wird, die sich auf die Nasenschleimhäute niederlassen, hier sich massenhaft vermehren und so neue Ansteckungsherde bilden. Zugluft begünstigt die Entstehung des Schnupfens, das ist richtig, aber hauptsächlich dadurch, daß die bewegte Luft eine größere Menge von den in ihr schwebenden Spaltpilzen den Schleimhäuten zuführt, als ruhige Luft.

Es geht dem Schnupfen wie allen ansteckenden Krankheiten: bei vielen Menschen findet er einen

geeigneten Boden, bei vielen nicht. Die ersteren neigen zur Ansteckung, die anderen nicht. Wie das kommt? Die ersten sind entweder von Natur aus stark oder wurden es durch zweckmäßige Abhärtung. Ihr Körper ist gleichsam eine starke Festung, die leicht jeden feindlichen Angriff abschlägt. Die zweiten sind entweder von Natur aus schwächlich oder wurden es durch Verweichlichung. Der Schutz, der natürlichste Schutz gegen Schnupfen und sonstige Krankheiten der Schleimhäute durch die Umhüllung der Witterung ist also gegeben: man härte seinen Körper ab. Wie aber macht man das?

Der Pfarrer Kneipp macht es durch „Barfußlaufen und kalte Wäsungen“. Die moderne medizinische Wissenschaft versteht unter Abhärtung das naturgemäße Verfahren, die menschliche Haut für Temperaturwechsel weniger empfindlich zu machen und so den Körper widerstandsfähiger zu schaffen gegen schädliche, gesundheitswidrige Einflüsse.

Die Widerstandskraft des Körpers hebt man durch gute Ernährung und durch regelmäßiges Baden. Bei der guten Ernährung aber muß man bedenken, daß der kräftigen Nahrung stets ein kräftiger Stoffwechsel parallel laufen muß, der durch Arbeit, Sport oder sonstige Bewegung in freier Luft erzielt sein will. Jedes Luftbad ist abhärtend, ohne frische Luft ist keine Abhärtung denkbar. Man meide daher nicht ängstlich Luft und Luftzug, sondern gewöhne sich daran.

Das zweite Mittel, den Körper zu härten, ist das kalte Wasserbad. Bäder von 17 oder 18 Grad Reaumur, auch kalte Abreibungen, sind von heiliger Wirkung. Es versteht sich von selbst, daß man sich langsam an diese kalten Bäder gewöhnen muß, daß Personen, die bis jetzt Bäder von 25 bis 26 Grad benutzt haben, nicht plötzlich solche von 17 Grad nehmen. Bei jedem Bad nehme man einen Grad weniger und bleibe auf 17 bis 18 Grad stehen, kältere Bäder sind nicht nötig, sie härten nicht ab, sie stumpfen ab, was eher schädlich als nützlich ist.

Berühmte Ärzte der alten und neuen Zeit haben behauptet, daß die körperliche Stärke vieler alter Völker hauptsächlich von deren Gewohnheit

Deutschen abtreten mußten. In Bosinde, das wir am Nachmittag des 25. Juli anlaufen, flüchten sich die Eingeborenen vor uns in ihre Hütten. Es bedarf der Ueberredungskunst unserer Boys, die Ge- rüchler zu beruhigen. Jaghaft kommt das Volk zu meinem unterhalb des Dorfes gewählten Lager- platz. Einige Männer sind am ganzen Leibe rot angemalt. Von den Hüften bis an die Knie fällt, den Unterkörper völlig umschließend, eine sich breit spreizende Grasgarbe nach der Sitte der Bangalla. Ich frage nach dem Anlaß dieser Kostümierung. Man feiert das alljährliche Fest der Beschneidung des Nachwuchses. Die Haartracht der Eingeborenen von Bosinde ist auffallend und abweichend von der bisher beobachteten Sitte. Die Haare sind bei Männern und Frauen und verschiedener Rich- tung gescheitelt, Figuren bildend und in dünne Zöpfchen geflochten, die sich fest an die Kopfhaut anlehnen. Die Frauen tragen einen runden Gurt um die Hüften, von dem aus ein Streifen hanf- artiger Stoff über den Bauch nach hinten durch die Beine läuft. Die untere Hälfte des Gesäßes bedeckt von den Hüften lose herabhängend ein Leinwand- gefertigtes Fasergewebe. Um die Fußgelenke liegen mehrere Messingringe. Über die Ohren fällt ein Gefänge aus Perlen. Die schlechthin Sanga-Sanga genannten Eingeborenen am unteren Sanga sind die Ueberreste einstmaliger Volks- stämme. Der Stamm einer ganzen Landschaft ist auf ein einziges Dorf zusammengeschumpft. Die eigentlichen Sanga-Sanga sitzen am mittleren und oberen Sanga. — Der Takt der Goma, der Tanz- trommel, und die die eintönige Sangweise der Ein- geborenen schallen die ganze Nacht vom Dorfe zu unserem Zelt herüber. Gern würde ich den Tanz besuchen, doch fürchte ich, durch mein Erscheinen die Tanzzeremonie zu stören und Mißstimmung unter den Schwarzen zu erregen. — Wir befinden uns jetzt bereits in den Jagdgründen des Sanga. Im Morgentau führten die Büffelspuren gestern bis dicht an die Hütten von Pitunda, am linken Ufer westlich die Elefanten zur Tränke. Doch unser Interesse gilt jetzt Land und Leuten unserer neuen Kolonie; unser Kurs weist stromaufwärts. Das heutige Ziel heißt Iselemba, wo wir mit dem jüt von der Elefantenjagd zurückkehrenden Chef du poste gleichzeitig ein treffen. Von unserem Lands- mann Graf, der hier eine Faktorei besitzt, und dem Agenten der Compagnie forestiere Sanga- Dubangut gastlich aufgenommen, werden wir mit Fragen bestürmt, wann endlich die deutsche Ver- waltung käme. Ich vertröstete auf den Herbst. „Dann werden die Deutschen keinen Neger mehr in ihrer neuen Kolonie finden.“ — „Wieso?“ — „Die Franzosen sind von Dorf zu Dorf gezogen mit der Kolonisation.“ „Sanga-Sanga! Ihr seid Franzosen! Ihr liebt die Franzosen und wollt Franzosen bleiben, also wandert hin nach Duesjo! Duesjo bleibt französisch! Wißt, die Deutschen kommen mit Knuten und Flinten!“ — Die Deutschen kommen! Das ist der Schrecken, der sich fort- pflanzt von Hütte zu Hütte, wie es einstmal durch die deutschen Gänge hallte: „Die Hummen kommen!“ und im alten Rom: „Hannibal ante portas!“ Iselemba war noch vor kurzem ein Dorf von 170 Familien, jetzt sind noch 7 Köpfe übrig geblieben; alle anderen zogen nach Duesjo; der Rest wird noch folgen. Die Deutschen kommen! Fortgesetzt treffen Auswanderer ein aus den Dörfern fernab vom Fluß. Während meines halbtägigen Hierseins ziehen die Sanga-Sanga in langer Reihe mit Rind und Kegel aus dem Busch hinauf zum Sanga. Hand und Gut werden in den großen bereit liegenden Kanoes verladen. Die Deutschen kommen! Sauve qui peut! Les Allemands! Voila! Da sind sie schon!!! Staunend sehe ich auf dem hohen Ufer- rand. Wie ein Ameisenhaufen ziehen die gepackten Sanga-Sanga hinauf zum Fluß. Ist das Zug und Keck? Mühen wir uns das gefallen lassen? Drei Kameruner Kompagnien sollen in Jaunde stehen, des Befehls gewärtig, nach dem Sanga abzu- rücken. Mißel, paß auf! Der Welschmann stiehlt dir die Butter vom Brot! — Jetzt wird es klar, weshalb die Franzosen die Verhandlungen in Europa solange hinausgeschoben, weshalb sie darauf bestanden, Duesjo zu behaupten! Sie brauchten Zeit, um das an sich schon arm bevölkerte, an Deutsch- land abgetretene Land völlig zu entvölkern und damit noch mehr zu entwerten. Die Franzosen lachen sich ins Fäustchen. Unser Landsmann hat sich vor sechs Monaten hier niedergelassen und schweres Geld für die Konzession der drei Fakto- rien in Pitunda, Bosinde und Iselemba an die französische Regierung bezahlt. Ein Kaufmann kann ohne Kunden nicht bestehen. Seine an den Gouverneur gerichtete Beschwerde über das syste- matische Vorgehen der Verwaltungsbeamten hatte nicht den geringsten Erfolg. Die deutschen Aktionäre der Compagnie forestiere werden den Wandel ebenfalls spüren, der hier vor sich geht. — In Duesjo, das wir nach neunstündiger Fahrt am Abend des 27. Juli erreichen, stehen hunderte von Schwarzen am Ufer: „Les Allemands!“ Kein Europäer läßt sich blicken. Ich gehe an Land, um

den Chef du poste zu sehen. Er liegt mit Fieber zu Bett. Sein Stellvertreter sitzt mit sechs anderen Franzosen beim Absynth. Man bietet mir einen Whisky-Soda und fragt nach europäischen Neuig- keiten. Die mit meinem Europadampfer, der „Brucellesville“, gefommene Post ist noch nicht hier eingetroffen. Auf meinen langjährigen Reisen in Afrika in aller Herren Länder ist es mir noch nicht widerfahren, daß mir nach weiter Tagesreise vom Europäer weder Imbiß noch Unterschlupf für die Nacht angeboten wurde. Die Höflichkeit dieser Duesjo-Franzosen ist bezeichnend. Wir speisen und nächtigen in unserem Boot, um am folgenden Morgen in aller Herrgottsfrühe die Fahrt fortzu- setzen. Wenig oberhalb von Duesjo, das sich mit seinen Regierungsgebäuden und Faktoreien längs des Flusses hinzieht, biegen wir in den 200 Meter breiten Dscha, den Grenzfluß zwischen Kamerun und dem französischen Kongo. Der Dscha ist tief und für größere Dampfer fahrbar. In engen Windun- gen gen Nordwesten. Still und verlassen breitet sich bei jeder Biegung der Dscha zwischen hohen Waldwänden vor uns hin. Nach mehr als sechs- stündiger Fahrt das erste Dorf. Dann steigt die Landschaft an. Grüne Berge türmen sich über der Dschäre des Urwalds. Ein mächtiger Einbaum wird überholt. Ganz vorn lauert ein alter Neger, hinter ihm stehen seine sieben halbnaekten rudernden Weiber, sich taktmäßig in den Hüften wiegend. Am Spätnachmittag läuft unterhalb einer bewaldeten Insel unter der Wasserfläche ein breiter Steinwall quer über den Fluß, am rechten Ufer eine schmale, tiefe Durchfahrt lassend. Zinko erkennt sofort die Gefahr. Sein Seemannsblick hat sich schon gewöhnt, Sandbänke, Steine und Untiefen unter Wasser zu erspähen. Der feurig rot niedergehende Sonnen- ball überflutet mit seinem magischen Licht ein herz- liches Landschaftsbild. Tibundi. Umpfult von den Fluten des Dscha, der hier ein Doppelfluß bildet, liegen inmitten hochragender kompakter grüner Gebirgsmasse auf halber Höhe mehrere dambus- gedeckte Europäerhäuser, hart am Fluß reihen sich die viereckigen niedrigen Hütten der Eingeborenen aneinander. Zwei Deutsche strecken uns die Hand zum Willkommen entgegen. Von lauer Nachtluft umfost, schauen wir in das stille, mondhele Flußtal hinab, über dem sich die dunklen Waldberge gegen das staubblaue Himmelszelt abheben, — da über- kommt es uns wie Heimatsgefühl. Zinko steht vorn auf dem kleinen Vorplatz des Häuschens am Rande der Tiefe und jodelt aus voller Brust eine steirische Weise in die afrikanische Tropennacht. Als nach einem Raftag das kleine Paradies Tibundi, das uns so vaterländische anmutet, bereits hinter der Bergwand verschwindet, die der nach Norden um- biegende Dscha umbrandet, spricht plötzlich das Wasserzuspülrohr der Rührpumpe das Wasser hoch empor: das Rohr ist hart am Verschluß gebrochen. Zurück nach Tibundi! Europäer und Schwarze stehen erstaunt an dem Ufer, als wir plötzlich wieder den Fluß herabkommen. Das Rohr ist mit Messing gelötet, die Reparatur mit dem verfügbaren Lötl- zeug unausführbar. Als wir nach mißglückten Ver- suchen in einer Hütte im Dorf eben ins Freie treten, kommen uns mehrere blutüberströmte junge Weiber entgegen. Wir vermuten ein Verbrechen, doch wer- den wir sofort beruhigt: die Weiber haben sich lätowieren lassen. Über die schwarzen vollen Brüste rinnt das Blut: die Götlin „Mado“ schwingt also auch hier das Speer! Schöne Leserin, Hand aufs Herz! Wenn plötzlich diese grausamste der Herr- scherrinnen in ihrer läcklichen, unehrenbaren Laune diesen Tribut von dir fordern würde, — würdest du deinen Maafterbusen dem verheerenden Messer darbieten? — Die Not macht erfindlich, wir dichten das Rohr mit dicken Klumpen frischen Baumharzes ab. Die „Hygama“ gleitet weiter stromaufwärts an Holz- posten und kleineren Dörfern vorüber, die Neger ans Ufer lodend, wo sie staunend wie festgebant stehen. Der Plehnfels, hart am rechten Ufer aus dem Wasser hochragend, weckt die Erinnerung an den verdienstvollen Mann, der in Kamerun den Helldent fand. Noch einige Inseln — und die Hütten von Molundu kommen in Sicht — unser Ziel: zwei kleinere Faktoreien, von denen die schwarzweißroten Fahnen wehen, — der Regierungs- posten, aus einigen anspruchlosen, ja ärmlichen Lehmbauten bestehend, — vom hohen Mast senkt sich die Flagge zum Gruß. An der durch eine Flachs- flau gesperren Mündung des Lupiflusses vor- über, biegen wir in den breiten Bumbfluß ein, und gleichzeitig taucht wie eine fata morgana in dieser Urwaldsamkeit die Niederlassung der Gesellschaft „Südamerun“ vor uns auf. Glänzend weiß heben sich die Fronten und Giebel der Wohnhäuser und Magazine gegen den grünen Hintergrund ab, sich im Wasser des Flusses spiegelnd. Wir setzen die Europäer auf die Veranden heraustraten und die Feldstecher an die Augen führen. Die Flaggen grünen sich, und wir legen an der zum Fluß herab- führenden Holzterrasse an. Droben begrüßen uns die Deutschen: die Herren der Direktion Pfünzer und von Stetten mit seiner lebenswürdigen Gattin, und vier Beamte der G. S. R. — „Welche Über-

raschung!“ „Wo kommen Sie her — wo wollen Sie hin?“ „Herzlich willkommen!“ — Wir erhalten ein fürstliches Quartier und nehmen die Einladung unserer Landsleute, hier einige Tage zu verweilen, mit Freuden an. (Nachdruck verboten.) **Der Dieb.** Eine Erzählung nach wahrer Begebenheit von Erwin v. Derge. Müde und ermattet kehrte ich bei Anbruch der Dunkelheit nach meiner am Badesaum gelegenen Hütte mit meinem schwarzen Diener zurück, denn ich wollte rechtzeitig in meinen vier Pfählen ein- treffen, mußte ich doch, daß im andern Erdteil die Dunkelheit verhältnismäßig plötzlich und mit über- raschender Schärfe eintritt. Mein Diener, ein kräftiger junger Neger, wurde mir von einem Missionar, den ich kannte, zugeführt und mir als fundiger und treuer Diener empfohlen. Ich hatte ihn nun schon seit 2 Wochen in meinen Diensten und war mit ihm durchaus zufrieden. Nachdem ich mein einfaches natürliches Mahl, das mir köstlich mundete, genossen hatte, brachte ich mit Hilfe meines Klaus — so hatte ich meinen Diener benannt, — das für den heutigen Tag besonders günstige Jagdresultat in Sicherheit und schickte Klaus danach zur Ruhe. Da ich vorhatte, am nächsten Tage einen längeren Marsch auszuführen, so wollte ich auch, daß Klaus am nächsten Morgen marschfähig sei. Der Nebenraum, nur durch eine dünne Bretterwand getrennt, bildete den Wohn- und Schlafraum des Negers. Ich hatte stets die Gewohnheit, die Verbindungstür von meinem Zimmer aus nachts, nachdem ich Klaus zur Ruhe geschickt hatte, zu verschließen und zwar deshalb, weil ich von jeher eine gewisse Vorein- genommenheit gegen Schwarze hatte. In diesem Falle mag sie aber sicherlich nicht am Plage ge- wesen sein. Nachdem ich noch alles Notwendige für den nächsten Morgen vorbereitet hatte, legte ich mich erschöpft auf mein Feldbett. Eine kostbare Decke, die einen glänzenden Schimmer verbreitete und ein Geschenk meines lieben Bruders war, hatte ich diese Nacht nicht, wie schon öfter, über mich gebreitet, da es nicht besonders kühl war. Schon mehrmals hatte ich meinen Klaus dabei überrascht, wie er sinnend vor dieser Decke stand und sie lieblos durch seine Finger gleiten ließ. Offenbar gefiel ihm diese Decke ganz außerordentlich; er wagte es jedoch aus leicht erklärlichen Gründen nicht, sie von mir als Geschenk zu erbitten, und mußte wohl auch, daß ich sie ihm im Wege der Tausches oder Verkaufes nicht überlassen würde. Einen eigentümlichen Schimmer verbreiteten die aufsteigenden Nebel am Wiesensaum. Ich mochte längere Zeit geschlafen haben, als mich ein eigenartig befremdendes Gefühl erwachen ließ. Der Mond ließ sieben einen spärlich fahlen Lichtschimmer in mein Zimmer fallen. Was ich jetzt sah, erschrte mich vor Angst den Hüften in der Kühle, den ich ausstoßen wollte und das war gut! Eine größere Klapperschlange hatte sich mein Lager und meinen Leib als Ruhestätte er- koren und erhobenen Kopfes überhaute sie jetzt ihr Reich. Ich wußte als Afrikareisender genau, daß mich die geringste merkliche Bewegung zum Tode befördern hätte und raffte alle Spannkraft und Ueberwindung zusammen, um mich regungs- los zu verhalten. Höchstwahrscheinlich hatte sich dieses gefährliche Giftreptil während der Nacht durch die äußere Bretterwand des Hauses oder sonstwie Eingang verschafft, was ihr namentlich durch den unebenen und losen Erdboden leicht gewesen sein wird. Sie wurde dann wahrscheinlich durch meine eigene Körperwärme angezogen und gedachte sich so häuslich niederzulassen. Ich hatte weder eine Waffe, noch ein sonstiges Hilfsmittel zur Hand, was mir auch wahrscheinlich wenig genügt hätte. So sah ich mich in einer Lage, die mir fast alle Befinnung raubte. Leise hörte ich plötzlich die Verbindungstür öffnen und sah, wie Klaus mit einem Jagdmesser in der Hand, über die Schwelle trat. Sicher hatte er meine Nachlässigkeit, daß ich es übersehen hatte, die Tür zu verschließen, wahrgenommen und jetzt auch meinen Plan zur Reife gebracht. Sofort erkannte ich auch die mir von dieser Seite drohende Gefahr und ich war vollends verloren. Jene Decke mochte sich in dem Hirn des Negers so festgesetzt haben, daß er sich unter allen Umständen in den Besitz derselben bringen wollte, koste es auch möglicherweise das Leben! Leise schlich der Neger meinem Lager zu, stieß das Messer zunächst in den Boden und stürzte sich mit beiden Händen jenem schillernden Etwas zu, das er für meine Decke hielt. Im Augenblick wälzten sich Neger und Schlange am Fußboden und ich sah noch, wie der Neger mit aller Gewalt das Messer in den Rücken der Schlange stieß. Sein linker Arm zeigte später eine kleine Wunde, doch für mich sofort erkennbar, daß es eine Biß- wunde jener Natter war. Wenige Zeit später war der Neger tot! — In seiner Begier nach der Decke und in jener mangelhaften Beleuchtung hatte Klaus das Reptil für meine Decke angesehen und die Habgucht raubte ihm jede Fassung. Seinen Körper hatte er vollständig mit Öl eingeseiftet, um wahr- scheinlich zu verhindern, daß man ihn festhalten könne. So hat Klaus, jener undankbare Diener, seine Habgier mit dem Tode gebüßt und mir hierbei ungewollt das Leben gerettet.

Mannigfaltiges. (Liebe und Kriegsgericht.) Im Jahre 1898 wurde Leutnant Kandler (Feld- art. 18) eines Tages fahnenflüchtig. Er war mit der Tochter eines Hofbuchdruckereibesizers in Frankfurt a. O. verlobt. An eine Heirat konnte vorläufig jedoch nicht gedacht werden, weil die junge Dame noch lange nicht voll- jährig war. Da trat eines Tages ein Ereignis ein, das zur Auflösung des Verlöbnisses führen sollte. Der Offizier, der etwas flott gelebt hatte, war von seinem künftigen Schwiegervater gefragt worden, ob und in welcher Höhe er Schulden habe. R. ver- sicherte jedoch, er sei völlig schuldenfrei. Später stellte sich aber heraus, daß er doch Schulden hatte, und zwar über 20 000 Mk. Als dies dem Vater der Braut zu Ohren kam, wurde die Verlobung aufgehoben. Der Offizier wollte so ohne weiteres jedoch nicht von seiner Braut ablassen. Da er wußte, daß sich der Schwiegervater nicht würde unstim- men lassen, so reifte in ihm der Plan zur Entführung. Die junge Dame war auch da- mit einverstanden, und so kam es, daß Leu- nant K. seine ehemalige Braut entführte. Ein Jahr nach dem anderen verging, ohne daß man von dem Schicksal des Fahnen- flüchtigen oder dessen Frau — denn beide hatten in Frankreich geheiratet — etwas vernahm. Im Frühjahr dieses Jahres er- schien Kandler unermutet wieder in Deutsch- land. Das Gewissen hatte ihn wohl zurück- getrieben. Er mochte nicht länger im deut- schen Offizierskorps als Deserteur gelten, und war gekommen, um sich zu rehabilitieren. R. stellte sich der Militärbehörde und wurde in Haft genommen. Das Kriegsgericht verurteilte ihn zu neun Monaten Gefängnis, und ließ die Behauptung Kanders, daß er die ganze Zeit hindurch an einem Augen- leiden schwer erkrankt gewesen sei, das ihn an einer Reise nach Deutschland und an seiner Gestellung gehindert habe, nicht gelten. Gegen das Urteil legte Kandler Berufung beim Oberkriegsgericht des 3. Ar- meekorps ein, das am Dienstag zusammen- trat. Die Öffentlichkeit wurde während der Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Am Mittwoch wurde das Urteil gesprochen. Das Oberkriegsgericht sprach den Angeklagten frei und hob auch das Kontumazialurteil von 1899, wonach der Angeklagte zu einer Geld- strafe verurteilt wurde, auf. Dem Angeklag- ten wurde anheimgestellt, die etwa bereits gezahlte Strafe zurückzufordern. Der Ge- richtshof, führte der Verhandlungsführer in öffentlicher Sitzung aus, hat nach Lage der Dinge nicht die Ueberzeugung gewonnen, daß der Angeklagte absichtlich Fahnenflucht began- gen hat, und außerdem, daß er weder kör- perlich noch geistig in der Lage war, früher nach Deutschland zurückzukommen. (Opfer des Morphiums.) Eine Tragödie, die einem Offizier und einem Arzt das Leben kostete, spielte sich Mittwoch in Bayreuth in der Wohnung des Ober- leutnants Franz Neuhues vom 7. Infanterie- Regiment ab. Abends besuchte ihn der mit ihm befreundete Assistenzarzt Dr. Ziehm, der ebenso wie Neuhues im Begriffe stand, sich zu verloben. Beide wollten Abschied vom Junggesellentum feiern. Plötzlich kam, wie der Bericht hörte, das Gespräch auf die Wirkung des Morphiums. Der Assistenzarzt, der Morphiumist war, erklärte dem Oberleu- nant, die Abneigung gegen Morphium sei nur ein Vorurteil und bewog den Kamera- den, mit ihm Morphium zu nehmen und zwar nicht etwa durch Einspritzung, sondern in Getränken. Der Assistenzarzt hatte fünf Gramm Morphium bei sich und holte dazu noch eine Menge aus der Apotheke. Die Wirkung des Morphiums bei dem Oberleu- nant trat erst ein, als ihn sein Freund ver- lassen hatte. Wenigstens fand ihn sein Haus- wirt — der Schreinermeister Budta — als er nachhause kam, in bewußtlosem Zustande auf dem Boden liegen. Der herbeigerufene Arzt konnte ihn trotz aller Versuche nicht mehr zum Bewußtsein zurückbringen. Ober- leutnant Neuhues starb um 4 Uhr morgens. Der Assistenzarzt war trotz des vielen Morphiums, das er zu sich ge- nommen hatte, noch imstande gewesen, in einem Automobil nachhause zu fahren, kam dort aber in bewußtlosem Zustande an. Er sollte auf Veranlassung der Staatsanwalt- schaft der gerichtlichen Sektion des Oberleu- nants beizohnen, starb inzwischen aber ebenfalls.

Achtung! Man verlange beim Einkauf ausdrücklich **MAGGI'S Suppen-Würfel** Schutzmarke Kreuzstern. Andere Suppenwürfel stammen nicht von MAGGI.  „MAGGI'S gute, sparsame Küche“

1. Preussisch-Süddeutsche
(27. Königl. Preuss.) Klassenlotterie
4. Klasse 1. Ziehungstag 11. Oktober 1912 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 100 M. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr u. St.-M. f. B.) (Nachdruck verboten)

440 684 725 1147 200 833 423 531 836 2016 (500) 20 239
324 (400) 577 638 82 702 906 3116 254 337 579 602 31 4606
100 784 87 800 5427 827 845 6031 178 96 481 561 827 747
669 91 7037 630 35 3065 118 61 522 (400) 686 718 9420 547
10085 177 306 608 15 11066 490 739 807 934 60 12208
83 849 (400) 400 827 919 13132 60 219 870 861 14265 428
15 113 104 61 307 440 650 632 18220 410 819 60 747 823 72
17404 571 678 759 925 16243 92 610 19330 34 35 436 (400)
686 702 847 95
20023 78 657 21037 43 204 926 22016 38 243 331 99
642 883 982 72 95 23057 150 (50000) 62 607 24026 204
75 448 698 816 25492 789 28027 429 47 643 27008 616
961 20082 200 2 (500) 350 420 91 773 881 29061
30046 251 330 732 41 883 952 90 31154 254 70 59390 862
830 860 32081 90 243 628 82 739 824 900 33002 214 531
85 76 34348 332 537 63 842 35022 517 64 678 703 953
36993 169 263 355 403 500 (1000) 770 37133 84 335 616 906
84 32444 61 454 65 906 39017 292 384 407 87 828 63
40002 64 618 756 41173 230 392 568 643 71 816 929 97
42139 311 44 638 (400) 774 806 909 43269 82 498 827 42 720
978 43111 93 436 512 911 95 45109 54 361 424 (500) 27
863 (500) 742 803 46244 835 934 47399 (400) 576 655 722
821 (500) 43100 407 73 604 11 77 (400) 83 876 49255 418
41 62 666
50226 988 817 23 51235 41 60 459 71 52063 98 123
53216 308 478 500 601 736 983 54337 487 866 55005
237 98 696 709 12 812 83 897 56904 57103 69 569 790 888
58223 118 205 871 618 897 998 59058 73 105 8 389 610
88 81
60176 300 61 (5000) 792 903 78 61298 727 49 877 62708
12 (500) 63044 139 675 898 938 71 64047 357 697 875 82
729 91 (1000) 860 65044 128 274 (500) 487 829 63 66097
287 376 (400) 423 30 600 741 850 961 67076 98 286 346 480
769 84 68186 296 315 601 72 776 (400) 69074 124 230 444
681 832 45
70077 287 488 502 609 730 (400) 876 94 (400) 819 71620
761 830 929 72057 (400) 922 (400) 70 75 73202 601 77 279
653 75276 32 611 47 822 907 29 76492 602 639 756 953 58
77139 333 69 629 780 972 75 78430 62 622 754 876 86 994
79179 327 954
88006 837 908 81205 62 408 549 72 73 716 935 52 32128
700 8800 83041 48 62 608 92 926 84088 (400) 177 279
300 492 886 83 713 46 822 98 85299 836 60 82118 89 92
831 42 414 84 556 575 703 802 58 943 87211 590 409 824
866 88299 632 47 65 714 927 89156 67 247 476 748 838

2. Preussisch-Süddeutsche
(27. Königl. Preuss.) Klassenlotterie
4. Klasse 1. Ziehungstag 11. Oktober 1912 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 100 M. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr u. St.-M. f. B.) (Nachdruck verboten)

116 649 1337 83 447 86 776 2440 82 649 719 3013 237
69 (500) 435 618 690 706 876 908 4290 82 741 5321 61 441
612 42 945 6084 149 339 616 670 88 7156 62 398 853 8471
858 9035 155 802 34 949
10082 477 654 11360 12005 146 640 67 723 13079 246
619 627 39 14062 131 63 93 273 870 (400) 15257 862 90 585
806 63 16088 425 39 648 754 92 913 59 17060 133 276 611
18058 118 371 424 774 19033 (400) 158 419 512 70 714
20012 274 637 88 657 (400) 797 21315 16 774 22118
635 654 709 810 15 973 23225 841 968 24351 769 987 25201
16 446 663 601 20808 74 99 137 485 650 27097 221 31 881
89 576 94 673 939 28091 373 657 901 29580 866
30142 218 59 816 69 423 579 899 841 31033 49 216 626 636
32022 152 73 355 745 64 56 33131 (1000) 511 846 34238
380 435 35271 885 648 48 79 619 61 83 915 36191 516 698
955 (500) 37478 874 33179 (1000) 233 90 531 680 723 37 38
920 49 68 72 30322 97 205 39 535 83 670 617
40160 34 405 674 41200 328 482 544 (400) 659 744 (400)
619 979 42154 72 343 420 685 43161 246 329 415 83 44370
479 645 840 45077 138 317 641 46034 116 48 227 (400) 327
628 660 809 22 47248 422 802 48142 222 382 650 805 910
48257 468 785 (500) 877 946
50231 877 91 640 799 995 51140 208 435 52338 684
53049 208 860 80 618 608 748 885 92 4 54051 123 (500) 34
828 410 631 626 50666 605 58051 847 69 80 493 838
57022 267 70 452 699 661 58022 659 (400) 651 840 78
58076 391 681 685 789
60049 184 390 83 657 61021 182 311 68 802 62079 118
458 676 802 806 63007 253 598 (500) 785 872 97 865 64182
303 43 (3000) 609 (400) 793 93 56283 506 66 866 85 700 3 871
65033 433 (400) 528 68 611 70 849 83 67089 71 143 89 522
675 765 (400) 68001 233 (400) 380 774 92 957 69305 602 38
676 773 909 73
70021 198 765 842 81 71066 294 519 45 687 784 (5000)
813 72123 282 413 819 49 73077 85 123 319 45 612 639 55
617 739 843 74071 180 357 708 75405 628 970 76117 289
398 (400) 793 313 83 77044 248 489 682 876 67089 71 143 89 522
589 79167 231 54 (3000) 832 71 919 28 78047 228 394 769
80067 370 440 (400) 677 81040 292 310 768 816 82403
643 714 51 83071 89 166 590 608 620 84116 469 (400) 546
68 620 (400) 74 80 791 85093 899 905 86072 183 335 554
683 87064 420 592 823 86155 265 85 362 472 820 923
89424 611 47 692
90034 131 95 218 671 804 91001 217 481 846 92118 638
658 93023 230 383 88 490 658 925 74 75 996 84196 312 17

1. Preussisch-Süddeutsche
(27. Königl. Preuss.) Klassenlotterie
4. Klasse 1. Ziehungstag 11. Oktober 1912 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 100 M. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr u. St.-M. f. B.) (Nachdruck verboten)

116 649 1337 83 447 86 776 2440 82 649 719 3013 237
69 (500) 435 618 690 706 876 908 4290 82 741 5321 61 441
612 42 945 6084 149 339 616 670 88 7156 62 398 853 8471
858 9035 155 802 34 949
10082 477 654 11360 12005 146 640 67 723 13079 246
619 627 39 14062 131 63 93 273 870 (400) 15257 862 90 585
806 63 16088 425 39 648 754 92 913 59 17060 133 276 611
18058 118 371 424 774 19033 (400) 158 419 512 70 714
20012 274 637 88 657 (400) 797 21315 16 774 22118
635 654 709 810 15 973 23225 841 968 24351 769 987 25201
16 446 663 601 20808 74 99 137 485 650 27097 221 31 881
89 576 94 673 939 28091 373 657 901 29580 866
30142 218 59 816 69 423 579 899 841 31033 49 216 626 636
32022 152 73 355 745 64 56 33131 (1000) 511 846 34238
380 435 35271 885 648 48 79 619 61 83 915 36191 516 698
955 (500) 37478 874 33179 (1000) 233 90 531 680 723 37 38
920 49 68 72 30322 97 205 39 535 83 670 617
40160 34 405 674 41200 328 482 544 (400) 659 744 (400)
619 979 42154 72 343 420 685 43161 246 329 415 83 44370
479 645 840 45077 138 317 641 46034 116 48 227 (400) 327
628 660 809 22 47248 422 802 48142 222 382 650 805 910
48257 468 785 (500) 877 946
50231 877 91 640 799 995 51140 208 435 52338 684
53049 208 860 80 618 608 748 885 92 4 54051 123 (500) 34
828 410 631 626 50666 605 58051 847 69 80 493 838
57022 267 70 452 699 661 58022 659 (400) 651 840 78
58076 391 681 685 789
60049 184 390 83 657 61021 182 311 68 802 62079 118
458 676 802 806 63007 253 598 (500) 785 872 97 865 64182
303 43 (3000) 609 (400) 793 93 56283 506 66 866 85 700 3 871
65033 433 (400) 528 68 611 70 849 83 67089 71 143 89 522
675 765 (400) 68001 233 (400) 380 774 92 957 69305 602 38
676 773 909 73
70021 198 765 842 81 71066 294 519 45 687 784 (5000)
813 72123 282 413 819 49 73077 85 123 319 45 612 639 55
617 739 843 74071 180 357 708 75405 628 970 76117 289
398 (400) 793 313 83 77044 248 489 682 876 67089 71 143 89 522
589 79167 231 54 (3000) 832 71 919 28 78047 228 394 769
80067 370 440 (400) 677 81040 292 310 768 816 82403
643 714 51 83071 89 166 590 608 620 84116 469 (400) 546
68 620 (400) 74 80 791 85093 899 905 86072 183 335 554
683 87064 420 592 823 86155 265 85 362 472 820 923
89424 611 47 692
90034 131 95 218 671 804 91001 217 481 846 92118 638
658 93023 230 383 88 490 658 925 74 75 996 84196 312 17

2. Preussisch-Süddeutsche
(27. Königl. Preuss.) Klassenlotterie
4. Klasse 1. Ziehungstag 11. Oktober 1912 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 100 M. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr u. St.-M. f. B.) (Nachdruck verboten)

116 649 1337 83 447 86 776 2440 82 649 719 3013 237
69 (500) 435 618 690 706 876 908 4290 82 741 5321 61 441
612 42 945 6084 149 339 616 670 88 7156 62 398 853 8471
858 9035 155 802 34 949
10082 477 654 11360 12005 146 640 67 723 13079 246
619 627 39 14062 131 63 93 273 870 (400) 15257 862 90 585
806 63 16088 425 39 648 754 92 913 59 17060 133 276 611
18058 118 371 424 774 19033 (400) 158 419 512 70 714
20012 274 637 88 657 (400) 797 21315 16 774 22118
635 654 709 810 15 973 23225 841 968 24351 769 987 25201
16 446 663 601 20808 74 99 137 485 650 27097 221 31 881
89 576 94 673 939 28091 373 657 901 29580 866
30142 218 59 816 69 423 579 899 841 31033 49 216 626 636
32022 152 73 355 745 64 56 33131 (1000) 511 846 34238
380 435 35271 885 648 48 79 619 61 83 915 36191 516 698
955 (500) 37478 874 33179 (1000) 233 90 531 680 723 37 38
920 49 68 72 30322 97 205 39 535 83 670 617
40160 34 405 674 41200 328 482 544 (400) 659 744 (400)
619 979 42154 72 343 420 685 43161 246 329 415 83 44370
479 645 840 45077 138 317 641 46034 116 48 227 (400) 327
628 660 809 22 47248 422 802 48142 222 382 650 805 910
48257 468 785 (500) 877 946
50231 877 91 640 799 995 51140 208 435 52338 684
53049 208 860 80 618 608 748 885 92 4 54051 123 (500) 34
828 410 631 626 50666 605 58051 847 69 80 493 838
57022 267 70 452 699 661 58022 659 (400) 651 840 78
58076 391 681 685 789
60049 184 390 83 657 61021 182 311 68 802 62079 118
458 676 802 806 63007 253 598 (500) 785 872 97 865 64182
303 43 (3000) 609 (400) 793 93 56283 506 66 866 85 700 3 871
65033 433 (400) 528 68 611 70 849 83 67089 71 143 89 522
675 765 (400) 68001 233 (400) 380 774 92 957 69305 602 38
676 773 909 73
70021 198 765 842 81 71066 294 519 45 687 784 (5000)
813 72123 282 413 819 49 73077 85 123 319 45 612 639 55
617 739 843 74071 180 357 708 75405 628 970 76117 289
398 (400) 793 313 83 77044 248 489 682 876 67089 71 143 89 522
589 79167 231 54 (3000) 832 71 919 28 78047 228 394 769
80067 370 440 (400) 677 81040 292 310 768 816 82403
643 714 51 83071 89 166 590 608 620 84116 469 (400) 546
68 620 (400) 74 80 791 85093 899 905 86072 183 335 554
683 87064 420 592 823 86155 265 85 362 472 820 923
89424 611 47 692
90034 131 95 218 671 804 91001 217 481 846 92118 638
658 93023 230 383 88 490 658 925 74 75 996 84196 312 17

21 82 405 14 690 600 69 728 (400) 47 828 69 95187 393 (400)
518 614 98011 (600) 292 (400) 335 510 (500) 95 676 83 87411
630 64 (400) 65 58157 228 463 695 885 99102 28 812 889
100263 567 648 101268 78 630 744 605 102051 84 119
247 103113 840 828 45 655 104127 85 252 77 323 625 871
105488 603 888 106022 635 716 833 (1000) 107053 190 555
603 912 75 108191 311 701 924 78 649 109493 787 862 67
110083 118 244 826 416 60 648 616 111042 (3000) 159 822
96 928 86 112298 339 (400) 76 861 940 113039 69 768 983
114068 629 767 997 115201 (500) 677 11644 838 67 117024
112 333 411 73 745 116442 64 (400) 638 735 119101 120 297
492 652 812 31
120364 722 829 964 (500) 121518 122022 172 86 593
709 79 99 123020 25 108 428 (1000) 605 12435 292 325
125025 28 33 (400) 227 44 425 40 677 126510 719 873 80
961 127108 230 94 335 81 972 82 123064 189 211 873 80
599 711 30 828 129259 341 586
130061 498 555 688 608 92 988 131209 340 421 83 608
638 94 132027 62 280 350 134005 3 277 65 600 794 868
135153 244 367 429 600 (400) 136006 242 31 821 840 137395
138098 117 (400) 423 93 608 784 859 139021 153 96 843 62
140142 49 671 617 (400) 724 852 80 914 141038 806 428
522 42 68 78 605 801 83 942 (400) 142028 217 378 92 534
736 55 942 143008 621 (400) 860 772 837 926 144162 221 67
456 542 92 616 67 629 61 932 145125 91 254 98 398 518
146112 289 480 89 688 632 55 751 62 82 147081 116 238
406 46 (400) 562 909 68 148037 222 478 872 711 916 65 (3000)
77 149047 198 391 451 728 74 991
150006 104 22 722 97 151160 205 63 895 931 152352
153032 75 282 839 154143 231 310 75 832 76 901 4 35 77
155050 100 208 748 156061 331 401 721 157051 179 318
99 554 612 158000 527 753 159163 53 430 64 636 65
882
160180 226 34 95 471 751 614 161183 780 162135 222
462 783 908 163279 61 (400) 409 12 38 56 611 733 985 164280
165048 59 445 654 57 98 745 (400) 801 9 166141 228 547 788
998 167223 49 369 85 821 168025 253 300 618 38 921 (400)
169019 28 68 138 (400) 164 288 382 (400) 563 870
170055 108 272 395 546 171039 144 624 89 788 825 84
172020 193 642 740 173049 209 339 987 174088 467 175020
238 778 88 657 176047 207 671 766 950 68 177359 595 763
178026 91 293 390 420 42 59 628 608 179099 235 481 606
600 929 34 48
180299 322 925 72 181048 204 (500) 96 438 670 944
182174 258 384 97 592 832 48 183203 21 (1000) 42 413 62
697 723 638 (400) 95

Voranzeige. 88 Pfennig-Woche vom 21. Oktober ab bestimmt stattfindet.

Der großen Nachfrage wegen die Mitteilung, daß auch in diesem Jahre eine Verkaufsanzeige werden am 20. Oktober bekanntgegeben.

Albert Fromberg.

Küchenerlieferung.

Für die Zeit vom 1. November 1912 bis 31. Oktober 1913 sollen für die Küchen des unterzeichneten Bataillons folgende Lieferungen vergeben werden:

1. Viktualien,
2. Kartoffeln,
3. Gemüse,
4. Molkerei-Produkte,
5. Entnahme der Küchenabfälle.

Getrennte Angebote sind bis zum 18. d. Mts., 12 Uhr mittags, verschlossen bei der Kasernenverwaltung 3/176 - Wilhelmstraße - abzugeben. Die Lieferungsbedingungen liegen auf der Waage der Wilhelmstraße aus.

Küchenverwaltung des 3. Btl. Inf.-Regts. 176.

Yoghurt-Dickmilch

nach bulgarischer Art hergestellt, wegen seiner diätetischen und gesundheitsfördernden Eigenschaften, sowie seiner verdauungsfördernden Wirkung ärztlich empfohlen, stets frisch bei allen unsern Verkaufsstellen zu haben. Wir verwenden zur Bereitung unser Yoghurt-Dickmilch nicht minderwertige Trockenpräparate, sondern stets frisch bezogene, flüssige Yoghurt-Reinkulturen. Das bakteriologische Institut der westpr. Landwirtschaftskammer, an der wir unsere Yoghurt-Dickmilch zur Untersuchung eingeschickt hatten, schreibt uns: „In beiden Flaschen war Yoghurtmilch vorhanden und zwar konnte mikroskopisch neben dem *Bacillus bulgaricus* Milchsäurebakterien nachgewiesen werden.“ Die Yoghurt-Dickmilch wird in 1/2, 1/4 und 1/8 Liter abgegeben und kostet aus Vollmilch hergestellt 40, 20 und 10 Pfg., aus Magermilch die Hälfte.

Zentral-Molkerei.

Mein großes Garggeschäft befindet sich jetzt **Bäderstraße 23,** Ecke Coppenhuststraße. **J. F. Tober,** Sarg-Fabrik und erste Baulicherei, Graudenzerstraße 17.

Echt chinesische Handarbeiten

in großer Auswahl und wunderbarer Ausführung empfiehlt **Frau M. Laengner,** Schulstraße 16, pl.

Beltsachen jeder Art werden in meiner Werkstatt wie bekannt sauber, sachgemäß und in allen Neuheiten angefertigt. **R. Schütz,** Mieschner, Coppenhuststr. 24.

Mittagstisch u. Abendessen

empfehlen das **Pensionat Araberstr. 4, 1.**

Zu verkaufen

1 großes vornehm. Hausgrundstück mit Baustellen und Garten in bester Baulage unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Angebote unter **K. E. 33** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Grundstück, Innenstadt, ca. 270 qm mit 84 qm gr. Fabrikal., Gas, elektr. Kraft vorhanden, Wohnung, Stall, Hof noch sehr ausbaufähig, für 26 000 Mk. bei kleiner Anzahlung, geregelter Hypothek, zu verkaufen. Gest. Angebote u. L. A. 54 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Verkauf von Zucht-Vogeln 1912.

Riesen - Peking - Enten, Gepel 5-6, Ente 4 Mark, **Bronze - Puten,** - Hähne 10-12, Henne 6 Mark, - **gesp. Plymouth - Rocks,** Hähne 5-6, Henne 4 Mark. Saugfähige Reinzucht, gegen Nachnahme. **Frau O. Pieschel,** Gr. Thiemann, Post u. Bahn Plessen Wpr.

Wohlschmeckende Kartoffeln

2,80 Mk. per Zentner, frei Thorn, liefert **Königl. Domäne Thornisch-Papau.**

Habe mich in **Thorn** niedergelassen.

M. Kranz, praktischer Zahnarzt, Seglerstraße Nr. 22, 1. Etage.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der **preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.** Beispiel für Männer (Frauen erhalten weniger): Sofort beginnende gleichbleibende Rente für 1000 Mark Einlage: Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75 Jahresrente: Mark 72,48 | 82,44 | 96,12 | 114,96 | 141,96 | 181,20 Ende 1911 laufende Renten: 7^{1/2} Millionen Mark. vorhandene Aktiva: 122 Millionen Mark. Prospekte und sonstige Auskunft durch **Robert Goewe, Kaufmann, Thorn, Breitestraße 19.**

Lerm & Ludewig, Berlin-Tempelhof.

Eisenkonstruktionswerk, Kunstschmiede, Front-Gitter. Drahtgeflechte, Fußgewebe. Bestehen seit 1846. Solideste, billigste, schnellste Bedienung. Sämtliche Preislisten kostenlos und portofrei. Provinz-Vertreter: **Max Cron, Thorn, Parkstraße 16.**

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan) ist billig, bequem, sparsam, **schont die Wäsche**

Stammzuchterei des großen weißen Edelschweines

Erstklassige Zuchteber und Sauen in allen Altersklassen. Abgeklärte Tiere von tadelloser robuster Körperform und hoher Mastfähigkeit. Eber von 3 Monaten 60 Mk., Sauen 50 Mk. Ältere Tiere auf Anfrage. **Sperling, Friederikenhof b. Schönebeck, W.-Pr.**

Leiden auch Sie? an Ohrenausen, Ohrenschmerz, Ohrenfluss, Schwerhörigkeit etc., dann fehlt auch Ihnen die Gehörhülse „IDEAL“

Keine Warte mehr. Zur Verhütung und Beseitigung aller Ohrenleiden, sowie zur Erhöhung der Gehörkraft die Gehörhülse „IDEAL“. Fast unsichtbar zu tragen. Jahrelang brauchbar. Preis nur 3 Mk. pro Paar franko, gegen Vorweisung oder Nachnahme 30 Pfg. mehr. Gebrauchsanweisung gratis. Dankschreiben. Bestellen Sie sofort. **Heinr. C. Fischer, Görlitz i. Schl., Konsulstraße 24.**

Domäne Papau bei Broklowten

hat einige überzählige **Arbeitspferde** abzugeben.

Ein gutgehendes Restaurationsgrundstück

französischer Natur sofort zu verkaufen. Zu erfragen bei **Jablonski, Bergstraße 22a.**

Kleines Grundstück

mit guten Gebäuden, schönem Obstdaun und 6 Morgen Land ist preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein neuer Geschäftswagen, Einpänner, billig zu verkaufen.

R. Puff, Wagenbauer, Tuchmacherstraße 26.

200 Zentner beste Speise-Bruden

verkauft billig **H. Günther, Rudau.**

Mehr als 1000 Pferde

aller Rassen in Berlin verkäuflich, insbesondere auch junge, gesetzlich fehlerfrei, zugese, plattentüchtige Pferde von 400 bis 850 Mark pro Stück. **Carl Simon, Charlottenburg, Fasanenstraße 16.**

Nehgehörnsammlung,

im ganzen oder geteilt, zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. „Presse“.

Verkaufte mein Grundstück,

18^{1/2} Morgen groß, zu verkaufen. **Vincent Jankowski, Bismarckstr. bei Heimhof, St. Thorn.**

Alte Sachen,

darunter 2 gutgeh. Ueberzieher zu verk. bei **Graetsch, Moller, Bismarckstr.**

Kaistenwagen nebst Pferdegeschirr,

gut erhalten, steht zum Verkauf **Culmer Chaussee 107.**

La Speise-Kartoffeln

(Rudolfsheide). 3 Pfund-Probe 15 Pf., 1 Zentner 75 Pf., 1 Zentner 1,45 Mk., 1 Zentner 2,85 Mk., 5 Zentner à 2,80 Mk., 10 Zentner à 2,75 Mk., alles frei Haus. Bitte durch Postkarte bestellen. **B. Hoffmann, Thorn, Culmer Chaussee 95.**

Zu verkaufen: 1 Satz Betten und ein Stuhlflüßchen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zur Herbst- und Winterszeit

empfehle **grosse Auswahl aller Sorten Schuhwaren** in bekannter Güte.

W. Jaskulski, Erfurter Schuhwarenhaus.

Reelle Bedienung! Mässige Preise! P. S. Meine Ehefrau, geb. Szwaba, ist, wie früher jahrelang im Rathausgeschäft, so auch jetzt im obigen Geschäft tätig.

Für die Herbstsaaten

wird **Thomasmehl „Sternmarke“** als billiger und bewährter Phosphorsäuredünger stets mit bestem Erfolg angewandt. **Hohe Erträge. Volles Korn. Bess. Qualitäten.**



Der Stern auf Sack und Plombe bietet sichere Gewähr für reine unverfälschte Ware. Landwirte, verlangt bei euerem Düngemittel-Lieferanten **Thomasmehl „Sternmarke“**. Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.

Schnürstiefel. 2 Paar nur 10 Mark!

Beim Einführen meines vorzüglichen Damen- u. Herrenschürstiefels, elegante, moderne Fasson, liefert ich verlässlicher Damenstiefel Gebrodt. Jeder mit Beschläge laut Abbildung 2 Paar für nur 10 Mk. Herrenstiefel, Vorderer 2 Paar für 11 Mk., 1 Paar Damen- und 1 Paar Herrenstiefel für 10,50 Mk. Einzelnes Paar 6 Mk. Lieferbar in jeder gewünschten Nr. oder Semimeternmaß gegen Nachnahme. Falls nicht präsent, zahle Geld zurück. Austausch gestattet, daher jedes Risiko ausgeschlossen. **Schuhwarenversand H. Lisschütz, Berlin N., Gr. Hamburgerstr. 32. Tel. 423**

Garnedrehtende

wenden sich sofort an Apotheker **Kaasbach, Schüttenbühl 147,** bei Sonnensfeld (Bez. Frankfurt Oden). Belegende Briefkarte von bekanntem Berliner Spezial-Druck kostenlos ohne jede Verpflichtung portofrei in verschlossenem Kuvert ohne Anbruch.



Spezialital allerersten Ranges. STOBBE'S extrafeiner Machandel No. 00 „Edel-Likör“. Eingetragen am Institut für Gärungs-gewerbe zu Berlin, sowie alle anderen Sorten Stobbe's Machandel, Liköre und Brantweine. Alleingiger Fabrikant des echten Tiegenhöfer Machandels **Heinr. Stobbe, Tiegenhof Dampf-Destillation, Machandel-, Brantwein- und Likör-Fabrik, Gegründet anno 1776.** Originalflasche und Originalgläser gesetzl. geschützt. Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko. Vertreter für Thorn: **Walter Güte, Markt 20.** Buchstaben-Stickerien in Wäsche wird sauber und billig angefertigt. Zu erfragen bei **Frau Klempahn im Laden, Schillerstraße 30.** Trockenboden nebst Drehrollen zur Benützung **Al. Marktstraße 7.**

Wohnungsgeude

Pensionierter Beamter sucht ab 1. April 1913 **Wohnung,** 3 Zimmer, Küche etc. nebst Garten oder ein Hauschen, eventl. späterer Ankauf. Gest. Angebote unter **100 W.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gesucht eine Wohnung mit

Wasserküche zur Plätterei. Angebote mit Preisangabe u. **W. A. 9** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut möbliertes Zimmer

sofort zu vermieten. **Bäckerstr. 15, 2.**

Gut möbliertes Zimmer

zu vermieten. **Gerberstraße 23, 1 Tr.**

Gut möbl. Zimmer, eventl. mit

Büchereigebäude, sofort zu vermieten. **Wilhelmstr. 11, 2, rechts, gegenüber der Artilleriekaserne**

Freundl. möbl. Hinterz., evtl. m. Penf.

sofort zu verm. **Wilhelmstr. 11, 2, r.**

3-Zimmerwohnung mit Gas und Bad

für 474 Mk., eine 2-Zimmerwohn. für 180 Mk. d. sogl. z. om. **Frank, Barthstr. 20**

Bereckungshalber

4 Zimmer, Entree, Zubehör sofort zu vermieten. **Jahobstraße 18.**

Wohnungen,

mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet von 2 und 3 Zimmern und Zubehör im Neubau **Thorn-Moller Waldauerstraße 21, am Zentralbahnhof, Münsterl. jederzeit** von **Friedr. Bartel.**

3-Zimmer-Wohnung

mit Loggia von sofort zu vermieten. **Schulstraße 20.**

Wohn. 2 Zim. u. Küche mit Wasserl.

u. Ausg. b. z. om. **Cul. Chaussee 95.**

3. Etage Schillerstraße 7,

3 Zimmer, Küche, Entree, Balkon, von sofort zu vermieten.

3-4-Zimmer-Wohnung

mit reichl. Zubehör von sofort zu vermieten. **Neumann, Schmiedebergstr. 3, 1 Tr., verlängerte Barthstr.** Daselbst sind **Pferdeställe und Wagenremise** und heller großer Keller als Lagerraum oder Werkstätte zu haben.

1. Etage,

4 Zimmer, Gas, Bad und Zubehör, vom 1. 10. 12 zu vermieten. **Talstraße 30.**

Barriere-Wohnung,

4 Zimmer mit Küche und reichlichem Zubehör, von sofort zu vermieten. **Gerberstraße 33 35, Schnittpunkt der Breite- u. Schloßstraße.**

Schulstraße 22, 1. Et.,

3 Zimmer, Balkon, Gas Bad u. Zubehör, eventl. Stall und Wagenremise per sofort zu vermieten.

1 gut möbl. Zim., 1. Et., n. vorn, per

1. 10. ob. sp. z. om., evtl. 2 Zim. mit Entree. **Windstraße 5, 1.**

Möbl. Zim. sogl. z. om. **Mitt. Markt 9, 3.**

Wohnung,

5-6 Zimm. mit Zubehör, wird vom 1. April, mögl. Innenstadt zu mieten gesucht. Angebote unter **E. F.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

4 Zimmer-Wohnung

mit Balkon, Gas und reichlichem Zubehör fortzugsunfähig von sofort oder 1. April zu vermieten. **Nohmannstraße 18 (Eingang Talstr.)**

Gut möbl. Zimmer nebst Kabinett auf

Bunisch Büchereigeb., vom 1. 10. zu vermieten. **Strobandstr. 12, Laden.**

Herrschaffl. Wohnungen

von 5 und 6 Zimmern mit allen Einrichtungen von sofort und 1. 10. zu vermieten. Auf Wunsch Pferdebestall. **Carl Preuss, Parkstraße 18.**

Balkonzimmer, 1. Et.,

für Kantor zu vermieten, auch gebrauchte **Cashrose** zu verkaufen. **Raphael Wolff, Seglerstraße 25.**

4-Zimmer-Wohnung

mit reichlichem Zubehör, mit auch ohne Pferdebestall, vom 1. 10. 12 zu vermieten. **Kirste, Manenstraße 4.**

Zwei freundl., gut möbl. Vorderzimmer, 3 Büchereigeb., zu verm. **Talstraße 26.**

1 Wohnung

von 2 Zimmern, Küche und Zubehör ist sofort zu vermieten. **Wilhelm Franke, Thorn-Moller, Bismarckstr.**

Wohnung

von 5 Zimmern in der 1. Etage, beste Lage der Bromberger Vorstadt, zum 1. 10. 12 zu vermieten. Reichl. Zubehör, Badestube, elektr. Licht, Pferdebestall vorhanden. Näheres bei **Ford. Toranz, Schulstr. 19/21.**

Wohnung,

4 Zimmer, Bad, Gas und Zubehör, vom 1. 10. 12 zu vermieten. **Fredr. Graudenzerstr. 81.**

Bereckungshalber Wohnung,

3 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör, vom 1. 11. 12 zu vermieten. **Mosenowstraße 1.**

Gr. möbliertes Zimmer,

geeignet für 2 junge Leute, billig zu vermieten. **Bäckerstraße 8, pl.**

Eine Wohnung

2 Zimmer, Küche, 1 Tr., mit Gasleitung vom 15. 11. oder später zu vermieten. **Culmer Chaussee 118.**

2 Stuben und Küche

zu vermieten **Strobandstr. 24**

Culmerstrasse 1.

Culmerstrasse 1.

Culmerstrasse 1.

Culmerstrasse 1.

Culmerstrasse 1.

Culmerstrasse 1.

Culmerstrasse 1.

Culmerstrasse 1.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Mit dem Motor ins innerste Afrika.

Von Oberleutnant Paul Gracé.

Den Sanga aufwärts durch Neu-Kamerun.
 Mo l u n d u (Süd-Kamerun), 31. Juli 1912.
 Die palmengedöckerten Hütten von Mossaka liegen hinter uns. Die „Hygiama“ steuert auf die Landzunge zu, welche mit ihrem dichten Kriechwachstum in den Kongo hineintragt, zwischen der Mündung des Likuala-Mossaka und des Sanga. Die Strömung des Kongo stemmt sich gegen den Bug, als sich der Kiel jetzt über die äußerste Spitze der Halbinsel hinauschiebt. Zinko wendet gegen den Strom. Noch einmal schweift der Blick über dieses strömende Meer, von dessen Ausdehnung, Wasserreichtum und Kraft sich nur der einen Begriff machen kann, der, eigenen Pfaden folgend, mit eigenem Fahrzeug ihm getraut . . .

Die breite deltaförmige Mündung des Sanga tut sich auf, eingefaßt von hohem tropischen Wald. Ein deutscher Siroml Just vor einem Jahre wurde sein Schicksal gemacht daheim in Europa am grünen Tisch. Der stille Fluß, der hier seine Wassermaßen dem Kongo zufließt, war in aller Munde. Schwärmungen jeder Art Frankreichs Presse fielen in gleicher Weise über ihn her. In Deutschland war man mit der Ausnützung der politischen Konjunktur nicht zufrieden, in Frankreich suchte man Trost. „Die Fühlhörner“ nennen der Kolonialpolitik zuhause unsere neue Kolonie — nicht mit Unrecht. Die schwarzweißen Farben weisen jetzt am Kongo. Wir haben jetzt mitzureden im Rate der Völker Europas, wenn es sich um Kongointeressen handelt. Die „Hygiama“ steuert in deutschem Gewässer. Der Strom des Sanga ist nicht halb so stark, wie der des Kongo, doch gleich infektiös. Mikuntter meint man am Ufer lang zu fahren und erkennt plötzlich, daß man eine Insel neben sich hat. Mehrere Flußarme greifen durch Inseln und Felsland nach dem Kongo und dem Likuala-Mossaka. Ein Europäerhaus kommt in Sicht, in der Bauart der Eingeborenen, mit Gras gedeckt, daneben stehen die Bramruinen eines Steinhauses und weiterhin zwischen Banen einige viereckige palmenbeschränkte Hütten: Bonga. Wir legen an, um unsere neuen Landsleute, die Sanga-Sanga, kennen zu lernen, — große, kräftige, hellfarbige Neger mit bauschiger Perrücke, in der Mitte gefächelt, die Frauen fett, halbnaht, bei jeder Grazie. Der hier ansässige Franzose hat sich flieberkrank nach Mossaka schaffen lassen. Ein Sanga-Sanga bringt eine Ente. Fünf Franken. Wir verzichten, um unseren Nachfolgern nicht die Preise zu verderben. Die „Hygiama“ lößt ab. Männer, Weiber und Kinder stehen stumm am Ufer und schauen hinter der deutschen Flagge drein. Sie mögen's wohl wissen, daß sie den Herrn getauft, —

Im roten Rod.

Wenn der Blätterfall beginnt, wälzen sich die Jagdreiter zu frühlichem Ritt hinter den Hund. Da gilt es mancherlei zu bedenken, denn für den passionierten Jäger nicht nur ein gelegentliches Mitreiten im roten Felde in Frage, sondern er setzt seine Ehre daran, die ganze Jagdsaison hindurch bei jeder Reitjagd mit dabei gewesen zu sein. Zunächst kommt es demnach auf den richtigen sportlichen Sinn, dann aber auch auf das zu wählende Jagdgerät an. Mit einem schlechten Springer unter sich ist's kein Genuß!

Seit etwa zwanzig Jahren ist in Deutschland auf dem Gebiete des Reitjagd-Sports ein Aufschwung zu verzeichnen, den selbst die optimistischsten Veranlagten Jagdreiter der 80er Jahre, die Einzelkämpfer von Borsen, von Rosenberg und von Krosigk, nicht vorauszufragen gewagt hätten. Aber ihr gutes Beispiel hat wahrlich Wunder gewirkt, denn wer diese drei Kavallerie-Generale einmal nur über das schwierige hannoversche Parforcejagdgelände mitreiten sah, der wünschte sich als junger Reitermann den jugendlichen Schneid dieser Alten, sowie ihre bewundernswürdige Ausdauer, die bei vorhandenem kühnem Reitergeist nur eine tägliche Übung im Sattel über Hindernisse erzeugt. So übten sich bald viele und versuchten, es jenen gleich zu tun, wurden selbst passionierte Jagdreiter und rissen durch Worte und Taten andere mit. Die Zahl der Reitjagd-Gesellschaften wuchs dann langsam von Jahr zu Jahr, und es ist wohl kaum zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß selbst in jeder Infanterie-Compagnie jetzt ein kleiner Stamm begeisterter Jagdreiter zu finden ist, die in ihren Bestrebungen jede nur mögliche Förderung von „oben“ finden sollten, wird doch im Ernstfall von einem schneidig durchgeführten Ritt, trotz Flugmaschinen und Lenkbalkons, auch noch heutzutage die Entscheidung abhängen können. Die Jagdreiterei ist aber hierfür die einzige Vorbereitung — die Hunde geben das Tempo an, wie im Kriege der Feind!

Nach dem Wesen der Dinge kommen zunächst die Offiziere berittener Truppenteile bei kühnen Er-

kundungen in die Lage, ihre Reifertigkeit zu zeigen, aber auch die Generalstabsoffiziere, wie jeder Infanterie-Adjutant, muß nötigenfalls dem Gegner an Gewandtheit zum mindesten gewachsen sein, und ihm über Gräben und Hecken eine Fahrt vorlegen können, die durchzustehen von Reiter und Pferd die äußerste Spannkraft verlangt. Die Reiter haben wir wohl dazu, es fragt sich aber: können wir unseren vereinstimmigen Gegnern auch ein ausreichendes, über Hindernisse geführtes, leistungsfähiges Pferdmaterial entgegenstellen? Kenner der Verhältnisse werden darauf die Antwort geben: „Noch nicht!“

Vieles hat sich auch hier gebessert, doch von einer Gleichwertigkeit, vor allem an Zahl, sind wir noch weit entfernt. Wie ist nun darin Wandel zu schaffen? Mit der ständigen Zunahme der Jagdreiter und Reiterinnen wächst von Jahr zu Jahr auch die Masse der Jagdpferde in Deutschland, darum sollte man, jeder an seinem Platze, dahin wirken, daß dieser Sport überall verständnisvolle Unterstützung findet, daß nicht durch kleinliche Schikanen die fröhliche Lust am Gelände-Reiten gemindert wird, sondern das große Ziel im Auge behalten werden kann, ein unseren Patrouillenreitern im Felde die erforderliche Menge eingesprungener Jagdpferde zur Verfügung stellen zu können, das „drauf und durch!“ werden sie dann schon selbst beforgen. Hier mit allen Kräften mitgeholfen zu haben, kann in entscheidender Stunde ausschlaggebend sein.

Auf gutem Pferde wird auch der mittelmäßige Reiter den Durchschnittsjagdgalopp im roten Felde mitreiten können. Grundfaß aber ist es, den Ritt weiter mitzumachen, wenn man bemerkt, daß entweder das Pferd oder der Reiter selbst am Ende seiner Leistungsfähigkeit angelangt ist. Beide Teile würden in diesem Falle bei einem ihre Kräfte übersteigenden Hindernis nicht nur den Schaden haben, sondern leicht auch die Passion für immer verlieren können. Ein guter Jagdreiter zwingt dagegen auch ein mittelmäßiges Pferd über einen schwierigen Kurs, eine reine Freude wird das aber nie sein. Anzustreben ist, daß eine Reitjagd derart angelegt wird, daß alle Teilnehmer ihr folgen können, hierdurch erreicht der Master, daß das Inter-

esse für die gute Sache ständig zunimmt. Vorsichtig kann dann eine allmähliche Steigerung der Leistungen eintreten, immer aber in Rücksicht auf die Allgemeinheit.

Wer sich zu einer Reitjagd-Gesellschaft zählt, der wird gewiß auch gern zu den durch Flurschäden entstehenden Kosten mit beisteuern helfen, trägt er ja auch das rote Ehrenkleid des Parforce-Reiters; hier gleichen sich Rechte und Pflichten aus. Anders verhält es sich mit den „Schlachtenbummlern“, die in „Zivil“ den Ritt mitmachen. Man wird mit nicht nachhaken können, daß ich ein Englandsschwärmer bin, jedoch möchte ich hervorheben, daß wir in bezug auf Reitsport noch manches von den lieben Vettern lernen können, u. a. auch im Verhalten der einem Jagdgelände folgenden Reiter — und Fußgänger, die sich allgemein im Inselreiche derart sportverständnislos benehmen, daß durch sie weder die Jagd gestört wird, noch eine Beschädigung der Acker eintritt. Auch das wird sich bei uns nach zunehmender Einsicht von dem Nutzen der Reitjagden bessern.

Wir haben die bei der Parforce-Jagd üblichen Formen von den Franzosen übernommen und manches dann unseren Verhältnissen angepaßt. Aber auch Nichtjäger dürfte es interessieren, welche Regeln einst bei einem Ritt hinter den Hund galten, wenn diese der Fährte des Hirsches folgten. Vorausschicken möchte ich, daß bei der Parforcejagd nach der Endenzaß geschah. Zwar nannte man den männlichen Hirsch im zweiten Jahre „Spießer“; sobald er aber das zweite Geweih geschoßen hatte hieß er: „Hirsch vom zweiten Kopfe“; im vierten Jahre: „vom dritten Kopfe“, im fünften Jahre: „vom vierten Kopfe“. Im sechsten Jahre, wenn er sein Geweih zum fünften male erneuert hatte, wurde er: „schlecht jagdbar“; im neunten: „vom dritten Kopfe jagdbar“, genannt. War die Fährte eines Hirsches gefunden, so wurde sie „verbrochen“, so zwar, daß das Stammende des Bruches die Richtung andeutete, nach der der Hirsch gezogen, die untere Fläche der Blätter kamen dabei nach oben zu

den Vorzug geben, befristigt der Franzose aus seiner mehr als zehnjährigen Kenntnis des Flusses die Wertlosigkeit des unteren Sanga, während der Oberlauf, reicher bevölkert, große Gummibestände aufweise. Der Wert des Sanga als Verkehrsweg für Süd-Kamerun wird wesentlich durch die enormen Frachtsätze der Chemin de fer du Congo (Kinshasa-Matadi) herabgedrückt. Während der kleine Franzose „L'Eschaf“ am 22. Juli bereits vor Morgen-grauen abdampft, nimmt uns das Abbrechen des Lagers und das Verstauben bis 8 Uhr in Anspruch. Auch heute das gleiche Bild. Ufer und Inseln mit dichtem Urwald bestanden. Die glossina palpales, die Schlafkrankheitsfliege, starrt uns nur ganz vereinzelt einen Besuch ab. Die Breite des Stromes schwankt zwischen 200 und 300 Metern. Der Holzreichtum ist allenthalben längs des Sanga enorm, doch nur soweit die fruchtbare Zone des Flußlaufes reicht, dann dehnt sich glatte Grassteppe und Sumpf in Armut und Ode. Grau leuchtet die Rinde der mächtigen Baumstämme aus den tausend Schattierungen des Grün hervor, von Kletten- und Säcklinggewächsen überwuchert. Ein Schuß erschüttert die Luft. Zinko hat auf ein Krotobil gefunkt, das den fetten Eschenseid auf einem toten, schräg aus dem Wasser herausragenden breiten Baumstumpf jont. Welche Lebenskraft! Der Schwanz peitscht hoch empor, dann schnellst sich der aalgleich gekrümmte gelbbraune Körper durch das überhängende Blattwerk ins Wasser. — Jede Besiedelung hört auf, kein einziges Dorf, — nicht einmal ein Holzposten ist zu ersehen. Die Dampfer lassen sich durch eigene Benennung Brennholz schlagen, wo gerade der Vorrat ausgeht. Es wird 2 Uhr, es wird 4 Uhr. Wir schauen vergeblich nach einer offenen Stelle am Ufer aus, um Lager zu schlagen. Die Sonne geht schlafen, rasch, in wenigen Minuten. Wir befinden uns unmittelbar am Äquator. Der Mond spiegelt sich im Sanga . . . weiter, weiter, — wir kommen uns vor wie gefangen zwischen zwei dunklen, geheimnisvollen Mauern, vor uns die leichtgewellte Wasserfläche des Sanga. Wir haben heute annähernd hundert Kilometer geschafft. „Unter Haal!“ — „Stopp!“ — „Daß gehen!“ — Wir liegen mitten im Fluß. Ein Focklicht wird ausgefist, damit kein nächtlicher Dampfer uns überrennt, wenn Frau Luna zur Hilfe geht. Mit dem Rest von Hartspiritus bereitet James ein Konservennmahl, dann treten wir uns lang, von Moskitos verschont, die nicht so weit ab vom Ufer schwärmen, — die einzige Unnehmlichkeit unseres unfreiwilligen Nachlagers. — Im Morgennebel wird Toilette gemacht. An der Löt-lampe kocht der Kaffee. Die Endrände der gestrigen Fahrt wiederholen sich. Ein einziger kleiner Dampfer mit Frankreichs Farben am Heck, ein Holzposten stören das Einzel. Unerwartet wird am frühen Nachmittag weht vor uns die „L'Eschaf“ gesichtet. Nach einer Stunde liegt die „Hygiama“ im

Reiswasser des Franzosen. Wir gehen mit Dunkelwerden längs des am rechten Ufer festgemachten Dampfers und nachmahlen an Bord. „Wie finden Sie, Herr Kapitän, die gesundheitlichen Verhältnisse auf dem Sanga?“ — „Ich war in den zehn Jahren, die ich den Sanga besahe, niemals krank.“ — „So nehmen Sie gewiß regelmäßig Chinin?“ — „Nicht ein einziges Gramm. Abends ein Glas Absynth. Im übrigen lebe ich sehr regelmäßig.“ — „Was halten Sie von der Gefahr der Schlafkrankheit?“ — „Die Fliege gibt es wohl, doch halte ich die Ansteckungsgefahr für den Weißen für viel geringer, als man zuhause annimmt.“ — Ein Nilpferd unterbricht das Gespräch, im hellen Schein des Halbmondes auftauchend, keine zehn Schritt von den Booten entfernt, schnaubend das Wasser durch die Nüstern hochpustend. — Der erwachende Tag findet uns bereits eine Stunde in Fahrt. Auf hohem Uferstrand stehen die Sanga-Sanga von Bikunda in den Strahlen der Morgen Sonne des 24. Juli vor den viereckigen schwärzlichen Hütten. Die erste deutsche Faktorei! Der Deutsche ist im Kanoë flussaufwärts gefahren, um seine Magazine in Businde und Tlelemba zu besichtigen. Ich versuche hier, einen Bootsboy zu heuern, doch es gelingt mir nicht, da die französischen Verwaltungsbeamten die Eingeborenen vor den Deutschen gewarnt, die nun bald kommen würden, um die Neger zu verprügeln und totzuschießen. Vor einigen Monaten ist der deutsche Flugschiffkapitän Dödenhof im Sanga-dorf Tlelemba von den dort den Chef du poste aufgeheften farbigen Soldaten angegriffen und schwer verwundet worden, sodas er infolge der erlittenen Verletzungen nach Europa zurückkehren mußte. Von einer Sühne für dieses Verbrechen und der darin liegenden Schädigung des deutschen Ansehens ist bisher noch nichts bekannt geworden. Es wird sich empfehlen, unseren Leuten erst im Herbst hier zu erwartenden Beamten genügend Soldaten zur Verfügung zu stellen, um die deutsche Macht gleich von vornherein mit dem nötigen Nachdruck zu entfalten. Jetzt erklärt sich auch das meiner Expedition gegenüber an den Tag gelegte ungewöhnliche und unfreundliche Verhalten der Schwarzen. Mein kleines Boot erweist großes Interesse unter den Eingeborenen. Die Gewehre sind verstaubt. Durch taktvolles, sicheres Auftreten sowie durch Geschenken an Stoffen und Perlen ist es mir bereits gelungen, das Vertrauen zu den Deutschen bei den Sanga-Sanga zu wecken, die sich nach der Schilderung der Franzosen die neuen Herren nicht anders als mit der Nilpferdpeitsche und bis an die Zähne bewaffnet vorgestellt haben. Angesichts des völlerrechtswidrigen Vorgehens der Franzosen und der Verletzung des Prestiges der weißen Rasse kann ich nicht umhin, unseren neuen Untertanen zu erklären, daß die Franzosen es nicht verschmerzen könnten, daß sie den Fluß an die

liegen. Nach dem Befristigen des Hirsches zog die Jäger mit der Meute voraus, und die Jagdgesellschaft folgte zu Pferde. Der Jagdleiter mußte den Hirsch genau ansprechen, vor allem mußte er zu sagen wissen, wie er hieß, wenn es ein Namenhirsch war, oder vom wievielten Kopfe derselbe jagdbar war, damit ihn jeder Jagdteilnehmer sogleich erkennen konnte. Das Anlegen der Meute geschah, wenn die Lancierhunde, die den zu jagenden Hirsch vom Nadel zu trennen hatten, gestoppt waren, unter den Lärm der Fanfare und dem Zurufe: „volez! volez! mes chiens! — apres! apres! mes valets, mes amis! Dabei wurde sorgfältig vermieden, daß man die Meute unter Wind heranzuführte, weil die Hunde dann leicht ungehorsam werden und eher nachjagen als sie sollen. Waren die Hunde auf der richtigen Fährte, so wurde „gute Jagd“ geblasen, und man animierte Pferd und Hund durch „Juchan“. Erblickte ein Jäger den Jagdhirsch, so rief er: „Taut! taut! und die Hörer bliesen: „la vue!“ um die passionierten Hunde dauernd in Reihon zu halten, stoppte man die Meute häufiger noch als jetzt. Überhossen die Hunde die Fährte bei einem Wüdergang, so wurde „Hourvari! Hourvari!“ gerufen und die betreffende Fanfare geblasen. Nach dem Hirsch einen Wasserlauf an, so rief man: „il bat l'eau!“ und blies die Wasserfanfare.

Ganz ähnlich sind auch heute noch Jagdruf und Hörnerklang, nur war einst die Bedienung der Fluren nicht so allgemein wie heute, aber in dem Bestreben, der guten Sache zu nützen, brüht der Landwirt bei geringen Flurschäden gern ein Auge zu, weiß er doch auch, daß sich die meisten der niederen getretenen Halme der Wintersaat bald wieder aufrichten. Im beiderseitigen Interesse sollte aber das rote Feld möglichst zusammenhalten und nicht seitwärts der Pflöze herausretten folgen. Abernimmt dann noch ein Kundiger die Führung der „Schlachtenbummler“, ja, jetzt ist dieser bei Schlepplagden rechtzeitig mit dem Master in Verbindung, so kommen alle Teile auf ihre Kosten. Vivant Jäger und Jagdgenossen, Horrido und Husassa!

Herhard, Freiherr von Wechmar.

Gemeinden durch Zusammenfassung kleinerer Gemeinden und Gutsbezirke schaffen. Der Referent legte Verwahrung dagegen ein, daß die kreisangehörigen Städte dem Landrat unterstellt werden und befristete die Schaffung einer Provinzialschulbehörde unter Aufhebung der Schulabteilungen bei der Regierung. Ebenso könnten die Abteilungen für Steuern bei der Regierung aufgehoben werden. — Bürgermeister Pieper und Oberbürgermeister Plakmann behandelten die Stellung der kreisangehörigen Städte in der Kommunalaufsichtsprage und hinsichtlich der Verwaltung der Staatsgeschäfte. Bürgermeister Pieper, der speziell die Staatsaufsicht über die Städte behandelte, äußerte sich dahin, daß ein sachliches Bedürfnis zu einer Änderung des geltenden Rechtes der Staatsaufsicht über die Städte nicht anerkannt werden könne. Der Einfluß des Landrats auf die Verwaltung der Städte werde vielfach überschätzt. — Oberbürgermeister Plakmann behandelte das Thema „Polizei und Wohlfahrtspflege“, wobei er seine Ausführungen den oben angeführten Leitgedanken anpaßte. Er wies darauf hin, daß die kreisfreien Städte von den städtefeindlichen Bestrebungen bisher weniger berührt worden sind. Es ist nicht das Interesse der Großstädte, daß neben ihnen die Selbständigkeit der kleinen Städte vernichtet wird. — In der Diskussion betonte Oberbürgermeister Pieper, es sei gebeten worden, die großen Städte möchten die kleineren Städte nicht verlassen. Das finde auf allen Seiten lebhaften Anklang. (Allgemeine Zustimmung.) — Stadtverordneter Cassel-Berlin hält eine Überweisung des Volksschulwesens an die Provinzialschulkollegien nicht für förderlich und glaubt nicht, daß es dazu kommen werde.

Oberbürgermeister Cz. Wermuth schloß sodann die Tagung mit einem kurzen Rückblick auf die Beratungen und der Versicherung, daß der Städtetag auch in Zukunft die Rechte der Städte wahrnehmen werde.

Kursus für weibliche Jugendpflege

vom 8. bis 10. Oktober in Danzig.

Die Arbeitsverhandlungen des vom Provinzialverbande der evangelischen Jungfrauenvereine Westpreußens veranstalteten ersten Instruktionkursus für weibliche Jugendpflege begannen mit einer von Herrn Geh. Konf. Rat Lic. Dr. Grobeler gehaltenen Andacht, die als Geist der Arbeit an der weiblichen Jugend den Geist der Kraft, der Liebe und der Zuversicht (2. Tim. 1, 7) kennzeichnete und einer Besprechung von 1. Kor. 3, 1—11. — Darauf sprach Pastor Burckhard-Berlin, der Vertreter des Verbandes der ev. Jungfrauenvereine Deutschlands, über die weibliche Jugendpflege innerhalb des Jungfrauenvereins. Er ging davon aus, daß die Notwendigkeit und Bedeutung der Jugendpflege durch den Erlass des Kultusministers vom 18. Januar 1911 den weitesten Kreisen zum Bewußtsein gebracht worden ist. Die weibliche Jugend aber stelle die künftigen Frauen und Mütter unseres Volkes. Nach Beendigung des Schul- und Konfirmanden-Unterrichts, aus dem Elternhause entlassen, bedürfte sie noch ungefestigter, für alle Einflüsse so empfindliche weibliche Jugend hingebender Pflege, vor allem zur christlichen Charakterbildung, zu eigenem Festhalten in den Stürmen des Lebens und zum Helfen in Familie, Gemeinde und Volk. Nach dem Programm des Weltbundes der Jungfrauenvereine handle es sich um Pflege aller menschlichen Bedürfnisse wie um Hilfe für alle Lebensverhältnisse ohne Engherzigkeit, also um geistliche, intellektuelle, wirtschaftliche und gesundheitliche Förderung. Es handle sich ferner um Schärfung des Verantwortlichkeitsbewußtseins, um Erziehung zur Mitarbeit und zur Selbstständigkeit. — In einem zweiten Vortrage über die weibliche Jugendpflege außerhalb der Jungfrauenvereine, fügte der Vortragende zu der Forderung solcher Ausgestaltung der Jungfrauenvereine die weitere Forderung der Ergänzung ihrer Arbeit durch andere Formen weiblicher Jugendpflege, z. B. Klubs junger Mädchen, Berufs- und Standesvereine für Ladnerinnen, Dienstmädchen, Fabrikarbeiterinnen, Gasthofgehilfen u. a. Eingehend besprochen wurde die Hilfsfrage für die wandernde weibliche Jugend (Bahnhofsmission), welche der Verband in Verbindung mit dem Verein der Freundinnen junger Mädchen teile. Desgleichen wurden Bekämpfung des Mädchenhandels, Herbergen und Heime, Erholungsheime auf dem Lande, Wandertochter- und Haushaltungsschulen behandelt. — Ihre Ergänzung fanden die Ausführungen in einem dritten Vortrage desselben Redners über: „Individuelle Seelenpflege“. — Von den übrigen Verhandlungsgegenständen seien hervorgehoben der Vortrag des Herrn Parrer Krause-Elding über die wirtschaftliche Hebung der Vereinsmitglieder. Referent betonte nachdrücklich, daß unbedeutend des Ziels der Jungfrauenvereine, ihre Mitglieder zu geistigsten christlichen Persönlichkeiten zu erziehen, die wirtschaftliche Hebung derselben mit Nachdruck betrieben werden muß. Dazu gehören: Wohnungsfürsorge, wirtschaftliche Fortbildung im Kochen, Nähen, kaufmännischen Kenntnissen; Arbeitsvermittlung; Erweckung und Förderung des Sparsinns (Ausweckerkasse!); Körperpflege, Fürsorge in Krankheitsfällen, Erwirkung von Ferien, Unterbringung in Erholungsheimen, Milchpflege u. a. — Herr Generalarzt Dr. Böttger-Foppot referierte über die gesundheitliche Pflege der Vereinsmitglieder, Frau Parrer Paula-Dra über die Pflichten des Vorstandes und der Leiterin. Die Gründung und Pflege städtischer Jungfrauenvereine behandelte Sup. W. a. h. Dr. Eylau, die der ländlichen Vereine der neue Vereinsgeistliche für Innere Mission, Pastor Semrau-Danzig-Langfuhr. Geschlossen wurde der Kursus mit einer zahlreich besuchten Festversammlung in der Loge Eugenia, bei der Herr Generalarzt Dr. Reinhard die Eröffnungsansprache hielt, Herr Konfistorialrat D. Dr. Kalweit-Danzig die Frage behandelte: „Was können unsere Töchter von uns und was wir von ihnen erwarten?“ und die der Leiter des Kursus, Herr Pastor Lic. v. Hülsen ausklingen ließ in die Lösung: „Nun gilt die Tat!“

Bäder und Kurorte.

Diesem unter die Lesern, die einer dauernd vom Arzt geleiteten Kur bedürfen und die im Sommer keine Zeit gefunden haben, sich zu erholen, weisen wir auf das freundliche, Sommer und Winter geöffnete Sanatorium „Helicicquell“ in Obernig (Strecke Breslau-Böfen) hin. Es gibt so viele Kranke und Erholungsbedürftige, die nur über bescheidene Mittel verfügen und die sich im kleineren begünstigten Kreise wohlfühlen möchten. Für solche ist das oben genannte Sanatorium wie geschaffen. Der Arzt, der nur für seine Anstalt und



1. von Hartwig (Rußland). 2. von Ugron Abránfalva (Oesterreich-Ungarn). 3. Dr. Freiherr von Griesinger (Deutschland).
Die Gesandten Rußlands, Oesterreich-Ungarns und Deutschlands vor der Stupschitina in Belgrad.

In der serbischen Volksvertretung hat es vor Erlass des Mobilisierungsbefehls außerordentlich stürmische Sitzungen gegeben, die sich begeistert für den Krieg aussprachen. Mit dem Parlament war aber auch das gesamte Volk in höchster Aufregung, man forderte gebieterisch die Kriegserklärung. Welche Wichtigkeit man den Beratungen und Beschlüssen

der Stupschitina beilegte, beweist wohl am besten der Umstand, daß sowohl der russische Gesandte von Hartwig als auch der österreichische von Ugron zu Abránfalva und auch der deutsche Dr. Freiherr von Griesinger sich vor dem Gebäude der Stupschitina in Belgrad einfanden, um rechtzeitig die Resultate zu erfahren.

seine Kranken da ist, behandelt alle Krankheiten mit Ausnahme von Lungenschwindsucht und ausgeprägter Geisteskrankheit. Er richtet sich dabei gern nach den Angaben der Hausärzte. Das Klima in Obernig ist milde und heilkräftig, sodaß es sich sehr zu Herbst- und Winterkuren eignet.

Dienstbotenmisere.

Quartalswechsel und noch dazu Michaeli, das letzte Vierteljahr! Das Alte stirbt, und neues Leben blüht aus den Ruinen. Den Umschwung, den der Wechsel der Saison mit sich bringt, mit seinen Freuden und Leiden, Wintermänteln und Winterhüten, Kiefernknäulen, Füllböden, Doppelfenstern und Beleuchtungsorganen nimmt die Hausfrau als notwendiges Übel stillschweigend mit in Kauf. Den Umzug mit seiner Unbequemlichkeit, seiner aufreibenden Arbeit, den bestohlenen Möbeln und zerbrochenen Kostbarkeiten läßt sie ebenfalls mit schweren Seufzern über sich ergehen, aber der Wechsel des dienstbaren Hausgeistes, das ist der schrecklichste der Schreden.

Miene wußte alles, kannte alle geheimen und geheimsten Wünsche, sorgte mit Unverdroßlichkeit früh und spät für das Wohl alles Lebenden und toten Inventars. Miene war verständig und konnte mal zu Rute gezogen werden, wenn nicht klappen wollte. Miene hatte gute und böse Tage mit freudigem Gleichmut im Dienste des Hauses über sich ergehen lassen — und jetzt ist sie selbst gegangen.

Warum steht Ihr sie denn aber fort, wenn sie so unentbehrlich war? Ach, das ist leicht gefragt. Miene hat eben einen gefunden, der für sie sorgen wird — er will sie auf Händen tragen, will ihr jeden Wunsch von den Augen ablesen — soll sie sich das nicht gefallen lassen? Also so halten gab's da nichts, und wir hielten nicht einmal mit unserem Segen und den herzlichsten Glückwünschen zurück. Wenns Miene gut ging, sie hatte sich gewiß ehrlich verdient, wie kaum irgend eine, aber kann mans wissen, weis mans denn?

Der größte Kummer, ja, eine förmliche Angst drehte sich um den Erbschaft. Sind die Mädchen an und für sich schon rar, und die Guten selten wie Perlen im Sande, so ist gerade das Oktoberquartal der schlechteste Zeitpunkt zu einem Erbschaft. Es ist da meist nur Rainschwanz zu haben. Ich hörte einmal einen Herrn beiläufig bemerken, daß es jetzt fast gar keine brauchbaren Mädchen gibt, daran seien die heutigen Hausfrauen selber schuld, weil sie zu wenig Geduld haben, sich ordentliche, brauchbare Mädchen selber heranzubilden. Soll er Recht haben? Vielleicht, vielleicht auch nicht!

Wie aber dann, wenn die Hausfrau so ein Schaf kriegt, das statt Zwiebel Zwiebel bringt und statt Nadeln Nägel, und wenn sie es mit unendlicher Mühe und Geduld trotzdem erreicht, daß solch ein Grünhänbel den Dienst des Hauses richtig zu versorgen lernt. Was dann? Kaum ist das Küden flügge geworden, so kann es ihr passieren, daß es dann aus Dank für die gute Erziehung mit dem ausbedungenen Lohne nicht mehr zufrieden ist oder sich aus irgend welchem anderen Grunde „verän-

dern“ will. Wie oft würde der vorhin so weise Herr dieses Manöver in eigener Praxis wiederholen wollen?

Reisende muß man nicht aufhalten, das ist stets unter Prinzip gemessen. Wenn nicht, dann nicht! Sobald sich der dienstbare Geist erst groß und stark fühlt — Adieu Autorität! Die ist dann in falsche Hände geraten. Warum würde man nicht einem guten Mädchen kleine Eigenheiten, zu deutsch „Müden“, hingehen lassen, wenn es sonst auf dem Posten ist? Je ja, je ja, Fehler haben wir alle.

Unsere Anna war außerordentlich eitel. Wenn sie Sonntags zur Kirche wollte, kam sie in vollem Staat ins Wohnzimmer gerauscht und stellte sich breit vor den großen Spiegel, um dort den letzten Schliff an ihre äußere Eleganz zu legen, ganz gleich, ob jemand von uns im Zimmer war oder nicht. Eine Bekannte von mir, die einem solchen Manöver mal zufällig beihohnte, geriet fast aus dem Häuschen vor Erregung über die Reiztheit dieser Person. „Und so was läßt du dir bieten?“ — „Na, wenns weiter nichts ist, den Spaß soll sie haben; denn so lange ein Mädchen eitel ist, bleibt's auch im Haushalt in der Regel sauber und ordentlich.“ Und das war bei dieser Anna der Fall.

Weshalb wir uns, fogar plötzlich, auch von diesem Jümel trennen mußten, daran war natürlich auch wieder die Liebe schuld. Ich litt damals an Gallensteinen und wurde deshalb vonzeit zuzeit von schauerhaften Koliken heimgeleitet. Anna verstand mich meisterhaft zu pflegen, das muß ich zu ihrem Ruhme bekennen. Einmal waren wir wieder einmal allein, mein Mann befand sich in einer Versammlung, ich bekam einen außerordentlich heftigen Anfall: ich wurde todkranke. Ich schickte das Mädchen nach einer Zitrone, weil ich fürchterlichen Durst bekam. Fort war Anna, aber sie blieb auch fort, und ich mit meinen Qualen, zu denen sich noch Schüttelfrost gesellte, hilflos allein. Mein Mann kam nach einer Stunde zurück. „Was, du krank und allein, wo ist das Mädchen?“ Auf meinen Bescheid lief er sie holen. Ja, ja, dem Glücklichen schlägt keine Stunde. Anna hatte ihren Schatz gestroffen und darüber die todkranke Frau vergessen. Daß sie infolgedessen schleunigst „fliegen“ lernte, kann man wohl begreiflich finden, denn wenn man in der Not kein Mädchen hat, zum Staate braucht man keine.

Mannigfaltiges.

(Unter Schlagungen bei der Akademie der Künste.) Nach Unterschlagung größerer Summen ist seit dem Freitag voriger Woche der Inspektor der königl. Akademie der Künste in Berlin, Rechnungsrat Heinrich Schuppli flüchtig geworden. Dem Schuppli, der mit der Kassenverwaltung beauftragt war, wird zur Last gelegt, daß er durch falsche Buchungen und Unterschlagungen in verhältnismäßig kurzer Zeit eine Summe von über 30 000 Mark veruntreut habe. Durch eine plötzlich ange-

ordnete Revision wurden die Fälschungen entdeckt. Vorher war Schuppli verschwunden; er verließ Berlin, angeblich, um sich das Leben zu nehmen. — Nach weiterer Meldung hat man von dem verschwundenen Rechnungsrat Schuppli eine Spur gefunden. Der Flüchtige ist zuletzt am Montag den 7. d. Mts. in der Gegend von Fürstenberg in Mecklenburg auf dem Wege nach Lyßen gesehen worden und zwar am Ufer des Fürstenberger Sees. Es wird vermutet, daß er dort in der Gegend seine ursprüngliche Absicht, sich das Leben zu nehmen, ausgeführt hat. Es wird Drahtnachricht an das Polizeibezirksamt Berlin-Mitte am Markensmarkt 1 erbeten. Der Flüchtige ist 59 Jahre alt, 1,75 Meter groß und schlank, hat leicht ergrautes, dünnes Haar, einen kleinen grauen Schnurrbart, ein fahles, längliches Gesicht, eine lange knochige Nase und knochige Hände.

(Veruntreuungen eines Dresdener Rechtsanwalts.) Der Rechtsanwalt Fritz Bschorer in Dresden ist nach Veruntreuungen in Höhe von ungefähr 20 000 Mark aus Dresden verschwunden. Gegen ihn ist bereits von zwei Dresdener Bürgern Strafantrag erstatet worden.

(Sittimes vom König Nikolaus I. von Montenegro.) Seit mehr als 52 Jahren regiert Nikolaus I. Petrovič Negoški das Volk der schwarzen Berge und der Tag, an dem er der Pforte durch seinen Geschäftsträger in Konstantinopel die Kriegserklärung überreichen ließ, war sein 71. Geburtstag. Das lange Leben, das hinter ihm liegt, war reich an Erfolgen. Er hat dem nur 9080 Quadratkilometer großen und von einer Vierel-million Menschen bewohnten Lande seiner Väter zur Unabhängigkeit und zum Range eines König-tums verholfen, hat seine Familie ebenbürtig unter die Dynastien Europas erhoben, hat sich durch die Heiraten seiner schönen Töchter vielfach mit ihnen verschwägert, dabei aber für seine Person und in seiner Lebensführung die patriarchalischen Gewohnheiten seiner Vorfahren beibehalten. Träge er nicht reichen Schmuck an Waffen und Orden, so unter-schiede er sich in der Kleidung von keinem seiner Untertanen. Schon um sechs Uhr steht er auf und an jedem Morgen setzt er sich vor das unscheinbare Gebäude, das den stolzen Namen des königlichen Palastes führt, um Beschwerden anzunehmen, Rat zu erteilen, jedem, der ein Anliegen an ihn auf dem Herzen hat, willig sein Ohr zu leihen. Von einer kleinen Schar Bewaffneter begleitet, unter-nimmt der König dann einen Gang durch die Stadt, um auch hier überall selbst nach dem Rechten zu sehen. In keinem europäischen Königsschloß preßt man so früh wie in dem zu Cetinje, wo man sich mit dem Glockenschlag Zwölft zu einem keineswegs üppigen Mittagmahle niederlegt. Dann ruht Seine montenegrinische Majestät eine Weile, um später einen Spazierritt vor die Tore seiner Residenz zu unternehmen. Den Abend bringt er in seinem Arbeitszimmer zu, und wenn die Regierungsgeschäfte erledigt sind, so widmet er sich seiner Lieb-lingsbeschäftigung, dem Dichten. Und König Nikolaus I. ist kein Dilettant. Mehrere seiner Dichtun-gen sind ständige Repertoriesstücke der slavischen Bühnen geworden, so z. B. das Drama „Die Jarin des Balkans“, das auch ins Deutsche überetzt worden ist. Man geht früh zu Bett im montenegrinischen Königspalast und das Leben dort ist nicht reich an Festlichkeiten. Doch der Montenegro-ner ist bedürftlos. Damit hängt es zusammen, daß die Einfuhr fremder Waren sich jährlich kaum über sechs Millionen Kronen österreichischer Währung er- hebt. Die Ausfuhr ist natürlich noch viel geringer, kaum zweieinhalb Millionen Kronen groß. Aber als ein ausländischer Diplomat dem Könige einst seine Verwunderung darüber aussprach, daß so wenig montenegrinische Landeserzeugnisse exportiert würden, und sie aufzählte, erwiderte Nika-laus I. lächelnd: „Sie vergessen meine Töchter!“ ngo.

In der Privatklage
des Besitzers Karl Wolfram in
Heinrichsberg, Privatkläger,
gegen den Besitzer Karl Romann, 2.
dessen Ehefrau Karoline Romann in
Heinrichsberg, Angeklagte,
wegen Beleidigung hat das königliche
Schöffengericht in Thorn am 28.
September 1912 für Recht erkannt:
Die Angeklagten werden wegen
Beleidigung zu je 5 — fünf —
Mark Geldstrafe, im Nichtbeitretungs-
falle zu je einem Tage Ge-
fängnis kostenmäßig verurteilt.
Dem Privatkläger wird die Be-
fugnis zugesprochen, den entschei-
denden Teil des Urteils binnen zwei
Wochen nach Rechtskraft in der
„Presse“ auf Kosten des Angeklagten
zu veröffentlichen.
gez. Wollenberg.
Die Richtigkeit der Abschrift der
Urteilsformel wird beglaubigt und
die Vollstreckbarkeit des Urteils be-
scheinigt.
Thorn den 7. Oktober 1912.
Der Gerichtsschreiber
des königlichen Amtsgerichts.
(L. S.) Hennemeyer,
Amtsgerichtsdirektor.

Königliche Oberförsterei
Wodet.
Verkauf von Faschinen vor dem
Einkauf des Wirtschaftsjahres 1913:
Los 1 Schutzbezirk Grünfließ, Wald-
haus und Wodet, geschätzt auf 5000
rm. Los 2 Schutzbezirk Geltau,
Gräß und Kienberg, geschätzt auf
4000 rm.
Postmäßig verschlossene Gebote
für 1 rm jeden Loses sind unter An-
erkennung der Verkaufsbedingungen
spätestens am 22. Oktober 1912 der
Oberförsterei einzureichen. Eröffnung
am 23. Oktober 1912,
mittags 12 Uhr,
bei Gastwirt Krüger in Gr. Wodet.

Küchenlieferung.
Für die Zeit vom 1. November
1912 bis 31. Oktober 1913 werden
für die Küche des Bataillons, einschl.
Maschinengewehr-Abteilung Nr. 4, fol-
gende Lieferungen vergeben:
1. Bittsalzen,
2. Kartoffeln,
3. Gemüse,
4. Molkereiprodukte,
5. Entnahme von Küchen-
abfällen.
Getrennte Angebote sind der unter-
zeichneten Küchenverwaltung bis zum
17. Oktober, 6 Uhr abends, einzu-
senden.
Küchenverwaltung
2. Batl. Inf.-Regts. von Bork
(A. pomm.) Nr. 21.

Berdingung.
Die Lieferung von Bittsalzen,
Gemüse, Kartoffeln, Eiern, Milch,
Butter, Küchenabfällen für die
Küchenverwaltungen der 9., 11. und
12. Kompagnie Inf.-Regts. 21 soll
vergeben werden.
Verschlossene Angebote sind bis
zum 15. Oktober d. J., der Küchen-
verwaltung der 11. Kompagnie, Fort
Salza, einzureichen.
Der Küchenvorstand 11/21,
Damen-Bezähnte
werden nach neuester Mode angefertigt bei
R. Schütz, Kürschner,
Coppernitusstr. 24.

W. Kelling,
Färberei und chem.
Wasch-Anstalt
für
Damen- und Herren-
Garderoben, Möbel-
Stoffe, Portièren usw.
Gardinen-Wäscherei
und Appretur.
Aufträge vermittelt schnell
und sparsam.
Julius Grosser
Thorn, Elisabethstr. 18.

Welche für mein
Geschäft hübsche
Heimarbeiten
anfertigen wollen, erhalten gratis nähere
Mittelungen.
Justus Waldhausen,
München NW., Schleißheimerstr. 49.

**Haften-
Qualen**
frische, gepresste
Pülpe
in jedem Quantum hat abzugeben
Stärkefabrik Thorn.

Bekanntmachung.

Der in Gemäßheit des § 1 des Disstatuts, betreffend die gewerbliche Fortbildungsschule in Thorn vom 27. Oktober
und 7. Dezember 1891 und des Nachtrages vom 27. Juni/21, August 25. September 1901 für das Winterhalbjahr 1912/13
der gewerblichen Fortbildungsschule Thorn festgesetzte Stundenplan wird nachstehend zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Klasse	Beruf	Wochentage	Stunden	Zimmer
Klasse I	Bauhandwerker	Dienstag	von 2 — 6	Zimmer 5, II
		Montag und Donnerstag	4 1/2 — 6	5, II
Klasse II	" "	Montag, Dienstag und Donnerstag	6 — 8	1 und 3, I
		Montag und Dienstag	4 1/2 — 6	3, II
Klasse III	" "	Donnerstag und Sonnabend	6 — 8	3, II
		Montag und Freitag	6 — 8	2, I
Klasse I	Malier	Donnerstag	4 1/2 — 6	2, I
		Freitag	2 — 6	1, II
Klasse II	" "	Mittwoch und Donnerstag	6 — 8	2, I
		Freitag	4 1/2 — 6	2, I
Klasse I	" "	Dienstag und Mittwoch	6 — 8	Malersaal
		Freitag	6 — 8	3, I
Klasse II	" "	Dienstag und Mittwoch	4 1/2 — 6	3, I
		Mittwoch	2 — 6	Malersaal
Klasse I	" "	Freitag und Sonnabend	6 — 8	3, I
		Mittwoch	6 — 8	3, I
Klasse II	" "	Freitag und Sonnabend	4 1/2 — 6	3, I
		Dienstag	6 — 8	3, I
Klasse III a	Holzarbeiter	Dienstag und Donnerstag	6 — 8	2, I
		Mittwoch und Freitag	4 1/2 — 6	1, I
Klasse II	" "	Mittwoch und Freitag	6 — 8	2, II
		Donnerstag und Sonntag	6 — 8	7, I
Klasse I	Metallarbeiter	Donnerstag und Freitag	6 — 8	8, I
		Montag und Sonntag	6 — 8	5, II
Klasse II	" "	Donnerstag und Sonntag	6 — 8	3, II
		Montag und Mittwoch	6 — 8	5, II
Klasse III a	" "	Mittwoch und Freitag	6 — 8	1, I
		Dienstag und Sonnabend	6 — 8	5, II
Klasse III b	" "	Montag und Donnerstag	6 — 8	7, I
		Dienstag und Freitag	6 — 8	3, II
Klasse IV a	" "	Dienstag und Donnerstag	6 — 8	2, I
		Montag und Mittwoch	6 — 8	3, II
Klasse IV b	" "	Dienstag und Sonnabend	6 — 8	7, I
		Mittwoch und Freitag	6 — 8	1, II
Klasse I	Schuhmacher und Schneider	Dienstag und Freitag	6 — 8	8, I
		Montag und Mittwoch	4 1/2 — 6	6, II
Klasse II	" "	Montag und Mittwoch	4 1/2 — 6	7, I
		" " "	6 — 8	6, II
Klasse III	" "	" " "	2 1/2 — 4	2, I
		" " "	4 — 6	6, II
Klasse I	Sattler und Tapezierer	Montag und Donnerstag	4 — 6	1, II
		" " "	6 — 8	8, I
Klasse II	" "	Montag und Dienstag	4 1/2 — 6	2, I
		" " "	6 — 8	2, I
Klasse I	Gemischte Berufe, Zeichner	Montag und Dienstag	4 1/2 — 6	Zeichensaal
		" " "	6 — 8	2, I
Klasse II	" "	" " "	4 1/2 — 6	Zimmer 1, I
		" " "	6 — 8	9, I
Klasse I	Gemischte Berufe, Nichtzeichner	Dienstag, Mittwoch, Freitag	6 — 8	2, I
		Montag, Donnerstag und Sonnabend	6 — 8	7, I
Klasse II	" "	Dienstag und Donnerstag	12 1/2 — 3 1/2	2, I
		Dienstag und Freitag	2 — 5	7, I
Klasse III	" "	Montag und Dienstag	2 — 5	2, I
		Mittwoch und Donnerstag	6 — 8	4, I

Das Wintersemester beginnt am 18. Oktober.
Schüleranmeldungen werden nur Dienstag und Freitag, abends von 6—8 1/2 Uhr entgegengenommen.
Thorn den 8. Oktober 1912.

Der Magistrat.

Spezialabteilung: **Gardinen-Wäscherei u. Appretur auf Neu**
in Point-Lace, Fillet-Guipure, Spachtel, Schweizer Tüll, Erbstill, Englisch Tüll.
Gardinen - Stopferei.
Preisgekrönt. **J. H. Wagner,** 17 eigene Läden.
Elisabethstr. 10.
Kunst- und Seiden-Färberei, chemische Waschanstalt.

Alte, weitbekannte, gefächelt geschützte Marke.
Berlin SW. 196, Leipzigerstraße 82.
Bequeme Zahlungsweise. Bei Barz. hoch. Rabatt.
Hoffmann-Pianos. — Pianoforte-Fabrik
Georg Hoffmann.

Franz Loch * Möbel-Magazin
Telephon 328 Thorn, Gerberstr. 27 Telephon 328
empfiehlt
sein grosses Lager in Möbel, Spiegel und Polsterwaren.
**Komplette Schlafzimmer, Herrenzimmer,
Speisezimmer und Salons :: :: :: ::**
in jeder Holz- und Stilart, in sauberer Ausführung zu mässigen Preisen.

Dir. Heimann's Vorbereitungsanstalt Posen
für Einj.-Freiw., Reimaner-, Abitur- und Fähnrichsprüfungen sowie zum
Eintritt in die Klassen höh. Schulen. Lehtes Jahr best. 60 Prüfl. Halbjährige
Vorbereitung. Pensional unter pers. Aufsicht des Direktors, nur Zimmer mit
2-3 Betten, Bad, Hausarzt. Illustr. Prospekte gratis und franko

SANATORIUM Rudowa
Badeort Dr. Hugo Herrmann
Spezialanstalt zur Behandlung aller
Herzkrankheiten.
Mineralbäder des Bades
Kudowa im Hause.
Prospekte frei.

Jetzt beste Pflanzzeit
für Obstbäume, Beerensträucher, Zierbäume und Ziersträucher, sowie alle
Baumarten.
**A. Rathke & Sohn, Brauerei bei Danzig,
Baumschulen,**
Massenanpflanzung von Obst- und Zierbäumen, Beeren-, Frucht- und Ziersträuchern,
Rosarien, Rosen, Erdbeeren und Stauden. Versand nach allen Gegenden.
Neue, ausführliche Verzeichnisse auf Wunsch kostenlos.

**Färberei u. chem. Waschanstalt
Hermann Sawade**
reinst mit besonderer Sorgfalt
Elegante Gesellschaftstoiletten
Thorn, Neust. Markt 22.

Vorschuss-Berein zu Thorn,
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Wir verzinzen
Spareinlagen
mit
4 Prozent.
Annahme von 1 Mark aufwärts auch von Nichtmitgliedern.
Der Vorstand.

In unserer diebes- und feuerficheren
Stahlkammer
vermieten wir
Schrankfächer (Safes)
auf beliebige Zeit
von 3 Mk. pro Jahr aufwärts
und übernehmen die
Aufbewahrung von Silberkästen u.
zu mässigen Preisen.
Ostbank für Handel und Gewerbe
Zweigniederlassung Thorn,
Geruf 126 — Bräudenstr. 25.

Tanzunterricht F. Held.
Beginn Freitag den 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, Artushof.
Anmeldungen nimmt die Buchhandl. des Herrn Steinert, Elisabethstr. 5, entgegen.
F. Held sen., Mitglied des Bundes deutscher Tanzlehrer.

Wagenleidenden
teile ich gern und unentgeltlich mit, wie
ich von quälenden Magen- und Ver-
dauungsbeschwerden befreit worden bin.
Ph. Arnold, Schrein in Goslar.

Chronische
Gaut-Varnleiden, ohne Einspritzung, o.
Quecksilber bewährte 45jährige Praxis.
Direktor **A. Harder, Berlin,**
Eichendorffstr. 1, am Sektiner Bahnh.
hof. Auskunft unauffällig.
Ostseesatorium
Zoppot.
Phys.-diät. Heilanstalt.
Innere u. Nervenleiden.
Man verlange Prospekte.

Größtes Spezial-Geschäft
für
**Grammophone,
Sprechmaschinen
und Platten.**
Billigste Bezugsquelle
für elektrische Bedarfsartikel,
Lampfen, :: Feuerzeuge.

Alex Beil
Thorn, Bromberg,
Eulmerstr. 4, Bräudenstr. 3,
Telephon 899, Telephon 1179.
Eigene Reparaturwerkstatt
im Hause.
Zahlungserleichterung gestattet.
Haus-Telephon-
und Klingelanlagen
werden prompt u. billig ausgeführt.

Ideale Büste,
schöne, volle Körperform
durch Nährpulver
„Grazinol“.
Durchaus unschädlich, in
kurzer Zeitgeradezu über-
raschende Erfolge, ärztlich
empfohlen. **Garantiefchein.**
Machen Sie einen letzten
Versuch; es wird Ihnen
nicht leid tun. Karton 2 Mk., 3 Kart. zur
Kur erforderlich 5 Mk., Porto extra.
Direkter Versand.
Apotheker **H. Müller, Berlin C. 20,**
Frankfurter Allee 136.

Junge Leute jed. Standes:
von 14 bis 35 Jahr,
welche fürstliche
Lakaten, Diener,
Kellner oder Stewards werden wollen,
suchen zur Ausbildung **Breslauer
Dienerfachschule, Gabitzstrasse 156.**
Eigene Villa. Eigene Luxusgaststube.
Garantie für perfekte Ausbildung. Prosp.
gratis. Inh.: Kupka & Hartmann.

Artikel für Haarpflege,
wie:
Auxolin,
Brennesselhaarwasser,
Pixavon,
Flüssige Teerseifen,
Javol,
Eau de Quinine,
Eau de Portugal,
Birkenhaarwasser,
Shampooon,
Kamillen-Shampooon,
Teer-Shampooon,
Peru-Tannin,
Franzbranntwein,
Haarblondin,
Haarfarben,
Pomaden aller Art
empfiehlt in grosser Auswahl
J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik,
33 Altstadt, Markt 33.

**Ich bin
der liebste
Junge
meiner Mutter**
weil ich immer hübsch geheuche und nur
das tue, was Mutter will. Wenn ich nach
Säse geschickt werde, dann sage ich nur zum
Kaufmann Reger, ich brauche nicht erst
zu sagen von der besten Waschseife:
weil ich es so wie so vergesse und
Reger-Seife die allerbeste ist.

Achtung!
Meine
Spezial-Reparatur-Werkstatt
an Fahrrädern, Schusswaffen, Nähmaschinen
Sprechapparate usw. befindet sich jetzt
Mauerstr. 75, gegenüber Restaurant
Nicolaï. **M. Rose, Bäckermacher.**
Schönere Damen
in und außer dem Hause.
Klara Buchholz, Mellisenstr. 114.
Holländ. Mustern
empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Frauen
die bei Störungen schon alles andere
erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich
glänzend begutachtetes Mittel sichere
Wirkung. Überaschender Erfolg, selbst
in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlich-
keit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nach-
nahme. Hygienisches Versandhaus
P. Wagner, Adln 423, Blumenhaffstr. 99.

**Extra flache
Kavaller-Uhren**
Glashütter- und Schweizer-
Fabrikate,
in Gold, Silber, Nickel und
Stahl.
**Repetier-Sport- u.
Blinden-Uhren.**
Taschen - Wecker
mit Radium-Beugblätt,
f. Reise u. Jagd unentbehrlich!
Trau-Ringe,
moderne Formen, fingenlos,
feinstes Fabrikat.
3 deutsche Reichspatente!
H. Sleg, Uhrmachereister,
Thorn, Elisabethstr. 5,
Telephon 542.

Glänzende Existenz!
5-20 Mark und mehr täglich ver-
dient jede intelligente Dame oder
Herr durch ein Postverandgeschäft
nach unserm glänzenden Erwerb-
system. Tätigkeit 1-3 Stunden täg-
lich im Hause am Schreibtisch. Fast
ohne Kapital, kein Lager nötig.
Aust. grat. Dr. G. Welsbrod & Co.,
Berlin-Weidmannslust 488.

Breslau 3, Freiburger Strasse 42
Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt
 gegr. 1903, für die **Einj.-Freiw.-, Fähnrichs-, Seekadett-,
 Primaner- u. Abiturienten-Prüfung**, sowie zum Eintritt
 in die **Sekunda** einer höher. Lehranstalt. **Strengeregeltes
 Pensionat.** Halbjährl. Gymnasial- u. Realgymnasial- bzw.
 Oberrealschulkurse von Quarta bis Oberprima. — Bisher
bestanden 587 Prüflinge, **74 Abiturienten**
 darunter **10 Damen**, 1 Steuersupernumerar, **30 für O I, 77 für
 U I, 85 für O II, 18 die Extraneer-Schlussprüf.** eines Pro-
 gymnasiums, Realprogymnasiums, od. einer Realschule, **79 Ein-
 jährige, 158 für U II, 49 für O III, 10 für U III, 5 für I u. I. Fähnrich.**
 Seit 1911 auch für die **Primaner- und
 besondere Damenkurse Abiturientenprüfung.**
1912 bestanden bisher 80 Prüfl., darunter 18 Abiturienten
 (unter ihnen 8 Damen), **10 Primaner, 13 Obersekundaner,
 11 Untersekundaner und 22 Einjährige.**
Prospekt. Telephon Nr. 11 687.

Großer Transport erstklassiger

Reit- und Wagenpferde
 ist eingetroffen.
Zatterfall, Thorn-Möcker, Lindenstr. 45.
 Telephon 438.
 Reitunterricht. Pferdeverleihung.

Stets frisch:
ff. Schokoladen und Konfitüren
 nur erster Firmen.
 Unter anderem sehr preiswert:
Deutschmeister-Schokolade,
 ganz besonders hervorragend in Geschmack und Güte,
 pro Tafel nur 30 Pfg.
 Ferner sehr beliebt:
Konfitüren, Thorner Mischung I,
 pro 1/4 Pfd. 25 Pfg.,
Konfitüren, Thorner Mischung II,
 pro 1/4 Pfd. 20 Pfg.,
Theater-Konfekt-Mischung,
 pro 1/4 Pfd. 40 Pfg.,
Schokoladen-Bruchkuchen,
 pro 1/4 Pfd. 20 Pfg.,
Bruch-Pfefferkuchen,
 pro 1/4 Pfd. 15 Pfg.
 empfiehlt in allerbesten Qualität
 Honigkuchenfabrik Herrmann Thomas, Hoflieferant,
 Thorn, Filiale Breitestr. 18.

Preisermäßigung!
 Bitte meine Fenster zu beachten.

Fahrräder,
 Motorfahrzeuge, Nähma-
 schinen, Schreibmaschinen
 kauft man am besten beim Fachmann, wo alle Reparaturen
 an jedem Fabrikat ausgeführt werden.
 Teilzahlung monatlich oder wöchentlich. Barzahlung hoher Rabatt.
 Große Auswahl. Beschädigte ohne Kaufzwang.
 Beschädigte Fahrräder
 werden in kurzer Zeit aufgemauert und erneuert.
 Luftschläuche, Mäntel, Pedale, Ketten etc.
 staunend billig und preiswert.
 Große Automobil-Garage und Chauffeur-Fahrschule.
W. Katafias, Thorn, Neustädt. Markt 24,
 Telephon 447.

**Pianinos, Flügel
 und Harmoniums**
 von den Weltfirmen
**Schiedmeyer, Duxsen, Biese, Selter,
 Gebr. Schwechten, Carl Quandt und
 L. Schmidt, Berlin,**
 sowie solche billige Pianinos von 400 Mk. an,
 empfehle zu äußerst mäßigen Preisen, auf Abzahlung ohne
 Preisausschlag.
 Für Kaffeetäuser höchster Rabatt.
 Alleinvertreter für obige Weltfirmen ist nur:
F. A. Goram, Culmerstraße 13.
 Größtes und leistungsfähigstes Musikhaus am Plage.
 Ständiges Lager von zirka 30 Pianinos part. und 1. Etage.


 Browningflinte, vorzüglich erhalten,
 statt 185 Mk. 140.
 Hammerless-Doppell. 16, statt 150
 Mk. 90.
 Teschner-Doppelflinte, Kal. 3, statt 250 Mk. 100.
 Zentralfeuer-Doppelflinte 16, statt 75 Mk. 30.
 Alle Sorten Jagd-Patronen 5—15 % unterm Fabrikpreis.
Ewald Peting, Waffengesch., Thorn, Schillerstr.
 Telephon 874.


Pelzwaren
Pelz-Colliers
 in
 Kanin Rasé, Seal Kanin, Fehwamme, Fehrückten,
 Nerzmurmél, Skunks, Opossum, Marder, Zobelmurmél,
 von 1.50 bis 200.— M.
**Pelz-Taschen-Muffe.
 Pelz-Mützen und -Kragen.**
 Bestes Material. Beste Verarbeitung.
 Billige Preise.
 Beachten Sie die neuen Dekorationen.

Alfred Abraham,
 Breitestr. 21.
 Streng feste Preise. Reelle Bedienung.

**Eisenwaren,
 Solinger Stahlwaren,
 Werkzeuge** für alle Branchen,
**Bauartikel,
 Bedarfsartikel** für die Landwirtschaft,
**Haus- u. Küchengeräte,
 Bettstelle** für Kinder und Erwachsene
 empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
Alexander Mroczkowski,
 Culmerstrasse. — | — Telephon 47.

Persil
 für
Krankenwäsche
 (Wichtig-lesen!)
 Das selbsttätige
 Waschmittel.
 Persil entfernt spielend leicht Blut-
 Eiter- und sonstige Flecken, beseitigt
 scharfe Gerüche und
desinfiziert gründlich
 ohne den geringsten Schaden für das Ge-
 webe. Die Wäsche erhält den frischen duftigen
 Geruch der Rasenbleiche.
Erprobt u. gelobt!
 Nur in Originalpaketen, niemals lose.
HENKEL & CO., DÜSSELDORF.
 Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten
Henkel's Bleich-Soda

Färberei im Haushalt mit Brauns'schen Farben!
 — Millionenfach bewährt. —
 1 Bluse kostet 10 Pf.,
 1 Kleid „ 25 Pf.,
 bis 4 Paar Gardinen kosten 10 Pf.
wie neu
 aufzufärben.
 Ausdrücklich fordere man
Brauns'sche Farben
 in Päckchen mit Schleifen-Schutzmarke.
 Echte Brauns'sche Farben erhält man in Drogeriehandl., Farbenhandl., Apotheken.

Bakteriologisches und Serum-Institut Thorn.
 Fernspr. 425. 375. Inh.: Tierarzt Boese. St. Louis 1904:
 Tel.-Adresse: Tierarzt Boese. Silberne und
 Geogr. 1901. Bronzene Medaille.
Rotlaufserum (staatl. geprüft) Mk. 25 pro Liter.
 Polyvalentes Serum gegen Schweineseuche,
 Brustseuche,
 Druse,
 Geflügelcholera,
 Kälberruhr,
 Sept. Kälberpneumonie,
 Kälberruhr u. Sept. Kälberpneumonie,
 Kälberlähme etc.,
 Hundestaupe.
 Rattenpest- und Mäusetyphuskulturen.

**Der Unterricht an der landwirtschaftlichen
 Winterschule zu Schönsee**
 beginnt am 22. Oktober. Aufgenommen werden Söhne deutscher Eltern von
 15 Jahren aufwärts. Schulberichte stehen unentgeltlich zur Verfügung. Anmel-
 dungen baldigst erbeten. Jede weitere Auskunft erteilt der Direktor Boie.

M. Boden, Hoflieferant vieler Höfe,
 Fürstlich Bippelcher
 Hof-Küchenermeister.
 Breslau, Ring 38.
Größtes Pelzwaren-Verstandhaus.
 Ständiges Lager von vielen Hunderten fertiger Damen- und Herren-
 Pelze, Jagdtüch. in allen Größen.
 Herren-Geh- und Reife-Pelze von 75—90—105 Mark an,
 Pelz-Berenden für Geistliche von 90 Mark an,
 Offiziers-Pelze mit Pelztragen für alle Truppengattungen von 165 Mk. an,
 Automobil-Pelze für Herren und Damen in allen Pelzarten,
 Chauffeur-Pelze mit grauem oder dunklem Bezug und Pelztragen 45—54—65 Mark,
 Kontor-, Haus- und Jagd-Pelz-
 rüde von 36 Mark an,
 Elegante Damen-Pelzjackets von Perlaner, Breitjaganz, Nerz, Nerzmurmél, Sealbfam, echt Seal etc. zu billigsten Preisen,
 Damen-Pelz-Jacken von 24 Mark an,
 Elegante Damen-Pelz-Mäntel von 80 Mark an,
 Uvarets Stolas, Muffen, Pelzhüte neuester Fassons in allen Pelzarten,
 Herren-Mützen und Auto-Kappen zu billigsten Preisen,
 Siroco-Pelze für Kutschler und Diener von 75 Mark an,
 Lange Fußsüch von 21 Mark an,
 Fuß-Süch, Jagd-Muffen von 4,50 Mark an,
 Pelz-Teppiche von 7,50 Mark an,
 Wagen- und Schlitten-Decken in allen Größen,
 Feder-Boas in allen Preislagen.
 Auswahlendungen umgehend per Postfranko.
 Neubezüge von Pelzen, sowie Modernisierungen aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von mir gekauft sind, werden in meiner eigenen Werkstatt am billigsten und reellsten ausgeführt.
 Extra-Befellungen auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.
 Preisverantw., Pelzbezug und Pelzwerk-Proben franko.
 — Die Firma unterhält weder Reisende noch Agenten, noch Filialen. —

Höheren Klavier-Unterricht
 erteilt
W. Kryszewska,
 in Leipzig u. Berlin akademisch ausgebildete Musiklehrerin, Thorn, Katharinenstr. 7, 1.
 Sprechstunden täglich von 3—5 Uhr nachmittags.


**Frau F. Friedewald Nachfö.,
 Thorn, Seglerstr. 29,
 Korsett-Spezial-Geschäft
 ersten Ranges.**
 Stets Eingang von Neuheiten
 vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.
Fachkundige Bedienung.
 Auswahlendung stets gern zu Diensten.


J. G. Adolph, Thorn.
 Gegründet 1809.
Weine * Liköre * Zigarren
 für
 Hochzeiten, Geburtstage, Taufen, Konfirmation, Dinners etc.
 Billigste Preisstellung.
 Weine und Liköre, soweit dieselben nicht verbraucht sind,
 werden gern zurückgenommen. u. u. u.
 Fernsprecher 60. — | — Fernsprecher 60.

**Wer Luft hat,
 sich zu verheiraten, findet
 bei mir großen
 Vorrat in massiv gold-
 fugehen (D. N. P.)
 Trauringen**
 mit Stempel 333, 585,
 750 u. 900 (Dufaten-
 gold) in Kugel- u. breiten
 Fassons.
 Preise billigt von 10—65 Mk. das Paar. Grabieren frei.
Louis Joseph, Uhrmachermeister,
 größtes Uhren- und Goldwarenlager,
 Fernsprecher 589. 28 Seglerstraße 28. Fernsprecher 589.

Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

Intimes von der Pariser Oper.

Von Marcel Gollé-Paris.

(Nachdruck verboten.)

Die Pariser „Große Oper“ oder wie sie offiziell heißt: die „Académie nationale de musique“, gilt mit Recht als das schönste Theater der Welt. Sie ist gleichzeitig, wenn man das Leben „hinter den Kulissen“ betrachtet, von dem sie Tag um Tag, Sommer wie Winter, erfüllt ist, einer der merkwürdigsten Museentempel, die existieren. Die „Intimitäten“ ihres Daseins sind selbst dem Pariser sehr wenig bekannt, verdienen aber durchaus, gewürdigt zu werden. Sie zeigen, daß in diesem Kunstinstitut allerersten Ranges nicht bloß die Künstler „am Werke“ sind, sondern daß eine vorzügliche Verwaltung den komplizierten Apparat einer modernen Bühne bis zu den unbedeutendsten Kleinigkeiten zu lenken und zu beherrschen versteht.

Wer würde z. B. vermuten, daß jedes Kostüm, bis zu den reichsten Gewändern orientalischer Prachtentfaltung, das für die Vorstellung der Oper nötig ist, im Hause selbst angefertigt wird? Und doch ist es so. Treten wir (an der Hinterseite links am Boulevard Hauffmann) in das Innere des gewaltigen Baues ein und folgen wir unter kundiger Leitung dem labyrinthischen Gewirr der Korridore, so gelangen wir schließlich nahe dem Dach (auf der 17. Etage) in ein weites Atelier. Hier sind etwa 40 Frauen und junge Mädchen tagaus, tagein mit der Anfertigung der Gewänder beschäftigt. Man wird sich einen Begriff von der zu leistenden Arbeit machen, wenn man an die riesigen Chormassen und Balletts denkt, die in mancher Oper erforderlich sind, und die nicht selten in demselben Stück verschiedene Kostüme erfordern. So sind durchschnittlich dreihundert Statisten und Choristen und zweihundert Tänzerinnen, also fünfhundert Personen für eine einzige Vorstellung zu kleiden. Dabei variieren diese Kostüme etwa von der Tracht skandinavischer Bäuerinnen bis zu der römischen Krüger, von der zierlichen Kleidung des Kokos bis zum verschwenderischen Prunk in orientalischen Palästen. Die genannten Arbeiterinnen stehen unter dem Befehl einer Bizedirektrice diese wiederum unter der „Maitresse costumière“, einer, wie man sich vorstellen kann, recht gewichtigen Persönlichkeit. Ihr zur Seite steht der „Tailleur“, der seinerseits ein Atelier mit sechszwanzig Schneidern befehligt. Letztere beziehen ein Gehalt von 4 bis 6 Franken täglich, ihre Kolleginnen 3 bis 5 Franken.

Ein besonderer Beamter dirigiert das umfangreiche Stoff- und Kostüm-Magazin der Oper und veranlaßt an die Atelierehe alle erforderlichen Materialien; von solchen sind Vorräte bis zu 50 000 Franken ständig auf Lager. Die Oper besitzt gegen 20 000 verschiedene Kostüme, die übersichtlich aufzubewahren, instand zu halten und gegebenenfalls zu erneuern sind — keine ganz leichte Aufgabe. Die Hüte und sonstige Kopfbedeckungen werden in einem speziellen Atelier in Verwahr genommen.

Herbststimmung.

Plauderei aus der Reichshauptstadt.

Berlin, im Oktober.

Wenn Meyers und Müllers sich von den Strapazen der sogenannten Sommerfrische erholt haben, wenn Frau Meyer ihre — trotz fünfzehn Jahren Marienbad — gewichtige Persönlichkeit dem sachverständigen Premierenpublikum wieder einverleibt und Frau Müller ihren „Jour“ wieder aufgenommen hat, dann, ja dann hat die Saison der Berliner Gesellschaft begonnen. Wenigstens nach der Ansicht von Meyers und Müllers. Denn Meyers und Müllers halten sich für die Berliner Gesellschaft und verstehen unter diesem Begriff all die Leute, die, wie sie, zwischen der Tiergartenstraße und dem Kurfürstendam, beide Grenzen mitbegriffen, zwölf bis achtzehn Zimmer bewohnen und ein Auto besitzen. Aber der freundliche Leser wird sich nichts weismachen zu lassen. Sie steht noch in weiter Ferne, die Berliner Saison, die Zeit nämlich, in der es wirklich ein stark pulsierendes, gesellschaftliches Leben in Berlin gibt, — die Zeit, in der Feste und Unterhaltungen in ununterbrochener Kette aufeinander folgen und zwei verschieden Welten, das alte, gediegene, vornehme Preußentum und der aufstrebende Reichtum von Gögern, sich im bunten Wechsel der Vergnügungen begegnen — und schneiden.

Und das ist gut. Denn ständen wir schon jetzt im Bann und Zwang der Tyrannin Saison, die uns als ihre Sklaven hin- und herjagt in rastloser Peze, wie könnten wir die herrlichen Herbsttage genießen, die uns die Natur, wohl zum Ausgleich für den verunglückten Sommer, geschenkt hat! Berlin ist schön im Herbst. Das schwermütige Goldbraun, das sich im Herbst vom wellenden Laub der Büsche und Bäume auf Luft und Licht zu übertragen scheint, paßt besser als die satte Farbenpracht des Sommers zu Berlins massiger Gediegenheit, der das Fierliche und Anmutige fremd ist. Erst im Herbst entschleiern sich dem Blick die prächtigen Reize des ehrwürdigen, allen Verjüngungs-

Desgleichen die 6000 Perücken, Bärte und Schnurrbärte, die zur Verhöhnung und „Maskierung“ auf der Bühne notwendig sind. Zwei „Maitres coiffeurs“ halten diese wichtigen Requisiten in Ordnung und sorgen dafür, daß etwa an dem Abend, wo „Salambô“ gegeben wird, die erforderlichen 700 (!) Perücken und Bärte für die Künstler, Choristen und Statisten rechtzeitig an Ort und Stelle liegen. Ein „Cordonnierchef“, unterstützt von seiner Frau, wacht über die Wasser- und Ritterschneiderei, die gelegentlich Caruso zur Kostümierung verlangt, und er ist nicht weniger verantwortlich für die zierlichen Seidenschürchen auch der jüngsten kapriziösen Ballettratte. Griechische Kothurne und moderne Lackstiefel sind gleichermaßen seiner Obhut empfohlen, und es darf beiseite nicht vorkommen, daß die ersteren schief sind und den anderen die Knöpfe fehlen. Wenn diese allerdings im letzten Augenblick abspringen, so hat der Teufel dabei seine Hand im Spiele, und selbst der allmächtige Oberregisseur kann nichts dagegen machen.

Und nun wollen wir noch dem „reichsten Herrn“ an der Oper einen kurzen Besuch abstatten. Dieser, der „Bijoutierchef“, verfügt über eine größere Sammlung von Königskronen und Diamanten, als sie je ein Herrscher sein eigen nannte. In seinen Truhen blinkt es von Diamanten, groß wie Pellkartoffeln, von Rubinen, Smaragden und Topasen, schwer wie Hühnerer, von Perlenkollern und Ohrgeschängen, von goldenen Armbändern, Ketten und Ringen und Schmuck aller Art. Dazu eine Menge von losen Edelsteinen, in schweren Häufen wie Kiesel. Leider sind sie auch nicht viel mehr wert — denn die ganze Herrlichkeit ist Imitation, gläsernes und blechernes Simul, und der allzeit hübscherete „Mont-de-Piété“, will sagen das Pariser Pfandhaus, würde auch nicht einen Pfifferling dafür geben. Nichtsdestoweniger wünschen die „durchsichtigsten und allerdurchsichtigsten Herrschaften“ ihre Kronen und Schmuckstücke in gutem Zustande zu finden, und der „Ober-Schmuckfriseur“ hat oft seine liebe Not mit den widerspenstigen Edelsteinen, die partout aus der Fassung springen wollen. Er mag sich getrüben an seinen Kollegen, den drei Waffenschmieden nebenan, die unaufhörlich die mittelalterlichen Waffenschlitten zurechtzuschneiden müssen und die Helme, Degen und all das Wehrgeschick. Sie werden nicht selten für eine ganze Armee von Bühnenkriegerern in Anspruch genommen, und hat gar der Heldentenor, für den ein strammstehender „Silberpanzer“ bereit liegt, sich seit dem vorigen Jahr ein Wächlein angemietet, so gibt es Probleme zu lösen. Keine Sorge: sie werden gelöst! Spezielle Obacht ist auch auf die, mit einem sinnreichen Mechanismus versehenen Degen zu geben, die bei einem Zweikampfe im vorgeschriebenen Augenblick in Stücke springen müssen; da könnte unter Umständen etwa die Valentinszene in Gounods „Faust“ über ablaufen, wenn der Waffenschmied nicht alles in Ordnung hielte.

frühesten tapfer standhaltenden Tiergartens und der stillen Seen im Grunewald. Man soll Paris im Frühling sehen, St. Petersburg im Winter, Berlin aber im Herbst.

Meyers und Müllers haben natürlich auch Caruso gehört. Mindestens einmal. Obwohl Meyer lieber bei seiner Poterpartie im Klub geblieben wäre und ein boshafter musikalischer Hausfreund von Müller gesagt hat, er könne den Violinschlüssel nicht vom Hauschlüssel unterscheiden. Meyers und Müllers wissen eben, was sie ihrer gesellschaftlichen Stellung schuldig sind. Sie lassen sich ihren Ruf, überall dabei zu sein, gern etwas kosten. An ihnen liegt es, daß Carulos Auftreten in „Carmen“, in der „Böhème“ und im „Maskenball“ auch diesmal weniger ein künstlerisches Ereignis als eine Sensation, ein fetter Bissen für die Snobs war, — die Snobs zwischen der Tiergartenstraße und dem Kurfürstendam, die sich ebenso sehr schämen würden, ein Caruso-Gastspiel versäumt zu haben, als wenn sie darauf verzichten müßten, im Januar in St. Moritz und im Februar in Monte Carlo gewesen zu sein. Meyers und Müllers sehen überhaupt das Theater nicht als eine Stätte erhebenden Genusses, geschweige denn als eine moralische Anstalt im Sinne Schillers an; für sie ist es ein Ort, an dem man Bekannte trifft, neue Toiletten und neuen Schmuck zur Schau trägt und Gesprächsstoff sammelt. Deshalb, und nicht etwa aus dem Bedürfnis nach Bildung und Anregung, fehlen sie bei keiner Premiere.

Deren gab es in den wenigen Wochen, die seit dem Wiederanfang der Spielzeit verstrichen sind, bereits ein vollgezeichnetes Duzend. Haben sich schon seit dem Frühjahr mehrere Veränderungen in der Welt des Scheins vollzogen, indem aus dem „Neuen Operntheater“ ein „Komödienhaus“ geworden ist, die „Komische Oper“ sich in ein „Deutsches Schauspielhaus“ verwandelt hat und das „Neue Schauspielhaus“ den zu keinem Programm verpflichtenden Namen „Theater am Rollendorplatz“ ange-

Statten wir nun dem Zuschauerraum einen kurzen Besuch ab, so können wir einer „Führe“ großen Stills“ bewohnen. In der Tat sind nach jeder Vorstellung rund zehntausend Quadratmeter Boden zu kehren und Samtfessel abzustauben. Bei gutem Wetter, d. h. wenn die Zuschauer mit tadellos reinen Stiefeln in die Oper eintreten, genügen zu diesem Reinigungsgeschäft acht Frauen und ebensoviel Männer, die von 6 Uhr morgens bis gegen 4 Uhr nachmittags (eine einstündige Mittagspause ungerchnet) tätig sind. Hat aber Paris eine der berüchtigten schmutzigen Regenperioden, so ist ein verstärktes Personal von fünfzig Männern und Frauen erforderlich, um das Haus in lauberen Zustände zu erhalten. Den Fußfrauen fällt sodann die manchmal lohnende Aufgabe zu, nach beendeter Vorstellung die Teppiche und Hauteuils nach verlorenen Schmucksachen abzusuchen. Bei der Menge der Zuschauer und der in der Oper üblichen Toilettenentfaltung gibt es solcher vermischten Diamanten und Perlen mehr, als man denken sollte. Der Concierge des Hauses hält darauf noch eine Nachlese, und damit ist das Menschenmögliche getan, um die Güte des Musentempels vor Verlusten zu schützen. Anläßlich der Erwähnung, daß Gegenstand, Fundort und Fundzeit genau notiert und die Wertesachen ihrem Besitzer aufs Schnellste zurückgefordert werden.

Betreten wir jetzt die riesige Bühne, die eine „Tiefe“ von circa 50 Metern besitzt, so eröffnen sich uns neue interessante Geheimnisse des Hauses. Vierzehn „Böden“ befinden sich über, fünf unter der Szene. Hier ist das Reich der Maschinisten, die zusammen mit den Regisseuren die Wunderwerke der Szenerie zuwege bringen. Gegenwärtig zählt die Oper in ihrem Dienst einen Obermaschinisten, einen Unterchef, 4 Brigadiers, 150 Hilfsmaschinisten und 104 titulierte Maschinisten. Letztere verlassen das Theater nicht von 8 Uhr morgens bis Mitternacht, oft sogar noch später. Die Hilfsmaschinisten treten nur abends für die Vorstellung an. Sie erhalten eine Entschädigung von 2 Franken pro Abend, während ihre fest angestellten Kollegen 6—8 Franken Tagesgehalt beziehen. Eine halbe Stunde vor Beginn der Oper sind all diese Leute auf ihrem Posten, die einen auf der Bühne, die anderen in den Kulissen und auf den Böden. Ihre besondere Aufgabe besteht darin, die Kulissenänderungen möglichst schnell und exakt auszuführen, u. a. die Dekorationen mit Hilfe der „Gegengewichte“ in Bewegung zu setzen. Diese „contrepoids“ haben ein Gesamtgewicht von 122 000 Kilo; nicht weniger als 12 Kilometer eiserner Tane und 228 Kilometer (!) Hanfseile sind zur Ausführung aller vorkommenden Manöver erforderlich und vorhanden.

Ein besonderer technischer Beamter wacht über die Fackeln, bengalischen Flammen und das sonstige Feuerwerk. Ein anderer bewahrt sämtliche kleinen Utensilien, die auf der Szene gebraucht werden und deren Fehlen unter Umständen eine Panik im Stille hervorrufen könnte, falls nicht etwa der be-

treffende Schauspieler sich mit Geistesgegenwart aus der Schlinge zu ziehen versteht. Was bekanntlich nicht allen gegeben ist. Zur Vorsicht also ist dieser „Utensilienbewahrer“ zum Hüter gesetzt über alle Teller, Gläser, Kassen, Bücher, Briefe, Schmuckkästchen, Spazierstöcke, Jagdhörner und tausend andere „Verlegenheitsobjekte“. Wenn trotzdem einmal (was übrigens an der „Großen“ noch nie vorgekommen ist) eine Szene infolge des Nichtvorhandenseins solcher Gegenstände „umfallen“ sollte, so kennt man wenigstens den Sündenbock, an dem man sich zu halten hat.

Beenden wir unsern Rundgang durch das Haus mit einem Besuch im Keller, der den Eindruck eines veritablen Abgrundes macht. Oder wenn man lieber will: einer Hölle. Denn hier sind während der Wintersaison in ununterbrochener Tätigkeit, die pro Tag gegen 10 000 Kilogramm Kohlen verschlingen und die erzeugte Wärme durch ein Röhrensystem von 5 Kilometer Länge nach oben senden; im ganzen steht eine nutzbare Heizfläche von 2000 Quadratmetern zur Verfügung. Desgleichen ist im Keller das außerordentlich komplizierte Verteilungssystem für die elektrische Beleuchtung untergebracht. 11 Elektriker und 17 Hilfsarbeiter bedienen hier ein Netz von 116 Kilometer Leitungsdraht, an das über 10 000 Lampen angeschlossen sind. — Erwähnen wir noch, daß die große Oper in der umfassendsten Weise gegen Feuersgefahr geschützt ist. Eine ständige Wache von 20 Wehrleuten, die abends durch die „pompiers“ der Stadt verstärkt wird, hätte im Fall einer Feuersbrunst 7 Kilometer Leitungsröhren mit 600 Hähnen und über 1500 Meter Kautschukschläuchen zur Verfügung. Des ferneren sind unter dem Dach des Hauses 9 Wasserreservoirs von zusammen 105 600 Liter Inhalt angebracht, die im Fall der Not eine wahre Statufflut über die Bühne und den Zuschauerraum in wenigen Sekunden ergießen können.

So mögen die Pariser und die distinguierten Fremden beruhigt lauschen dem Klange des erlesenen Orchesters und der schönsten menschlichen Stimmen, die es auf der Welt gibt — für ihre persönliche Sicherheit ist das Menschenmögliche getan. Hinter, aber und unter den Kulissen aber ist eine unsichtbar bleibende wohlgeordnete Armee mit nicht geringerer Hingebung „am Werke“, als auf der Bühne die weltberühmte Primadonna und der erste Heldentenor!

SULIMA REVUE Feinste 4 Pf. Cigarette

allmählich eine beängstigende Empfindung drehfelliger Schwäche. Diese kerngraden schönen Damen aus Wachs, deren Wangen so rosig gefärbt sind und deren kleiner Mund so lieblich lächelt, scheinen ihre großen, starren Augen Schritt um Schritt, aus allen Ecken und aus allen Nischen, nur auf ihn, den bescheiden im Schatten der trauten Gattin Wandernenden, zu richten, und es wird ihm angst und bange vor ihrem hundertfachen Lächeln. Seine Kenntnisse reichen auch nicht aus, um ihn begreifen zu lassen, weshalb vor jener schlanken Puppe alle bewundernd sich drängen und stoßen, an der dort drüben aber mit einem kurzen, geringfügigen Seitenblicke vorbeischieben.

Eins nur versteht der Herr der Schöpfung, der an dieser Stätte, wenn er kein Schneider ist, bloß stillschweigend gebudet wird; daß die Mode wieder teurer geworden ist, daß die unsichtbaren Mächte, welche ihre Gesetze in heilige Formeln fassen, immer geringere Rücksicht nehmen auf seinen Geldbeutel, der dabei, wie er in seiner Herzenseinfalt meint, doch auch in Betracht gezogen werden müßte. Das Kostbarste wird in diesem Winter gerade gut genug sein für unsere holden Frauen: Hermelin und Reiter, Brokat und Spitzen, Seiden-Kaschmir und Samt.

Die Sinne läßt sich, das Auge heilt sich auf, wenn man aus den mit allen Wohlgerüchen Arabiens geschwängerten Ausstellungsräumen wieder hinausstritt in die klare, kühle Herbstluft. Man bleibt unwillkürlich stehen und weilt wohligh die Brust. Nur einen Augenblick. Tungen mit Extrablättern laufen vorbei, und man hält einen von ihnen an: „Der Krieg auf dem Balkan erklärt“... „Panik an der Börse!“

Panik an der Börse? Kurssturz? Ob Meyers und Müllers sich werden einschränken müssen? Ob Frau Meyer in den Premieren fehlen und Frau Müller ihren „Jour“ abbestellen wird? ... Es wäre nicht ausgedenken ...

Dr. A. von Wilke.

Main table of stock market data with columns for various categories: Oilsch. Fds. u. Staats-Pap., Renten-Briefe, Deutsche Pfandbriefe, Schiffahrts-Aktien, Eisenbahn-Prior.-Obligat., Bank-Aktion, Industri-Aktien, and Wechselkurse. Includes sub-sections like 'Vom den über par rückzahlbaren Obligationen...' and 'Erläuterungen zum Kurszettel...'.

Advertisement for Marie Leppert, Thorn-Moeder, and Oskar Schlee Nachf., featuring 'Frischobst-Marmeladen' and 'Arbeitswagen'.

Advertisement for 'Haushaltungs- und Gewerbeschule' and 'Kursus für Kunsthandarbeit', including details about classes and contact information for the board president.

Advertisement for 'chemische Waschanstalt des deutschen Ostens' (W. Kopp in Bromberg) and 'Frauen' (women's clothing).

Advertisement for 'Ein warmes Zimmer' (A warm room) by C. B. Dietrich & Sohn, featuring 'Dauerbrandöfen Patent-Germanen'.

Advertisement for 'Senftenberger Krone-Briketts' (Mustard brand coal briquettes) and '1812. Napoleons Zug nach Rußland' (Napoleon's march to Russia).

Advertisement for 'Union nicht! Auf Kredit! Auf Kredit!' (Union not! On credit! On credit!) and 'Erläuterungen zum Kurszettel'.

Advertisement for 'Zöpfe' (braids) and 'Spratts Hundekuchen' (dog biscuits) by E. Lannoch and Heinrich Netz.